Heute auf Seite 3: Stalins „Rote V2", 2. Teil

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. April 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Mahnung:

Plädoyer für Meinungsfreiheit

Der Dramatiker Rolf Hochhuth über die niedersächsische Justizministerin

Von „Zivilcourage" sprechen viele in Deutschland – besonders gern solche, die jenen Bürgermut in Wahrheit aufs heftigste abstrafen, wenn er mit Meinungen daherkommt, die ihnen nicht passen, nicht „politisch korrekt" sind. Diese Doppelzüngigkeit, die so kennzeichnend scheint für die Gegenwart, veranlaßte den bekannten Schriftsteller Rolf Hochhuth zu einer leidenschaftlichen Attacke in der Zeitschrift „Penthouse", die wir wegen ihrer hohen zeitkritischen Aussagekraft vollständig dokumentieren:

„Ein sogenanntes förmliches Disziplinarverfahren – gegen einen Hildesheimer Amtsrichter, der die Anerkennung der polnischen Westgrenze durch Kohls Bonner Regierung öffentlich kritisierte – nicht vor Gericht, sondern zweimal anläßlich des Treffens des Bundes der Vertriebenen –, hat die sozialdemokratische Justizministerin Heidi Alm-Merk in Hannover beantragt. So lese ich in ‚Die Welt', in der ich selbst für die Anerkennung dieser Grenze an der Oder-Neiße widerwillig, aber ich denke: vernünftigerweise eingetreten bin, bevor schon Kohl diese Grenze im vergangenen Sommer anerkannte, um die Grenze an der Werra endlich unter der Zustimmung auch der Polen beseitigen zu können ... Man denkt: Schnee von gestern. Fragt sich dann aber doch: Was geht in einer Parlamentarierin vor, die kraft ihres Ministerinnen-Amtes einem deutschen Erwachsenen amtlich droht mit einem ‚förmlichen Disziplinarverfahren', weil der privat, nicht im Amt, Gebrauch macht von der in unserem Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit und ausspricht, daß er gegen die Anerkennung einer Grenze ist, die sogar Winston Churchill in Jalta auf der Krim am 12. 2. 45 wie später noch, nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen, auf der Potsdamer Konferenz in ihrer Berechtigung anzweifelt: Churchill warnte anläßlich dieser Grenze, ‚die polnische Gans zu überfüttern, so daß sie an Verstopfung zugrunde gehe ...'

Tatsächlich hat ja Churchill – wie kein anderer einzelner – Polen gerettet: Er und sein England weigerten sich, als Hitler in Warschau und Paris eingezogen war, mit ihm auch nur zu reden, und kämpften weiter auf scheinbar verlorenem Posten, während noch Stalins Russen mit Hitler gemeinsam in Warschau eine Siegesparade abhielten. Also darf doch wohl auch ein Deutscher einmal anzweifeln, öffentlich, ob es weise war und völkerversöhnend, diese Grenze der Polen so weit nach Westen zu verlegen.

Doch was mich beschäftigt, ist nicht mehr die Grenze, sondern die nazihafte Intoleranz einer Ministerin im Jahre 1990, die einen Untergebenen bedroht, weil er in Frage stellt, ob es politisch weise und moralisch gerechtfertigt ist, von Selbstbestimmung zu reden, gleichzeitig aber ganze Provinzen in Europa noch gewaltsam von Menschen zu räumen, die seit Jahrhunderten dort ansässig waren und andere Menschen dorthin – ebenfalls gewaltsam – umzusiedeln!

Was sagen die Kollegen dieses Hildesheimers, daß der sich's gefallen lassen soll – sein Name steht sogar in der Zeitung –, von dieser Frau zurechtgewiesen zu werden, weil er den Mund aufmachte? Was ist eigentlich mit den deutschen Nazi-Richtern gewesen, denen man – völlig zu Recht – nach Hitlers Ende vorwarf, aus feigem Kadavergehorsam nicht gegen seine Terror-Gesetze revoltiert, sondern sie an Wehrlosen vollstreckt zu haben. Der ‚Geist' ist ebenfalls nazihaft, aus dem heraus jetzt diese Frau ein Disziplinarverfahren zur Niederknüppelung einer ‚abweichenden' Meinung anstrengt.

Wie will denn diese unmögliche Rechtshüterin aus Hannover in ‚ihren' Beamten die Zivilcourage stärken, wenn sie ihnen so bedrohlich über den Mund fährt? Vielleicht stammt sogar dieser Richter – ich kenne ihn ja nicht – aus diesen Gebieten, die jetzt abgetreten wurden, hat seine Gräber dort und ist unglücklich, daß die jetzt in einem fremden Land liegen.

Und das soll er nicht sagen dürfen? Was für eine widerliche Nation, die sich erstens durch eine solche Frau an so prominenter Stelle repräsentieren läßt und zweitens nicht dagegen aufbegehrt, wenn sie Untergebene wegen einer anderen Meinung verfolgt."



Zensur hat Tradition: *„Der Denker-Club", Stich um 1825*

Schwelle / Von HORST STEIN

Epochen gehen zu Ende, wenn die Fragen, die ein Zeitalter stellt, keine zureichende Antwort mehr finden; wenn die Institutionen nicht länger zu taugen beginnen: Staatsverwaltung und Rechtsprechung, Wirtschaftsordnung und Sozialsysteme, innere wie äußere Sicherheit; wenn die Führungsschichten schließlich vor der Herausforderung grundlegender Reformen zurückweichen und am Ende gar versagen. An diesen Kriterien allein schon wird deutlich, daß die Bundesrepublik Deutschland an der Schwelle eines Epochenwandels angelangt ist. Und noch ist nicht gewiß, ob unsere Eliten in Politik und Wirtschaft den Zwängen hinreichend zu entsprechen wissen, die sich aus Wende und Wiedervereinigung, aus der Umkehr der Alterspyramide, aus Elektronisierung der Arbeitsprozesse und einer daraus resultierenden Globalisierung der Industrieproduktion ergeben. Das Hin und Her zwischen Regierung und Opposition, das ratlose Flügelschlagen diverser politischer Lager und Interessenverbände lassen den Bürger nicht eben hoffnungsfroh in die Zukunft blicken.

Es ist nur zu natürlich, daß Individuen wie Sozialverbände am Vertrauten, Althergebrachten, am bislang Bewährten festzuhalten trachten. Über die Notwendigkeit, zu einer Neuverteilung der verfügbaren Mittel wie auch – mittlerweile – der überhaupt noch verfügbaren Arbeit zu gelangen, kann es indes keinen Zweifel mehr geben. Wenn die Industriegewerkschaft Metall, wie jetzt geschehen, die auf breiter Front in Gang gekommene Anpassungs-Diskussion mit dem Projekt 32-Stunden-Woche aufschreckt, dann ist das mehr als nur kontraproduktiv – es ist schlichtweg töricht. Die Hoffnung, über eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit (jetzt 35 Stunden) bis zum Jahr 1999 zusätzlich Arbeitsplätze zu schaffen, kann auch IG Metall-Chef Zwickel eigentlich nicht hegen. Er räumt zwar ein, ein vollständiger Lohnausgleich sei „kaum durchsetzbar", ein vollständiger Lohnverzicht indes „kaum zumutbar", doch damit ist sein Realismus schon am Ende. Kritiker sprechen zu Recht von Mangel-Verwaltung und von einem weiteren Beispiel für die ewig gleichen und falschen Rezepte der Gewerkschaften, die sich schon in der Vergangenheit als nutzlos erwiesen hätten.

Dort nämlich, wo die Arbeit wirklich knapp ist, bei den unteren Lohngruppen, die Zwickel von Abschlägen weitgehend verschonen möchte, eben dort ist die Arbeit zu marktfähigen Preisen längst schon Mangelware. Umverteilung von Arbeit bedeutet nicht zugleich Schaffung neuer Arbeitsplätze, denn neben den zeitbezogenen Kosten eines Arbeitsplatzes gibt es auch personenbezogene Kosten. Und wo Großbetriebe dank ihrer Organisationstechnik mit der Vier-Tage-

Zwischen Skepsis und Hoffnung

BdV-Delegation in Königsberg: Reiseerleichterungen zugesagt

Königsberg benötigt deutsche Hilfe, so der Vizegouverneur im nördlichen Ostpreußen, Wladimir Trofimenko, zu einer kürzlich an den Pregel gereisten Delegation des BdV-Nordrhein-Westfalen unter Führung des Landesvorsitzenden Hans-Günther Parplies. Die Wirtschaftslage ist desolat, ebenso die Bausubstanz gerade historisch wertvoller Gebäude. Der Lebensstandard der rund 900 000 Einwohner der Region liegt noch unter dem des russischen Durchschnitts.

Wie ernst die Lage ist, davon konnten sich die Vertriebenen-Vertreter gleich bei ihrer Ankunft überzeugen. Es war der 27. März, der Tag des Generalstreiks in der gesamten Föderation. In Nord-Ostpreußen demonstrierten an jenem Tag schätzungsweise 25 000 Menschen gegen die Mißstände. „Die Lage war gespannt. Wir wurden selbst Zeugen eines Aufmarsches mit zahlreichen roten Sowjetfahnen" berichtet Markus Patzke, Vize-Chef des NRW-BdV.

Angenehm überrascht zeigte sich die deutsche Delegation daher darüber, daß dennoch keiner ihrer russischen Gesprächspartner seinen Termin absagte. Trofimenko allein nahm sich drei Stunden Zeit. Er forderte eine Art Marshall-Plan für Nord-Ostpreußen. Auch möge Deutschland bei der Denkmalpflege stärker aktiv werden, hieß es von russischer Seite.



Vizegouverneur Trofimenko Foto Patzke

Im Gegenzug kündigte Trofimenko die mittlerweile erfolgte Öffnung der Grenzübergangs bei Heiligenbeil für den allgemeinen Personenverkehr an. Darüber hinaus versprach der Vizegouverneur, daß „ein ganzes Netz von Übergängen" in Planung sei.

Im weiteren mußte sich die deutsche Gruppe indes mit eher allgemeinen Beteuerungen des guten Willens zufriedengeben. Die von Parplies aufgebrachte Frage einer Rückbenennung Königsbergs etwa wies Trofimenko bei der Unterredung im „Deutsch-Russischen Haus" der Pregel-Stadt zurück. Der Name sei Teil der Geschichte. Er kritisierte des weiteren die Bezeichnung „Bund der Vertriebenen". Die habe nach den geschlossenen Verträgen keine Grundlage mehr.

Trotz der von deutscher Seite gelobten „offenen Atmosphäre" des Gesprächs bleibt BdV-Landeschef Parplies denn auch skeptisch. Es müsse sich zeigen, ob die russischen Angebote nur Versuchsballons seien oder aber Ergebnis konkreter Planungen. Markus Patzke konstatierte vor allem eine positive Wandlung im Verhältnis zur deutschen Kultur.

So leicht wie zu Beginn der 90er Jahre dürfte die Hilfsbereitschaft gerade der Ostpreußen allerdings nicht mehr zu erwecken sein. Viele fühlen sich verschaukelt oder ausgenutzt, sind am ständigen Hin und Her von Zuversicht und Enttäuschung resigniert.

Hans Heckel

DIESE WOCHE

Woche noch zurande kommen mögen, da bricht der kleine und mittlere Betrieb in der Praxis komplett ein. Der Mittelstand aber ist es, auf den sich die Arbeits- und Ausbildungshoffnungen aller Experten gründen.

Mit mehr als drei Millionen Mitgliedern ist die IG Metall nach wie vor die größte unter den Einzelgewerkschaften des DGB. Konzepte, die sie auf den Markt der Meinungen bringt, bleiben folglich nicht ohne Rückkoppelung zur gegenwärtigen Reformdiskussion über unsere Sozialsysteme. Wenn Zwickel zeitgleich mit der Verkürzung der Wochenarbeitszeit ein anderes Konfliktfeld aktiviert – es geht um die Aufkündigung der Gespräche über eine Arbeitsteilzeit-Regelung – dann heißt das nichts Gutes.

Nicht zufällig hat bislang nur SPD-Chef Lafontaine dem „lieben Klaus“ Zwickel seine Unterstützung zugesagt, denn er sucht auf seinen Politikfeldern ebenfalls den Konflikt. SPD-Leute wie Schröder und Clement dagegen halten nichts von diesem Wechsel vom Konsens zur Konfrontation. Sie sind sich mit der Arbeitgeberseite durchaus in der Erkenntnis einig, daß die Arbeitszeitregelung wie die Tarifvereinbarungen (Flächentarif) in der deutschen Wirtschaft flexibilisiert werden müssen, das heißt anpassungsfähig und elastisch gemacht, wenn neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Wenn ein deutscher Arbeiter im Jahresschnitt 1500 Arbeitsstunden im Betrieb verbringt, sein französischer Kollege dagegen 1800, wenn überdies die Verlängerung der Maschinenlaufzeiten in Deutschland weithin umkämpft ist, dann weiß doch ein Investor, wo er sein Geld plaziert: Wenn schon nicht in Frankreich oder England, dann doch in Polen, in der Tschechei oder in Asien. So wird aus dem Export von Gütern schließlich ein Export von Arbeitsplätzen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Vergangenheit:

Ein äußerst unliebsames Buch

Bundesregierung will das Erscheinen einer brisanten Dokumentation verhindern

Es ist lange her. Etwas länger als Auschwitz. Begonnen hatte es nach der Beendigung des Weltkriegs von 1914 bis 1918. Der erst mit deutscher Hilfe wiederhergestellte polnische Staat schlug sich auf die Seite der Siegermächte und beanspruchte große Gebiete Deutschlands. Die westlichen Sieger entsprachen den Wünschen ihrer neuen Verbündeten. Ein großer Teil der östlichen preußischen Provinzen wurde in Versailles Polen zugesprochen. Eine Maßnahme, die eklatant gegen die Regeln des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, die schließlich zur De-facto-Kapitulation des Deutschen Reiches geführt hatten, verstießen. Fortan begann in den, den Polen zugefallenen, Provinzen eine ständige Aussonderung der Deutschen. Das war in der Anfangsphase 1918/1919 für die betroffenen Deutschen eine grausame, oft blutige Erfahrung. Ungezählte Deutsche aus Posen, Westpreußen und Oberschlesien wurden so vertrieben. Sie flohen ins Rest-Reich.

Als schließlich im Spätherbst 1938 die Verfolgung der Volksdeutschen in Polen wieder verstärkt einsetzte – es gab in Paris ein Gespräch zwischen dem polnischen Botschafter in Washington, Graf Potocki, und dem amerikanischen Botschafter in London, Kennedy, im Oktober 1938 –, war die seit 1934 merklich eingetretene Entspannung im sogenannten Volkstumskampf zwischen Deutschen und Polen plötzlich vorbei.

Die diplomatischen Verhandlungen über die das Deutsche Reich und Polen betreffenden Fragen scheiterten, und am 3. September 1939 begann der Krieg zwischen Polen und dem Deutschen Reich.

In den ersten Tagen des Kriegs zwischen Deutschland und Polen spielten sich erschreckende Ausschreitungen der Polen gegen Deutsche ab. Das Auswärtige Amt hat die offiziellen Ermittlungen über die Massaker an Deutschen in Polen gesammelt und der „Deutschen Informationsstelle" zur Veröffentlichung übergeben. Diese „Deutsche Informationsstelle", eine reichsunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts, brachte 1940 unter dem Titel: „Dokumente polnischer Grausamkeiten" ein Buch heraus, das die bestialischen Morde an Volksdeutschen in Polen dokumentiert.

Dieses Buch hat ein Verlag Nachkriegsdeutschlands 1995 wieder aufgelegt. Ein Dokument zur Zeitgeschichte, das einmal nicht nur deutsche Verbrechen dokumentiert.



Polnische Gewaltakte an Deutschen: *Dokumentation entspricht nicht dem Zeitgeist*

Diese Wiederveröffentlichung paßt der Bundesregierung nicht. Augenscheinlich entspricht es nicht dem Zeitgeist. Das Auswärtige Amt der Regierung der Bundesrepublik Deutschland schrieb demzufolge dem Verlag, der es wagte Dokumente aus einer verfemten Zeit zu veröffentlichen, daß es urheberrechtliche Einwände habe, und die Weiterverbreitung des Buchs unterbinden will. Dieser Trumpf stach nicht. Das Urheberrecht liegt nicht beim Auswärtigen Amt. Das war den Juristen in der Koblenzer Allee auch sehr schnell klar, und deshalb teilte das Auswärtige Amt am 7. März 1997 dem Rechtsvertreter des betroffenen Verlags per Fax mit: „Die Absprache, keine rechtlichen Schritte einzuleiten, bezieht sich nur auf das Vorgehen unter urheberrechtlichen Gesichtspunkten. Die Einleitung anderer Schritte (Aufforderung an das BM [Bundesministerium für] Familie auf Antragstellung zur Indizierung nach dem GjS [Gesetz zur Bekämpfung jugendgefährdender Schriften], Strafanzeige gem. § 1 UVVG u. ä.) wird hiervon nicht umfaßt." Mit einem Taschenspielertrick will also die Bundesregierung einem Verleger die Verbreitung eines Buchs verwehren, das ihr politisch nicht in „den Kram" paßt. Wie kann eine Dokumentation über Greuel in Polen jugendgefährdend sein? Hier wird politische Zensur betrieben. Und das ist nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nicht statthaft.

Helmut Kamphausen

Prag/Lety:

Internierung ohne deutsche Beteiligung

In der letzten Zeit erleben wir eine neue Welle der Vergangenheitsbewältigung, die jetzt nach den Besiegten die im Zweiten Weltkrieg neutralen Staaten ereilt, manchmal sogar auch die Sieger. Neben dem jüdischen Eigentum geht es oft um das Vorgehen autonomer einheimischer Organe während der deutschen Besatzung. Vor einiger Zeit machte in diesem Zusammenhang die Tschechei Schlagzeilen, man konzentrierte sich dabei auf die Entstehung von speziellen Lagern, die nicht auf der Liste des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) waren und offensichtlich durch tschechische Eigeninitiative entstanden.

Die Entstehung dieser Lager hat eine Vorgeschichte, die bis in die 20er Jahre reicht. In dieser Zeit erhob sich bei der tschechischen bäuerlichen Bevölkerung ein massives Unbehagen „vagabundierenden Zigeunern" gegenüber. Die von der Agrarpartei angeführte Regierung sah sich gezwungen zu reagieren. So entstand das Gesetz Nr. 117/27, das der Gendarmerie weitreichende Kompetenzen in der Bekämpfung dieses „Übels" gab. Die Regierung der Tschecho-Slowakei verabschiedete schließlich am 2. März 1939 die Verordnung Nr. 72/39, wonach Arbeitslager für „arbeitsscheue Individuen" errichtet werden sollten. Nach der Errichtung des Protektorats entwickelten sich diese Pläne zuerst schleppend. Erst im Juli 1940 ordnete der tschechische Innenminister Ježek die Errichtung eines besonderen Lagers in Lety an. Interessant ist, daß die Bestätigung durch den Reichsprotektor von Neurath vierzehn Tage auf sich warten ließ. Ein Beleg dafür, daß der Minister aus eigenem Antrieb handelte.

Das Lager entstand in einem kleinen Ort ca. 90 Kilometer südlich von Prag. Für die Behausungen benutzte man alte Baracken, die nach Saisonarbeiten geblieben waren. Sowohl der Kommandant als auch die Wachmannschaften waren tschechische Gendarmen. Bis Dezember 1940 wurden 233 Häftlinge aufgenommen, davon 197 vorbestrafte. Im Jahr 1941 zählte man 537 Aufnahmen. Die Häftlinge, von denen die Zigeuner in dieser Zeit noch in der Minderheit waren, arbeiteten im Steinbruch und am Ausbau der wichtigen Straßenverbindung Pilsen–Brünn. Im März 1942 wollte die Protektoratsregierung offiziell den „präventiven Kampf gegen die Kriminalität" vertiefen. Nach der entsprechenden Verordnung sollten Sammellager für Zigeuner entstehen. Das Lager in Lety hat sich im Lauf des Jahrs 1942 zum wichtigsten Sammellager entwickelt; unter den weiteren kleineren Einrichtungen war das Lager in Hodonín von Bedeutung. Im August 1942 wurde eine Polizeiaktion durchgeführt, mit dem Ziel, alle „vagabundierenden Zigeuner" zu internieren. Die meisten Verhafteten wurden nach Lety gebracht. Die Überfüllung des Lagers, das nun über 1200 Häftlinge zählte, führte zu unhaltbaren Zuständen. Die sanitären Einrichtungen waren ungenügend, es fehlte an einer Wäscherei, die ärztliche Versorgung wurde kaum gewährt. Eine große Typhusepidemie war die Folge. Nach Angaben der tschechischen Regierung starben in Lety im Winter 1942/43 ca. 327 Menschen, vorwiegend Kinder. Da die Lagerbücher äußerst mangelhaft geführt wurden, kann man von einer höheren Zahl ausgehen.

1200 Zigeuner in tschechischem Arbeitslager interniert

Durch die Epidemie alarmiert führte das Innenministerium eine Kontrolle durch. Die unmittelbare Folge war die Absetzung des Lagerkommandanten Janovský und die Entsendung zweier Ärzte aus Prag. Nach der Überwindung der Epidemie wurde die Mehrheit der Häftlinge in Lager auf dem Gebiet des Generalgouvernements in Polen verlegt, etwa 200 Personen wurden freigelassen. Die Gebäude wurden verbrannt, das Gelände eingeebnet, mit Chlorkalk desinfiziert, und am 6. August 1943 wurde das Lager endgültig geschlossen.

Obwohl die Geschichte des Lagers nicht nur aus Publikationen der Nachwendezeit bekannt ist, sondern auch in einigen früheren Veröffentlichungen erwähnt wurde, spielt dieses Thema in der heutigen tschechischen Gesellschaft keine Rolle. Niemand von den verantwortlichen Personen wurde jemals verurteilt, die unmittelbar nach dem Kriegsende eingeleiteten Ermittlungen wurden spätestens nach der kommunistischen Machtübernahme eingestellt. Das kommunistische Regime unterhielt in den Jahren 1949–60 wieder Arbeitslager, diesmal für „arbeitsscheue und asoziale" Individuen. Einige der Lety-Insassen fanden sich in diesen Lagern wieder.

Paul Polak

Kommentare

In der Ecke

Die Ohrfeige hat gesessen. Kaum einer in Teherans Führung dürfte mittlerweile den Tag nicht verfluchen, an welchem der iranische Geheimdienst nach dem Urteil der deutschen Justiz das berüchtigte Attentat im Berliner Lokal „Mykonos" initiierte. Lange nicht war der als „Mullah-Regime" verketzerte Staat so tief in jene Ecke gedrängt, in der ihn vor allem die USA immer haben wollten. Jetzt scheinen auch die Brücken zum alten Freund Deutschland abgebrochen zu sein.

Das Bonner Außenamt ließ verlauten, die Beziehungen nicht weiter verschlechtern zu wollen, „aus Verantwortung für die 530 im Iran lebenden Deutschen". Die Argumentation ist mehr als problematisch. In annähernd jedem Land der Welt leben Deutsche. Die Erklärung des Hauses Kinkel lädt geradewegs dazu ein, diese im Krisenfall wie Geiseln als Faustpfand für deutsches Entgegenkommen zu mißbrauchen.

Die Grundlinie der Bonner Iran-Politik bleibt dennoch richtig. Am Beispiel Rot-Chinas läßt sich schließlich ablesen, daß auch Washington keine Probleme mit wenig liberalen Regimen hat, wenn es Geld bringt. Es schwingt bei den Vorwürfen aus dem Weißen Haus denn auch wohl mehr der Wunsch mit, den Deutschen das Iran-Geschäft zu verbauen, das man selbst ja noch bis vor kurzem schwunghaft betrieben hatte. Der Orient-Experte Peter Scholl-Latour wirft den USA daher zu Recht Doppelzüngigkeit vor. Gerüchte sagen nämlich auch anderen, uns sehr nahestehenden Geheimdiensten nach, in den Methoden nicht immer zimperlich gewesen zu sein. Aber das wird natürlich niemand miteinander vergleichen wollen.

Im Mai sind Wahlen im Iran. Bis dahin werden die persischen Politiker die Tiraden gegen Deutschland wohl fortsetzen (müssen), um nicht hinweggefegt zu werden. Danach sollte die Chance zur schrittweisen Normalisierung der deutsch-iranischen Beziehungen ergriffen werden.

Jan Bremer

Solidarität?

Jeder beklagt sie, die „Entsolidarisierung" in unserem Volk. So auch die Hamburger Taxifahrer, die unter dem Motto „Wir sind immer für Sie da!" am vergangenen Montag die Hansestädter zum „Tag des Taxigewerbes" einluden. Immer weniger Gäste bei immer mehr Fahrern, das macht vielen zu schaffen. Familienväter müssen 13, 14 Stunden lang durchfahren, um über die Runden zu kommen. Da sind Mitgefühl und die Bereitschaft, öfter mal die Droschke zu nehmen, die Wünsche der Chauffeure an die Hamburger. Solidarität ist gefragt.

Andreas K., als Gastwirt selbst betroffen vom knappen Geld auf Hamburgs Straßen, plagen angesichts der Taxifahrer-Litanei seit kurzem gemischte Gefühle. Am Sonntagabend hatte ihm ein Taschendieb die Geldbörse mit den Wochendeinnahmen gestohlen. K. folgte dem Täter und konnte ihn in Höhe eines mit etwa zehn Wagen vollbesetzten Taxenstandes stellen. Es folgte ein zehnminütiges Handgemenge mit dem Dieb – doch obwohl K. dabei lautstark um Hilfe rief, rührte sich keiner der Taxifahrer. „Die haben doch fast alle Funk, hätten nur die Polizei verständigen müssen, ohne sich selbst zu gefährden!" entrüstet sich der 26jährige Gastronom. „Statt dessen herrschte mich nur einer an, nicht so nah an seinen Wagen zu kommen." Der Dieb entkam.

Der Vorfall so kurz vor dem „Tag des Hamburger Taxigewerbes" illustriert die Misere in Deutschland. Solidarität ist etwas, was zwar ständig von anderen verlangt wird. Doch ist man selbst gefragt: Fehlanzeige.

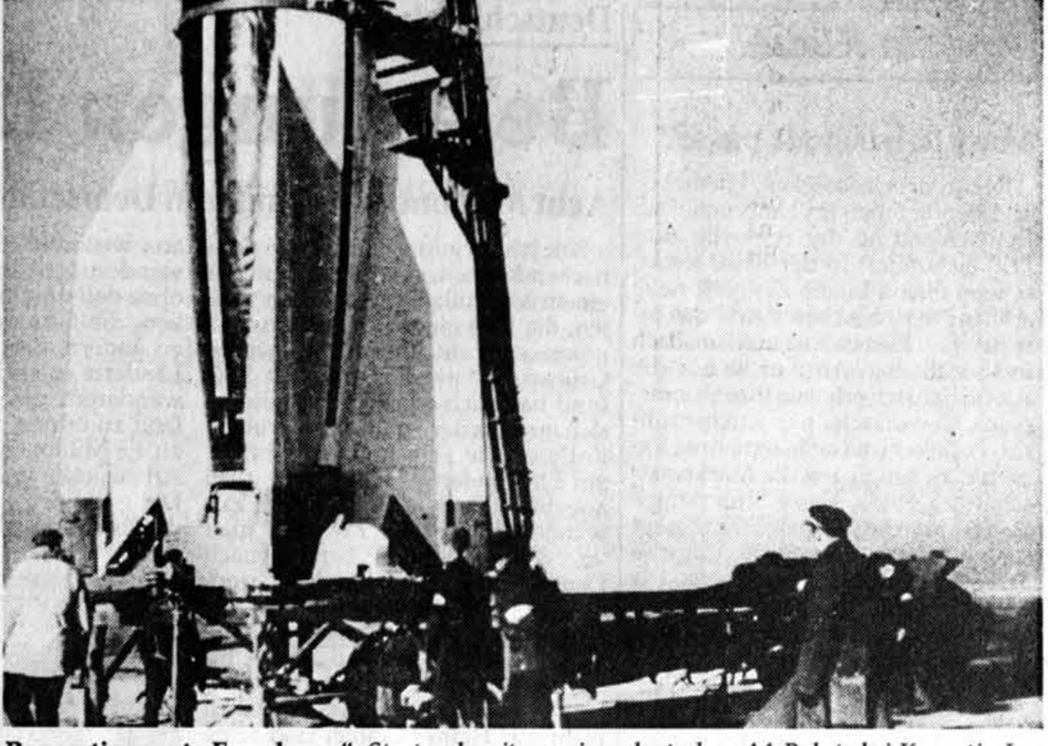
Hans Heckel

Mehr als 3000 Wissenschaftler aus sämtlichen Bereichen der deutschen Forschung „verbrachten" die Sowjets zwischen 1945 und 1947 in die UdSSR. Für nahezu fünf Tage lag der gesamte zivile Eisenbahnverkehr in der SBZ lahm: Die Züge rollten in einer gewaltigen Blitzaktion gen Osten, für ...

Stalins „Rote V2"

(Teil II)

Von BERND HENZE



Reparationsgut „Forschung": *Startvorbereitung einer deutschen A4-Rakete bei Kapustin Jar, südlich des damaligen Stalingrad* Foto Raumfahrtmuseum Kaluga/Rußland

Welchem Lande wollen wir unser Erbe anvertrauen?" Eine Frage, die der deutsche Raketenforscher Wernher von Braun Ende Januar 1945 in einem pommerschen Bauernhaus vor seinen engsten Mitarbeitern äußerte. Eine Äußerung, die zu jener Zeit den sicheren Tod bedeuten konnte. Die Anwesenden waren sich darüber einig, sich nicht in Peenemünde von der Roten Armee überrollen zu lassen, die Mitte Januar 1945 zu ihrer großen Winteroffensive, von den Brückenköpfen entlang der Weichsel, angetreten war und mit jeder Stunde weiter westwärts vordrang.

Die Evakuierung der Peenemünder Mannschaft in den thüringischen Mittelraum verhinderte zwar, daß sich die Wissenschaftler in den Volkssturm einreihen mußten, bedeutete aber die direkte Abhängigkeit von der Befehlsgewalt des SS-Gruppenführers Hans Kammler und seiner lebensbedrohlichen „Faustpfandstrategie" gegenüber den Alliierten. Erst die Anfang Mai 1945 erfolgte Kontaktaufnahme der Gruppe um Wernher von Braun zu den US-Truppen in Tirol brachte die ersehnte Rettung, auch vor der SS. Die verteilten Peenemünder Fachleute wurden von den Amerikanern in das Stabsgebäude der Gebirgsjägerdivision in Garmisch-Partenkirchen beordert und ausführlich befragt. Obwohl noch endlose Unklarheiten bestanden, wurde bald deutlich, daß ein ausgewählter Mitarbeiterkreis zur weiteren Tätigkeit in die Vereinigten Staaten reisen sollte.

Doch noch befanden sich zahlreiche Peenemünder Fachleute in Nordthüringen, in keinerlei Kenntnis davon, daß die Alliierten ihre Besatzungsgrenzen bereits konkret gezogen hatten. Mittlerweile – nach heutigem Wissen etwa ab Februar 1945 – kannten auch die Sowjets den Namen Wernher von Brauns und anderer führender Mitarbeiter. Eine fieberhafte Fahndung des sowjetischen Geheimdienstes nach deutschen Wissenschaftlern folgte. Manfred von Ardenne spürten die Sowjets auf, Wernher von Braun jedoch nicht. Obwohl im Juni 1945 die US-Truppen Thüringen sowie Teile

Forscher als Faustpfand?

Sachsens, Anhalts und Mecklenburgs räumten, um diese Gebiete den Sowjets zu überlassen, die ihren Einzug um den 20. Juni begannen, flog Wernher von Braun mit Offizieren der US-Army nochmals von München nach Nordhausen, um weitere Mitarbeiter vor dem künftigen Besatzungsstatus zu warnen. Es wurde ein Wettlauf mit der Zeit. Dennoch gelang es, zahlreiche Peenemünder Mitarbeiter und die im Nordhäuser Gebiet befindlichen Familienangehörigen in die britische Zone, nach Witzenhausen und Eschwege, zu bringen.

Da sich bereits jetzt erste Anzeichen eines heraufziehenden Kalten Krieges abzeichneten, hätten Familienangehörige den Sowjets als Druckmittel dienen können, um weitere Fachleute anzuwerben, was indes auch so oder in Form von großzügigen Angeboten an Lebensmitteln, Wohnungen, neuer Arbeit und guten Verdienstmöglichkeiten gelang.

Die Übersiedlung der Peenemünder Fachleute aus der britischen und amerikanischen Zone gen USA ging jedoch nur schleppend und in kleineren Gruppen voran. Für die verbliebenen Mitarbeiter eine ungenutzte Zeit. Die forcierte Inbetriebnahme der sogenannten Zentralwerke durch die Sowjets in Thüringen und ihre Angebote stellten scheinbar eine bessere Perspektive dar. Mit zahlreichen Briefen und direkten Kontakten durch das „Ingenieurbüro Gröttrup", dem deutschen Generaldirektor der Zentralwerke im thüringischen Bleicherode, warben die Sowjets gezielt und erfolgreich bei den Peenemündern in den deutschen Westzonen. Die Rekonstruktion der deutschen Raketentechnologie durch die Sowjets lief danach auf Hochtouren. Selbst die zahlreichen Dokumentationen, die die Sowjets in Prag vorfanden – womöglich auch in Pilsen und Breslau –, gelangten zur Auswertung nicht nach Moskau, sondern direkt nach Bleicherode.

Durch die überfallartige Verschleppung der deutschen Fachleute in der Nacht zum 22. Oktober 1946 endete jedoch dieses Kapitel. Vor den Häusern standen Sowjetsoldaten und Lastkraftwagen, um einerseits eine Flucht unmöglich zu machen und andererseits die wichtigste Habe aufzuladen. Überall spielte sich dies konzertierte Aktion in ähnlicher Weise ab. Betroffen waren nicht nur die „Raketenorte", sondern auch die ebenfalls mit Rekonstruktionsaufgaben betrauten Produktionsstätten der Luftfahrt und zahlreicher wissenschaftlich-technischer Bereiche, in Rostock, Berlin, Dessau, Magdeburg, Halle/Saale, Jena, Leipzig und Dresden. Über die rechtlich einwandfreien bisherigen Arbeitsverträge setzten sich die Sowjets einfach hinweg. Auch aus den berüchtigten Sonderlagern in der sowjetischen Zone wurden geeignete Fachleute abgezogen.

Im Bleicheröder Raum erfolgte die dramatische Abfahrt der Raketenleute von den Bahnhöfen in Nordhausen, Bleicherode und Kleinbodungen. Das gesamte Areal war bereits abgesperrt und durch Militärposten gesichert. Aber erst einen Tag später, am 23. Oktober 1946, setzte sich der Eisenbahnzug in Richtung Osten in Bewegung, da vermutlich noch weitere Mitarbeiter aufgespürt wurden, die sich nicht in ihren Wohnungen aufgehalten hatten. Um Fluchtgedanken auszuschließen, begleitete eine bewaffnete Wachmannschaft der Sowjets den Zug.

Unterwegs trafen die Verschleppten auf mehreren Haltebahnhöfen weitere Eisenbahnzüge mit Leuten, die das gleiche Schicksal ereilt hatte. Durch geöffnete Fenster tauschte man kurze Informationen und Vermutungen über das bevorstehende

Sechs Jahre und mehr

Ungewisse aus und erfuhr auf diesem Wege zumindest, daß die Verschleppungsaktion in der gesamten sowjetisch besetzten Zone durchgeführt worden war. Sämtliche Bereiche der deutschen Forschung, ob in der Raketenforschung, der Luftfahrtindustrie, der Optik, Energiewirtschaft, der chemischen Industrie, des Maschinen- und Fahrzeugbaus und besonders der Waffentechnik waren betroffen. Schätzungsweise verfrachteten die Sowjets zwischen 1945 und 1947 etwa 2500 deutsche Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker der genannten Fachbereiche mit cirka 4600 Familienangehörigen in die UdSSR. Aktuelle Forschungen gehen von 3500 deutschen Fachleuten aus, wobei allerdings eine Größenordnung von insgesamt 10 000 Menschen aus heutiger Sicht realistischer erscheint.

Während der Verschleppungsaktion, die in Rußland bisher „Verlagerung", momentan „Verbringung" genannt wird, stand für nahezu fünf Tage der gesamte zivile Eisenbahnverkehr der SBZ still, um alle Kapazitäten der Reichsbahn für die Ost-„Umsiedlung" zur Verfügung zu haben. So wurden bis Ende Oktober 1946 allein auf dem Bahnhof Berlin-Kaulsdorf 700 D-Zugwagen für Abtransporte bereitgestellt.

Die Fahrt der einzelnen Züge ging nach Moskau, wo dann wiederum die einzelnen Arbeitsgruppen getrennt und an verschiedene Orte verteilt wurden, so auch auf die Insel Gorodomlia im Seliger See bei Ostaschkow. Für die meisten Verschleppten war es für fünf bis sechs Jahre – und mehr – ein Leben hinter Stacheldraht und unter ständiger Bewachung. Unabhängig von ihnen, aber mit ihrem Wissen, erfolgten die tatsächlichen Konstruktionsarbeiten der Sowjet-Raketenspezialisten unter Sergej Koroljow. Während im amerikanischen White Sands (New Mexiko) am 16. April 1946 eine thüringische A4-Rakete erstmals in den Himmel donnerte, stieg am 18. Oktober 1947 bei Kapustin Jar, südlich Stalingrad, ebenfalls eine Aggregat 4 aus Thüringen auf.

Der politische Wettlauf um Raketen, Kernwaffen und die Eroberung des Weltraums lief also auch bei den Sowjets bereits mit ganzer Kraft, jedoch in totaler Geheimhaltung.

Fortsetzung folgt

„Herrgott, helf mich!"

Ein Preuße aus Anhalt: Vor 250 Jahren starb der „Alte Dessauer" / Von Helmut Kamphausen

Am 9. April 1747 – also vor 250 Jahren – starb Leopold I. von Anhalt-Dessau. Zu diesem Zeitpunkt trug er bei den Soldaten Preußens schon lange den Namen der „Alte Dessauer". Er ist in die Geschichte eingegangen als der große Exerziermeister der preußischen Infanterie. Leopold von Anhalt-Dessau wurde am 3. April 1676 in Dessau als Sohn Johann Georg II. von Anhalt-Dessau und der geborenen Prinzessin Henriette von Oranien geboren. Es ist überliefert, daß sich der junge Prinz schon in frühen Jahren durch ungestüme Leidenschaftlichkeit und großer Ausdauer bei jeder körperlichen Übung auszeichnete. Auch ließ er einen unwiderstehlichen Hang zum Militärwesen erkennen. Bereits 1688 ernannte ihn Kaiser Leopold zum Obersten und Chef eines Reiterregiments. Nach dem Tode seines Vaters übernahm der Oberst am 17. August 1693, unter der Vormundschaft seiner Mutter, die Regierung seines Landes. Er löste sein Dienstverhältnis zu Österreich und trat unter die Fahnen des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III., des späteren Königs Friedrich I. Leopold I. von Anhalt-Dessau übernahm als Oberst des Infanterie-Regiment Nr. 3, das seit 1679, als sein Vater dessen Führung übernommen hatte, nur noch als Regiment „Anhalt" bezeichnet wurde.



Leopold I. von Anhalt-Dessau

Hier nun entwickelte der junge Fürst sein militärisches Talent. Er führte in seinem Regiment den Gleichschritt und den eisernen Ladestock ein. Streng achtete er auf Pünktlichkeit und Ordnung, Disziplin stand an höchster Stelle seiner Forderungen an die Soldaten. Es gelang ihm in kurzer Zeit, aus dem Regiment „Anhalt" eine vorbildliche Truppe zu schaffen. 1696 führte er seine Einheit in den Feldzug gegen Ludwig XIV. und eroberte Namur. Es folgte die Beförderung zum Generalmajor.

1698 übernahm Leopold – nun ohne Vormundschaft – die Regierung seines Landes. Genau wie in seinem Regiment kümmerte er sich auch hier um jedes Detail, förderte die Wohlfahrt der Landwirtschaft (u. a. durch den Bau von Elbdeichen), des Handels und der Handwerke und verbesserte durch Straffung die Verwaltung. Im Jahr seiner offiziellen Regierungsübernahme heiratete er, gegen den Widerstand seiner Mutter, die Dessauer Apothekerstochter Anna Luise Föhse.

In den folgenden Jahren nahm der frisch Vermählte an fast allen Feldzügen jener Zeit teil. Im spanischen Erbfolgekrieg führte Leopold zwölf Bataillone preußischer Infanterie an den Niederrhein und zeichnete sich unter dem General von Heyden 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth, Venloo und Roermonde besonders aus. Schließlich rettete der „Alte Dessauer" am 20. September 1703 in dem unglücklichen Treffen bei Höchstädt durch den tapferen Widerstand der unter seiner Führung kämpfenden Truppen die Armee. 1704, zum General der Infanterie ernannt, führte er der Prinzen Eugen 12 000 Preußen zu, und gab in der zweiten Schlacht bei Höchstädt am 13. August 1704 den Ausschlag für den Sieg. Am 15. Dezember 1745 schließlich, in seiner fünfzigsten und letzten Schlacht bei Kesselsdorf in Sachsen, wo es um die von ihm geführten Preußen nicht zum Besten stand, betete der Feldmarschall vor der Front laut vernehmlich: „Herrgott, helf mich, und wenn Du das nicht willst, dann helf wenigstens die Schurken, die Feinde, nich, sondern siehe zu, wie es kommt. Amen."

In Kürze

Marktwirtschaft passé?

Rekordarbeitslosigkeit, Finanzkrise, Unternehmen im Umbruch: Daß Deutschland an der Schwelle zum 21. Jahrhundert in der Krise steckt, scheint einem linken Zeitgeist neue Anhänger zu bescheren, wie das Institut für Demoskopie Allensbach festgestellt hat. Aber nicht nur die Alt-Sozialisten erheben ihre Stimme. Auch Gewerkschafter, Kirchenführer, Politiker und selbsternannte Experten ziehen gegen die Marktwirtschaft zu Felde. Diese Stimmungsmache, so die Allensbacher, zeigt schon Erfolge. Nur noch für eine Minderheit der Deutschen ist die Marktwirtschaft, in der sie leben, „menschlich" oder „gerecht". Wenn das so weitergehe, stehe Deutschland bald vor einer politischen Wende.

Raketenziel Deutschland

Deutschland wird nach dem Jahr 2000 in der Raketenreichweite vieler Nahoststaaten liegen. Laut Militärkreisen sind diese verstärkt dabei, die Flugleistung ihrer Mittelstrekkenraketen zu steigern. Lieferanten dieser gefährlichen Technologie kommen vor allem aus der Russischen Föderation und China. Bonns Besorgnis gilt vornehmlich dem Iran. Teheran könnte unter Umständen keine Skrupel zeigen, politische Ziele in Deutschland mit der Drohung einer Atombombe zu erpressen, heißt es in der Umgebung von Außenminister Kinkel.

Alaska nur verpachtet

Moskauer Zeitungen befassen sich gegenwärtig spekulativ mit dem Thema „Rückgabe" des 49. US-Teilstaates Alaska an Rußland. Zar Alexander I. hatte das Territorium vor genau 130 Jahren an die Vereinigten Staaten verkauft. Der damalige Kaufpreis: 7,2 Millionen Golddollar. Ein Sprecher der „National-Demokraten" von Rußland, Alexej Bagatow, sagt nun: „Alaska wurde damals nicht an die USA verkauft. Es wurde lediglich verpachtet, und zwar auf 100 Jahre. Die Frist ist schon abgelaufen. Jede amerikanische Forderung ist mit einer Gegenforderung nach Alaska zu beantworten. Und erinnern wir die Amerikaner immer daran, daß sie auch Kalifornien nur leihweise erhalten haben."

Deutschland:

Belastungen kaum zu tragen

Acht Millionen Ausländer in Deutschland – Koalition will weitere Zuwanderung

Seit Jahren geistert unter den politischen Kräften, die Deutschland zu einem Vielvölkerstaat machen wollen, die Idee eines Einwanderungsgesetzes herum. Waren es bisher die Grünen und weite Kreise der SPD (und natürlich der PDS), so gesellte sich nun aus der Bonner Regierungskoalition die FDP hinzu. Sie bringt ein Einwanderungsgesetz ein, weil angeblich Deutschland weitere Zuwanderung benötigt. Zwar gibt man zu, daß Millionen bereits nach Deutschland eingewandert sind, doch sei das bisher ungeregelt geschehen. Das FDP-Gesetz soll die Einwanderung systematisieren. Und da die Ablehnungsfront der CDU bröckelt – beispielsweise bejahen nicht nur Heiner Geißler und seine Gesinnungsfreunde, sondern auch die sogenannten „Jungen Wilden" in der CDU weitere Einwanderung –, könnte ein solches Gesetz tatsächlich mit Mehrheit beschlossen werden.

Die Befürworter konzedieren, daß zur Zeit in Deutschland acht Millionen Ausländer leben – sie nennen sie nicht ganz korrekt „ausländische Mitbürger", ein Widerspruch in sich ebenso wie der von Scherzbolden in Anlehnung daran propagierte Begriff „moslemische Mitchristen". Deutschland hat in jüngerer Zeit mehr Einwanderer aufgenommen als die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada und Australien. Im vergangenen Jahr sind trotz der angeblich „unmenschlichen" Einschränkungen weitere 110 000 Asylbewerber in unser Land geströmt, von denen nicht einmal zehn Prozent als politisch Verfolgte anerkannt wurden. Eine Million Asylanten und ausländische Flüchtlinge sind Sozialhilfeempfänger, wie Minister Seehofer vor einigen Monaten bekanntgab. Was tatsächlich die auf der Welt einmalige, im Grundgesetz verankerte Asylregelung den deutschen Steuerzahler kostet, wird amtlich nicht mitgeteilt. Fachleute schätzen, daß die Folgen des Artikels 16 Abs. 2 „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" pro Jahr 20 Milliarden Mark kosten. Hinzu kommen sogenannte Bürgerkriegsflüchtlinge wie etwa die 320 000 aus Bosnien. Für sie bringen die Deutschen weitere 14 bis 18 Milliarden Mark im Jahr auf, wie der CSU-Generalsekretär Protzner verlautbarte. Und nun soll darüber hinaus weiteren Ausländern die Einwanderung ermöglicht werden, ohne daß die Initiatoren daran denken, die Grundgesetz-Regelung so zu ändern, daß sie der in anderen Ländern entspricht. Weiteren Einwanderern die Tür nach Deutschland zu öffnen, wäre angesichts bis zu 4,8 Millionen offiziell genannten Arbeitslosen hochgradig gefährlich. Die abwiegelnde Begründung, durch die Möglichkeit der legalen Einwanderung sollen Menschen davon abgehalten werden, über die Umwege der Asylbewerbung einzusickern, ist wirklichkeitsfremd. Die Initiatoren haben sich bisher davor gedrückt mitzuteilen, wie vielen Ausländern pro Jahr die Zuwanderung gestattet würde – mit gutem Grund! Mit 228 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Deutschland schon jetzt eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas. Außerdem ist Deutschland so verschuldet, daß es die Kriterien für die Aufnahme in die europäische Währungsunion nicht mehr erfüllen dürfte, so daß die Gefahr besteht, daß diese Kriterien, die für die Stabilität des Euro aufgestellt wurden, aufgeweicht werden. Daß die gescheiterte bisherige Einwanderungspolitik mit den damit verbundenen finanziellen Belastungen ein wesentlicher Grund für die Finanzschwäche des Staates ist, wird von Politikern wie Medien weitgehend verschwiegen.



„Das Boot ist noch lange nicht voll": *Asylbewerber in Deutschland*

Und nun soll durch ein Einwanderungsgesetz, das neben der verderblichen Asylregelung bestehen soll, der Strom der Einwanderer noch verstärkt werden.

Statt solche selbstmörderischen Absichten zu verfolgen, sollte unsere politische Klasse Regelungen für Deutschland einführen, wie sie für Asylsuchende usw. in den übrigen europäischen Ländern gelten. Im übrigen wären für die Aufnahme von Einwanderern nun erst einmal unsere Nachbarländer an der Reihe, wie etwa Frankreich mit 100 Einwohnern pro Quadratkilometer oder Polen, das nicht viel dichter besiedelt ist. **Hans-Joachim v. Leesen**

Nordschleswig:

Kooperieren ohne Brüssel

Über die Europäische Union hat man in Deutschland nur eine Meinung: Alle haben dafür zu sein. Eine Diskussion findet nicht statt.

Darüber ist der ehemalige Vertreter der dänischen Minderheit im schleswig-holsteinischen Landtag, Karl Otto Meyer, verwundert. In der Versammlung des „Anti-Euro-region-Komitees Sönderjylland" nannte er die Gleichschaltung in Deutschland „eine seltsame Form der Demokratie". Das dänische „Anti-Euroregion-Komitee" hatte im dänischen Apenrade zu einer Protestversammlung gegen die Schaffung einer Euroregion nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze aufgerufen, und über 300 Teilnehmer hatten sich versammelt. Sie wandten sich gegen die geplante „Grenzregion Schleswig-Sönderjylland", in der das dänische Amt Sönderjylland (ähnlich einem deutschen Kreis, jedoch mit wesentlich mehr Kompetenzen ausgestattet) und die deutschen Kreise Nordfriesland, Schleswig-Flensburg sowie die Stadt Flensburg, die zusammen 675 000 Einwohner repräsentieren, zusammenarbeiten sollen. Die deutschen Gebietskörperschaften haben bereits zugestimmt. Im dänischen Sönderjylland (identisch mit dem deutschen Begriff Nordschleswig) soll der Amtsrat (Kreistag) am 5. Mai entscheiden. Und hier ist es gar nicht sicher, wie die Abstimmung ausgeht. Denn auf der dänischen Seite wächst die Skepsis.

Ging man zuerst davon aus, daß die Befürworter in der Mehrheit seien, zeigten die letzten Meinungsumfragen, daß 40 Prozent der Einwohner des dänischen Amtes gegen die Bildung einer Euroregion sind. Sie fürchteten, daß die institutionalisierte Zusammenarbeit in einem (ohne Kompetenzen versehenen) grenzüberschreitenden Regionalrat die Grenze verwischen würde und daß die dänische Identität dadurch gefährdet sei. Sie wollen, daß man von Fall zu Fall zusammenwirkt, wenn es um die Lösung akuter Probleme geht. Das aber funktioniere auch jetzt schon. Damit das deutsch-dänische Verhältnis weiter so gut bleibe, möge man auf solche „von oben übergestülpten" Konstruktionen verzichten. Im Mai soll eine Menschenkette entlang der deutsch-dänischen Grenze gegen die Euroregion für die Erhaltung der Grenze in ihrer bisherigen Form demonstrieren.

Hand in Hand damit geht eine Kampagne gegen das Schengener Abkommen, das Dänemark verpflichten soll, die Grenzkontrollen abzuschaffen. Die kritischen Dänen wollen hingegen eben diese Kontrollen als Abwehr gegen unwillkommene Einwanderer ebenso wie gegen Kriminalität beibehalten, zumal sie sich als das Eingangsland nach ganz Skandinavien verstehen.

Im Gegensatz zu den Deutschen ist die Abneigung der Dänen gegen das Maastricht-Europa erheblich, obwohl eine zweite Volksabstimmung eine knappe Zustimmung gebracht hat. Ein von oben regierter europäischer „Superstaat" wird abgelehnt. Eine pragmatische Zusammenarbeit der europäischen Staaten, wie bisher praktiziert, habe sich bewährt und möge beibehalten werden – das ist eine weit verbreitete Meinung in Dänemark. Zumal die deutsch-dänische Kooperation im Grenzgebiet etwa bei den Rettungsdiensten, der Energieversorgung oder der Sauberhaltung der Flensburger Förde klappt, und das ohne Reglementierung aus Brüssel und ohne den Wasserkopf eines aus 42 Funktionen bestehenden Regionalrats.

Johnny Düsternbrook

Bundesrepublik:

Staat bleibt Großkapitalist

Bundesbesitz vergrößerte sich 1995 um 19 Firmen

Bonner Politiker werden nicht müde, vom schlanken Staat zu predigen. Doch wenn im Donau-Wald Biokompost, in Saarbrücken Kohle oder in New York Flugtickets verkauft werden, ist der deutsche Staat als Unternehmer dabei. Denn trotz aller Privatisierungsbemühungen wie der Telekom-Aktienemission bleibt Vater Staat Großkapitalist mit einem weltumspannenden Firmenimperium. Der „Beteiligungsbericht des Bundes 1996" nennt 424 Betriebe, an denen die öffentliche Hand direkt oder indirekt beteiligt ist.

Mit 424 Firmen hat sich der Bundesbesitz gegenüber 1995 um 19 Betriebe vergrößert, was Finanzminister Theo Waigel (CSU) mit „Beteiligungsaktivitäten im mittelbaren Bereich der Deutschen Bahn AG und der Deutschen Telekom" erklärte. Waigel kündigte aber weitere Privatisierungen und die Hereinnahme privaten Kapitals in Staatsbetriebe an. Dennoch liegt die Zahl der Bundes-Firmen immer noch höher als 1989 (337 Betriebe).

Banken, Erholungsheime, Bergwerke, Reisebüros, Filmgesellschaften, Wohnungsbaubetriebe und Druckereien gehören zum Imperium des Bundes. Wer zum Beispiel in Saarbrücken bei der Firma AGRA Dünger einkauft, tätigt ein Geschäft mit dem Staat. Denn AGRA gehört zu den Saarbergwerken, und die Saar-Zechen gehören zu 74 Prozent dem Bund.

Über die Saar-Beteiligung hat der Staat bei den Mineralölhändlern von „TOTAL" und „FINA Luxemburg" ebenso die Finger drin wie bei den spanischen „SaarGummi Iberica" oder dem französischen Kautschuk-Hersteller SOCAMIC.

Auch Touristen, die auf der Ostseeinsel Usedom ein Ticket für die Bäderbahn lösen, helfen dem Staat. Wer bei „Omnitour" in Warschau eine Busfahrkarte kauft, weiß vermutlich nicht, daß der Betrieb ebenfalls im Bonner Beteiligungsbericht steht. Gleiches dürfte für Reisebüros in Tokio und Rom gelten.

In Waigels Firmen-Imperium werden auch Kleinode gehütet: Das „Mon-Repos-Erholungsheim" und die „Genossenschaft Höhenklinik Valbella" im schweizerischen Millionärstreff Davos widerstanden allen Privatisierungsversuchen. Die Filetstücke im Staatsbesitz bleiben aber die Banken: Kreditanstalt für Wiederaufbau und die Deutsche Ausgleichsbank. Ein großes Firmenimperium verwalten weiterhin die Nachfolgegesellschaften der Treuhand. Zu privatisieren gibt es hier wenig, wenn man nur an den Schwermaschinenbauer SKET in Magdeburg denkt.

So viel Besitz muß natürlich kontrolliert werden. In den Aufsichts- und Verwaltungsräten der Staatsfirmen finden sich drei Dutzend Minister aus Bund und Ländern, über 50 Staatssekretäre und etwa 350 Beamte. Die Verquickung von Staat und Wirtschaft ist noch tiefgreifender, auch wenn es dafür nur einzelne Belege gibt. Bonner Beamte und deren Kollegen aus den Ländern, Kreisen und Kommunen dürften sich auch in etlichen Aufsichtsräten von Firmen ohne Staatsbeteiligung tummeln. So fiel auf, daß sich die Düsseldorfer Industriekreditbank (IKB), ein reines Privatinstitut, einen Vertreter des Bonner Finanzministeriums in den Aufsichtsrat holte. **HL**

Presseschau

Mykonos-Urteil

Zum Mykonos-Urteil schreibt „Die Presse", Wien:

„Bisher hat man mit den iranischen Mullahs den ‚kritischen Dialog' gepflegt. Er ist vom größten Handelspartner Irans – Deutschland – betrieben und von Resteuropa gerne übernommen worden. Dialog statt Bann (wie seitens der USA) lautete die Devise, um die vermeintlich Gemäßigten in Teheran gegen die Radikalen zu stärken. Dieser Selbstbetrug – die wenigsten Iran-Experten teilen die These von den Gemäßigten, die in Teheran an der Macht seien –, dieser Selbstbetrug also trieb kuriose Blüten. So, als etwa eine EU-Troika nach Teheran reiste und die Führung des Gottesstaates höflich bat, vom Terror Abstand zu nehmen. Konsequenzen daraus? Europa wird sich winden, Konsequenzen zu ziehen. Aber es wird seine Geschäftsinteressen in Teheran nicht mehr ganz so scheinheilig mit ‚kritischem Dialog' tarnen können. Ohne zu erklären, was daran kritisch ist."

„Die Welt" urteilt:

„Regierung und Opposition sind sich darin einig, daß die europäischen Beziehungen zu Iran nicht mehr im Sinne des bisherigen ‚kritischen Dialogs' fortgesetzt werden können. Sie sollten jedoch auch keinesfalls abgebrochen oder längerfristig eingefroren werden. Wer hinter solcher Behutsamkeit wirtschaftliche Interessen wittert, der irrt gerade im Falle Irans. Derzeit ist das Land für die europäischen Wirtschaftsbeziehungen nur von sehr relativem Interesse. Aber es geht um eine wichtige Nation im Mittleren Osten. Die Erklärung von Außenminister Welajati, die rund 500 Deutschen im Iran seien sicher, signalisiert auch das Interesse Teherans an einer Fortsetzung der Beziehungen."

Dividenden

Die Pariser Zeitung „France-Soir" zu der Entwicklung in Zaire:

„Das Spiel ist schon seit mehreren Wochen entschieden. Aber Mobutu und Kabila haben noch ein persönliches Interesse, diesen verlogenen Poker weiterzuspielen. Viele Zairer und Flüchtlinge zahlen ihn mit ihrem Leben. Seit dem Sieg der Tutsi in Ruanda vor rund drei Jahren geht für Frankreich nichts mehr in der Region der afrikanischen Großen Seen, und alle lächeln die Vereinigten Staaten an, die nun ihren Einfluß im extrem reichen Zaire geltend machen. Nach Uganda und Burundi, die bereits in die angelsächsische Einflußzone gefallen sind, kehrt ein ganzer Bereich des Kontinents nun Frankreich den Rücken zu. Die Ölgesellschaften und Geschäftsleute aus Amerika sind schon da, um die ersten Dividenden der US-Diplomatie einzustreichen."

Nato-Erweiterung:

Britische Panzer in Pommern

Nach geheimen britischen Militärplänen beabsichtigt London offensichtlich, sich dauerhaft mit einem beträchtlichen Heereskontingent im Bereich Polens festzusetzen. Geplant ist, die britische 7. Panzerbrigade mit 3500 Mann und 1100 Fahrzeugen, die derzeit noch in Niedersachsen stationiert ist, im Krisenfall schnell nach Hinterpommern zu verlegen. Kommandeur der 7. Brigade ist übrigens General Montgomery – ein Großneffe des berühmten Feldmarschalls.

Die Stoßrichtung ist klar: Es geht gegen Moskau. Das Aufmarschgebiet ist der Raum um Dramburg, etwa 80 Kilometer östlich von Stettin. Nach Information des *Ostpreußenblatts* trifft London Vorbereitungen, dort eigene Militärbasen aufzubauen.

Wenn also Boris Jelzin in diesen Tagen Bonn besucht, dann wird es auch um die Osterweiterung gehen. Boris Jelzin hat beim jüngsten Gipfel in Helsinki noch einmal klar und deutlich „Njet" zur Osterweiterung gesagt. Doch der Westen will das „Njet" nicht akzeptieren. Die Nato will ihre Expansion durchsetzen. Sollte beispielsweise Polen ins Bündnis aufgenommen werden, dann hat Moskau schon jetzt vorbeugende Forderungen erhoben: keine Atomwaffen auf dem Beitrittsgebiet, keine Stationierung von Truppen.

Genau hier setzt jetzt Großbritannien an: London schickt seine Truppen über die Oder „zum Manöver". Dann folgt Übung auf Übung. Auch wenn die Heeresverbände nach einigen Wochen oder Monaten wechseln sollten, so sind letztendlich rund um die Uhr bereits jetzt britische Infanteristen und Panzer im fraglichen Gebiet stationiert. Offiziell spricht man in London und Warschau noch immer nur von Manövern. Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn die Übungsflächen wurden Ende 1995 von London auf Jahre angemietet. Dies hatte die britische Botschaft in Warschau bestätigt. Das Übungsgelände sei bestens geeignet, erklärte ein Botschaftssprecher. Den Mietpreis will man aber nicht nennen.

1996 fanden schließlich die ersten britischen Manöver im pommerschen Sand statt. Unter anderem mit der 7. Panzerbrigade. Britannien setzt seine Manöver auch im laufenden Frühjahr fort. Nach Informationen des *Ostpreußenblatts* zieht Großbritannien derzeit (Stand April 1997) auffallend viele britische Heereseinheiten in den Wäldern bei Dramburg zusammen. Eine Konzentration, die man sicher auch in Moskau mit Sorge verfolgen wird. **Hagen Nettelbeck**

Afghanistan:

Gaspipeline durch das wilde Land

Zwei ausländische Ölkonzerne umwerben die islamischen Talibankämpfer

Ein neues Schlachtfeld hat sich in dem seit Jahren vom Bürgerkrieg zerrissenen Afghanistan aufgetan: Dieses Mal geht es um den Bau einer milliardenteuren Gasleitung durch das Land, und die Kontrahenten sind zwei ausländische Ölkonzerne. Sowohl die argentinisch geführt Firma Bridas als auch der US-Konzern Unocal wollen die Leitung von den reichen Gasfeldern Turkmeniens nach Indien und Pakistan bauen. Die Erdöl- und Erdgasreserven, die in Turkmenistans Erde lagern, sind die drittgrößten der Welt. Im vergangenen Jahr wurden neun Millionen Tonnen Öl und 90 Billionen Kubikmeter Erdgas gefördert. Bis zum Jahr 2000 sollen die Fördermengen nach dem Jahresbericht der Regierung auf 28 Millionen Tonnen Öl und 130 Billionen Kubikmeter Erdgas gesteigert werden. Die Dollarreserven aus dem Verkauf von Gas und Öl schätzen westliche Beobachter auf 1,5 bis drei Milliarden Dollar (2,47 bis 4,95 Milliarden Mark). Sie könnten höher sein, wenn alle Bezieher zahlten. Allein die Russen schulden der Regierung 500 Millionen Dollar (825 Millionen Mark) für Gas. Pläne sehen vor, daß Erdgas und Erdöl vor allem in Europa, Pakistan, Indien und im Iran verkauft werden sollen. Eine Stichpipeline in den Iran wird in drei Jahren fertig sein.

Beide Ölkonzerne sind in regen Verhandlungen mit Pakistan, Turkmenistan und vor allem der radikalislamischen Taliban-Miliz. Diese kontrolliert zwei Drittel Afghanistans, darunter die Region im Süden und Westen, durch die die Pipeline führen soll. Die Taliban möchten, daß der Bau möglichst schnell beginnt, denn das Land ist wirtschaftlich ausgeblutet. Und auch die politische Lage ist längst nicht gefestigt, was die beiden Konkurrenten aber nicht abzuschrecken scheint.

„Wir würden mit jeder Firma einen Vertrag unterzeichnen, die sofort mit den Arbeiten beginnt", betonte unlängst Bergbau- und Industrieminister Maulawi Achmad Jan von den Taliban. Nach 18 Jahren Krieg müsse die Wirtschaft dringend wieder aufgebaut werden. „Es hängt von ihnen ab, wer zuerst anfangen kann", sagte er. Die Taliban unterzeichneten nach Achmad Jans Angaben mit beiden Firmen Vorverträge. Bridas und Unocal konnten sich ihm zufolge aber



Geschäftspartner: *Radikalislamische Talibankämpfer in Meidan Schahr*

nicht auf ein Gemeinschaftsunternehmen einigen. Statt dessen versuchen beide Firmen, den lukrativen Vertrag für sich zu bekommen. Drei Vertreter von Bridas flogen Ende März im Privatflugzeug zu Verhandlungen ins Taliban-Hauptquartier im südlichen Kandahar und besuchten anschließend die für ihre Öl- und Gasvorkommen bekannte Provinz Ghasni südlich der Hauptstadt Kabul, wie Achmad Jan bestätigte. Dort entnahmen sie Bodenproben. „Es gibt Öl dort, es dringt vom Untergrund an die Oberfläche", sagte Achmad Jan.

Vorrangiges Interesse bringen die Ölfirmen jedoch den reichen Gasvorkommen von Jaschlar in Turkmenien entgegen. Von dort könnten Berechnungen zufolge bis zu 20 Milliarden Kubikmeter Gas pro Jahr nach Indien und Pakistan transportiert werden. Voraussetzung dafür ist der Bau der 1300 Kilometer langen Pipeline durch Afghanistan. Sie soll über Herat im Nordwesten Afghanistans durch die Wüste nach Kandahar führen und von dort aus weiter nach Pakistan und Indien verlaufen. Bridas bereite die Entsendung von Technikern in die Region vor, sagte der Taliban-Minister. Eine Delegation von Unocal, die mit der in Saudi-Arabien ansässigen Delta Oil zusammenarbeitet, reiste in der Angelegenheit unterdessen in die pakistanische Hauptstadt Islamabad.

Beide Firmen gehen anscheinend davon aus, daß der Bau der Überland-Pipeline trotz des Bürgerkrieges vonstatten gehen kann. Herat und die Provinzen, durch die die Pipeline verlaufen soll, sind zwar unter Kontrolle der Taliban, doch die Lage ist gespannt. Die nördlichen Provinzen sind weiter in der Hand anderer Gruppen, die mit den Taliban verfeindet sind. In der Provinz Badghis unweit von Herat wird zur Zeit heftig gekämpft. Die Gefechte könnten leicht auf Herat übergreifen. Badghis grenzt an das von Usbeken-General Abdul Raschid Dostam kontrollierte Gebiet. In den Sommermonaten nehmen die Kämpfe gewöhnlich an Intensität zu. Beobachter warnten, die geplante Pipeline verlaufe exakt entlang der Route, die die Taliban-Gegner im Falle einer erfolgreichen Offensive nehmen würden.

Insgesamt ist auch diese Frage nur eine der vielschichtigen Facetten des großen Ringens um die Erdöl- und Erdgasreserven aus dem kaspischen Raum und aus Zentralasien, über die *Das Ostpreußenblatt* erst jüngst berichtet hat. **A. v. A.**

Zitate · Zitate

„Dieser Krieg wird nach unserer festen Überzeugung die proletarische Revolution auslösen." *Trotzki*

*

„Unsere Artillerie ist eine Artillerie für Angriffsoperationen. Wie ein wütender Sturm wird die Rote Armee ins Feindesland eindringen und im mörderischen Artilleriefeuer den Gegner vom Antlitz der Erde hinwegfegen."

T. I. Rostunow
„Prawda", 1939

*

„Man muß sich die Gegensätze und Widersprüche zwischen zwei kapitalistischen Staatssystemen nutzbar machen, indem man sie aufeinander hetzt." *Lenin*

*

„Die Vereinigten Staaten der Welt (aber nicht Europas) sind jene staatliche Form der Vereinigung und der Freiheit der Nationen, die wir mit dem Sozialismus verknüpfen." *Lenin*
am 23. August 1915

*

„... Aber aus diesem geliehenen Geld zog Deutschland gleich mehr Nutzen als die anderen aus dem geschenkten: Pro Kopf erhielt Westdeutschland 27,56 Dollar und steigerte 1948–51 sein Sozialprodukt um 95 Prozent. Frankreich bekam rund 66 Dollar pro Kopf und steigerte sein Einkommen um 46 Prozent. England trotz seiner 67 Dollar pro Kopf aber nur um 22 Prozent ..." *Anton Zischka*
in „War es ein Wunder?"

Havel:

Ein unglaubliches Zugeständnis

Aus einem Interview mit Staatspräsident Václav Havel, gesendet im Tschechischen Rundfunk am 9. Februar 1997 (Wörtliche Übersetzung aus dem Tschechischen):

Frage: „Herr Präsident, möglicherweise wird die nächste Woche sehr stürmisch verlaufen, weil im Parlament die tschechisch-deutsche Deklaration behandelt wird. Wie, glauben Sie, wird, ich will nicht gerade sagen, der Verlauf der Abstimmung sein, aber wie wird das Ergebnis dieser Debatte aussehen?"

Antwort: „Ich bin überzeugt, daß die Deklaration angenommen wird. Es wäre für unseren Staat eine große Schande und ein großer Schlag auch für die Interessen unseres Staates, wenn das irgendwie zum Stocken kommen sollte. Bestimmte Komplikationen wird es damit geben, ich selbst möchte mich dabei auf eine gewisse Weise engagieren, ich werde bestimmte Verhandlungen führen. Aber eine Sache wenigstens möchte ich hier sagen, über die Deklaration haben wir in den Gesprächen schon mehrmals gesprochen. Jeder Deutscher, ob jung oder alt, ob links oder rechts stehend, jeder Deutsche wird Ihnen sagen, daß der nach dem Krieg stattgefundene Abschub Unrecht war, daß dies etwas Unmoralisches war.

Trotzdem hat die demokratische Repräsentanz des demokratischen Deutschlands, das heißt der Bundestag – das Parlament, mit erdrückender Mehrheit eine Deklaration angenommen, die diesen Abschub nicht als Unrecht bezeichnet, die nur die Exzesse, die sogenannten Übergriffe, verurteilt, zu denen es während dieses Abschubs gekommen ist. Das ist ein ungeheueres Zugeständnis, das die deutsche Seite der Tschechischen Republik macht, und ich verstehe nicht, wie vor dem Hintergrund einer so offenkundigen und transparenten Tatsache jemand von der Deklaration sagen kann, sie würde tschechische Interessen verraten oder aufgeben. Das verstehe ich wirklich nicht."

Haiders Traditionsbruch

Die „neue" FPÖ: Deutsch nur noch unter anderem – christlich um so mehr / Von Alfred v. Arneth

Der Bundesvorsitzende der Freiheitlichen Partei Österreichs ist wieder einmal auf der Suche; Anlaß dazu bieten jüngste Meinungsumfragen – aber auch die nunmehr eröffnete Programmdiskussion selbst. Traut man vor kurzem veröffentlichten Daten, so liegt die SPÖ in Österreich noch immer gestärkt durch den medialen und personellen Klima-Wechsel bei 37 Prozent; die FPÖ hat mit 26 Prozent die ÖVP überholt, die mit 23 Prozent auf Platz drei zurückgefallen ist; den Rest teilen sich Grüne, Liberale und sonstige Gruppierungen.

Will Haider weiter zulegen, so muß er neue Wählerschichten ansprechen, ohne bisherige zu verlieren; dazu dient die nun begonnene Programmdebatte, die auf einem Entwurf einer Kommission unter Führung des sehr katholisch geprägten Fraktionschefs Ewald Stadler beruht, der der (einst) nationalliberale Hochschulprofessor und dritte Parlaments-Präsident Wilhelm Brauneder, der klerikal-konservativ-freiheitliche Historiker Lothar Höbelt und der Vorsitzende der Parteiakademie, Herbert Scheibner, angehörten. Ihr Thesenpapier sieht einen radikalen Traditionsbruch vor, und zwar gleich in zweifacher Hinsicht. Das nationale Bekenntnis aus der Zeit der linksliberalen Steger-Ära (das gültige Programm wurde 1985 in der Zeit der rot-blauen Koalition beschlossen) soll ersetzt werden. Bisher hieß es: „Die bei weitem überwiegende Mehrheit der Österreicher gehört der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft an. Diese Tatsache bleibt bestehen, obwohl sie als Folge eines verhängnisvollen Kapitels deutscher Geschichte in Österreich



Haider hält nach neuen Wählern Ausschau

vielfach verdrängt wird. Wir wollen, daß Österreich, eingebettet in den deutschen Volks- und Kulturraum, auch in Zukunft dessen Entwicklung eigenständig mitgestaltet." Nun soll es unter besonderer Betonung des Österreich-Patriotismus heißen: „Unsere Heimat sind die demokratische Republik Österreich und die historisch ansässigen Volksgruppen", die dann anschließend aufgezählt werden: „Deutsche, Kroaten, Roma, Slowaken, Slowenen, Tschechen und Ungarn".

Dieser Schwenk hat sich schon lange abgezeichnet und wird symbolisiert durch Haiders Wandel selbst, vom Kritiker der „österreichischen Nation" als „ideologischer Mißgeburt" hin zum Kämpfer für ein Anti-Ausländer-Volksbegehren, das den bezeichnenden Titel „Österreich zuerst" trug. Was von der Glaubwürdigkeit Haiders noch übrigbleiben sollte, wenn die geplante Änderung tatsächlich kommen wird, steht ebenso außer Frage wie der Umstand, daß Haiders Partei primär gewählt wird, weil das übrige politische Angebot zunehmend keine andere Wahl läßt. Ob Haider mit dieser Abkehr allerdings richtig liegt, darf bezweifelt werden, zumindest wenn man einer Umfrage folgt, die auch vom ORF in Auftrag gegeben wurde. Demnach sind die Österreicher zwar sehr stolz auf ihr Land, doch sind nur für 34 Prozent der Befragten die Österreicher eine Nation, für 17 Prozent sind sie keine, und 48 Prozent glauben, daß die Österreicher erst beginnen, sich als Nation zu fühlen. Der zweite geplante große Schwenk soll das Verhältnis zur Kirche betreffen, wo der akzentuierte Laizismus durch folgende Formulierung ersetzt werden soll: „Die Bewahrung der geistigen Grundlagen des Abendlandes erfordert ein wehrhaftes Christentum. Im Bestreben um den geistigen Erhalt der Substanz Europas sieht sich die Freiheitliche Bewegung als Partner der christlichen Kirchen, weshalb ein Antiklerikalismus und übertriebener Laizismus überholt sind."

Das Potential konservativer Katholiken ist nicht so klein: 15 bis 20 Prozent der Praktizierenden würden der Linie des St. Pöltner Diözesan-Bischofs Kurt Krenn folgen, der glasklare und konsequente Positionen vertritt, glauben kirchliche Sozialforscher. Mit anderen Worten: fast 200 000 Österreicher oder fünf Prozent der Wahlberechtigten sind für eine derartige Position zu gewinnen, die stark an die der christlich-sozialen Partei der Ersten Republik erinnert, nur daß die Dollfuß-Gruppe Österreich stets als den zweiten, besseren deutschen Staat begriff, während die Haider-FPÖ davon offenbar nichts mehr wissen will. Ob die Umwandlung der FPÖ in eine „christlich-sozial-demokratische Partei" (Stadler) gelingt, ist offen; insbesondere auf Druck der Wiener Landesgruppe, der größten der FPÖ überhaupt, mußte der Programmparteitag bereits von Juni auf Oktober verschoben werden; und in einigen Antrögen für den bevorstehenden Landesparteitag wird klar die Beibehaltung der derzeitigen nationalliberalen Überzeugungen gefordert. Bisher noch nicht geäußert hat sich dazu Jörg Haider selbst; beim Parteitag in Wien ist zu erwarten, daß er sein Schweigen wird brechen müssen.

Retrospektive:

Die größte Vermögensverschiebung in der Nachkriegszeit

Verdacht auf mafiose Strukturen in der Landwirtschaft bleibt bestehen

VON JÖRG LANGE

Das Landwirtschaftsanpassungsgesetz (LwAnpG), das die Ursache unseres Streites ist, wurde noch unter der Modrow-Regierung von Dr. Schramm, Professor Puls und Professor Arlt erarbeitet und dann von der Regierung de Maizière verabschiedet. Schramm, früher an der Hochschule für Staat und Recht, ist heute Berater des Landwirtschaftsministers Zimmermann in Brandenburg. Professor Puls ist heute Justitiar des Landesbauernverbandes Brandenburg und Professor Arlt, Spezialist

Bewußt schwammige Formulierungen

für LPG-Recht in der DDR, arbeitet dem Vernehmen nach als Rechtsanwalt. Das erste LwAnpG war derart schwammig in seinen Formulierungen, so unkonkret, daß es Spielraum nach allen Richtungen offenließ. Es gab sofort Probleme mit Auslegungen, und so mußte ein Jahr später, 1991, bereits durch die Bundesregierung präzisiert werden. Dies reichte nicht aus, so daß mehrfach Verbesserungen erforderlich wurden, die grundsätzlich nicht von seiten der fortführenden Betriebe, wie man sie gerne nennt, erzwungen wurden, sondern durch diejenigen, die durch die fortführenden Betriebe und durch die LPG-Umwandlungen Unrecht erlitten hatten.

Liest man Kommentare von Dr. Schramm und hört und liest man Dr. Puls, so wissen sie stets, was sie wollen. Es beschleicht einen heute der Eindruck, daß das Gesetz bewußt so schwammig gemacht worden ist, um sogenannten „Mißverständnissen" zum Nachteil der LPG-Mitglieder Tür und Tor zu öffnen. Überdies gibt es LPG-Umwandlungen von übereifrigen LPG-Vorsitzenden aus Zeiten, als das Landwirtschaftsanpassungsgesetz noch gar nicht veröffentlicht war. Konnten diese Leute hellsehen oder gab es interne Informationen?

Der ehemalige DDR-Bürger, gewohnt, daß der Staat für ihn handelt und denkt, fühlt sich allein gelassen, enttäuscht und zweifelt so langsam am Rechtsstaat „Bundesrepublik Deutschland". Wie konnte es dazu kommen? Rufen wir uns einiges aus der DDR in Erinnerung.

Wer in der DDR eine leitende Stellung haben wollte, mußte regierungs- und parteikonform sein. Wer eine LPG als Vorsitzender führen wollte, bedurfte in erster Linie der Zustimmung der SED-Kreisleitung, erst in zweiter Linie der Zustimmung durch die LPG-Mitgliedervollversammlung. Viele kennen noch zahlreiche Fälle, wo unbequeme Vorsitzende über Nacht abgelöst und von der SED-Kreisleitung kommissarisch Vorsitzende eingesetzt wurden, die dann auch später „nach Bewährung" (hieß es offiziell) und, nachdem man sich an sie gewöhnt hatte, zu wählen waren. Wer in irgendeiner DDR-Behörde tätig sein wollte, und sei es nur als Pförtner, wurde von der Staatssicherheit auf Herz und Nieren geprüft, um sicherzugehen, daß man keine „Staatsfeinde" hier aus Versehen einstellte. Nicht jeder trug ein Parteiabzeichen. Doch etliche Mitarbeiter der Staatssicherheit, IM genannt, waren fast „normale" Bürger. Um Informationen zu bekommen, schimpften sie mitunter auch auf Staat und Regierung. Das baute ein Vertrauensverhältnis auf, das man dann nutzte, um rücksichtslos Personen auszuspionieren, deren Kenntnisse an die Hauptstellen der Staatssicherheit weiterzuleiten, um gegebenenfalls lenkend von seiten der Staatssicherheit einzugreifen. Diese Lenkung konnte Ermahnung, Erpressung zum Wohlverhalten, Gefängnis und auch Ausweisung aus dem Land der Arbeiter und Bauern bedeuten. Schon damals gab es Leute, die, wie man sagt, „dazugehörten" und Leute, die nicht dazugehörten. Wer dazu gehörte, genoß je nach Grad des Anerkenntnisses Privilegien, die mehr oder minder groß sein konnten. Wer nicht dazugehörte und dazu noch aufmüpfig war, hatte es schwer mit dem Leben in der DDR.

Die ursprünglichen Ideen des Sozialismus und Kommunismus wurden weiter verwässert, so daß eine ganz simple Diktatur übrig blieb. Man nahm Abstand von den ursprünglichen Ideen des Kollektiv-Eigentums, gestattete den Bürgern, sich ein Häuschen zu bauen. Nicht, weil man den Bürgern wohl wollte, sondern weil man mit Hilfe der staatlichen Maßnahmen es nicht schaffte, ausreichend Neubaumaßnahmen durchzuziehen und die Altbausubstanz zu erhalten. So baute man auf das Interesse der Bürger in der Selbstorganisation. Das gleiche geschah im Gewerbebereich des Handwerks, wo man ebenfalls Handwerksbetriebe installierte, da die staatlichen Reparaturbetriebe und Produktionsgenossenschaften auch zum Teil wegen schlechter Arbeitsorganisation und mangelnder Arbeitsmoral ein Leistungsdefizit zurückließen. Die Wohnwelt des normalen DDR-Bürgers war in der Nachbarschaft durchsetzt mit Leuten der Staatssicherheit. Auch Gewerbebetreibenden versuchte man, Leute damit zu erpressen, daß man ihnen einen Gewerbeschein in Aussicht stellte, um sie für die Staatssicherheit zu gewinnen. So bestand ein System der ständigen Kontrolle. Dieses ganze System war aber wirtschaftlich nicht zu halten, da diejenigen, die zu überwachen hatten, natürlich besser gestellt sein mußten als die Überwachten. Es gab die verdeckte Arbeitslosigkeit, weil jedem ein Arbeitsplatz garantiert war, egal ob er benötigt wurde, ob es wirtschaftlich sinnvoll war, ob es

Die Folgen einer simplen Diktatur

sich rechnete oder nicht. Das erhöhte Bedürfnis der Stasimitarbeiter und sonstiger Bonzen, die überwachten, ihre Bevorzugung und ihr ausgedehntes Konsumverhalten, das von denen, die nicht dazu gehörten, erarbeitet werden mußte, führte dazu, daß 1983 Schalck-Golodkowski Franz Josef Strauß erklärte, die DDR sei „pleite".

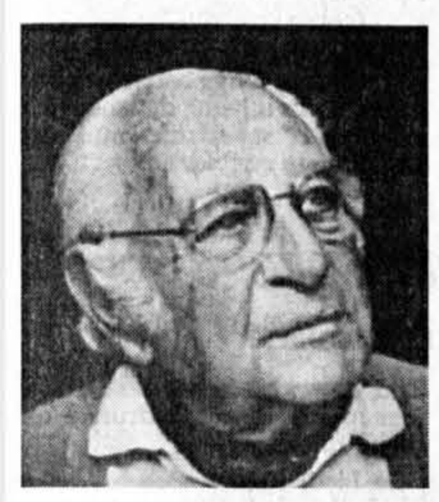
Strauß sagte, nachzulesen in den Schalck-Daten, „wir können uns eine pleite gegangene DDR nicht leisten", und vermittelte einen Zwei-Milliarden-Kredit. 1986 bereits gab es den internen Stasi-Befehl 08/86, der zum Inhalt hatte, daß im Falle des politischen Zusammenbruchs der DDR alle Stasi-Offiziere, das Volksvermögen unter ihre Kontrolle und später in Privatbesitz zu bringen hätten. So wurde das Ende der DDR bereits 1986 geplant. Sieht man die Geschichte der Wende, kann man sich jetzt im Nachhinein des Gefühls nicht erwehren, daß diejenigen, die die Wende durchgeführt haben, ohne es zu wissen, Mittel zum Zweck der Staatssicherheit, zur Privatisierung des restlichen Volksvermögens der DDR, gewesen sind. Wir wissen, daß die Staatssicherheit überall ihre Spione implantiert hatte, auch bei den Initiatoren der Wende. In der SDP, der Vorgängerin der SPD, ja selbst im Neuen Forum. Die Wende entwickelte jedoch dann eine Eigendynamik, so daß es etwas schneller ging und der Mauerfall ein klein wenig unvorbereitet kam. Nicht umsonst waren ständig die Beschwörungen zu hören, keinem von Polizei, der Staatssicherheit oder der Partei ein Härchen zu krümmen. Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland geht von der Voraussetzung aus, daß die Bediensteten des Staats loyal gegenüber dem Staat sind, egal welche politische Partei gerade das Sagen hat. Die politische Umstrukturierung der DDR erfolgte so, daß die Spitzen in Politik und Verwaltung neu gewählt wurden, währen die Bediensteten der mittleren und unteren Ebene oft im Amt verblieben. Während der Wendezeit hatte die Staatssicherheit nichts wichtigeres zu tun, als im großen Maßstab Unterlagen ihrer eigenen Tätigkeit und Personalakten von wichtigen Genossen zu vernichten bzw. auszulagern, so daß das heutige Negativ-Attest der Gauckbehörde zwar aussagt: Es ist keine Stasiakte vorhanden oder es läßt sich keine Tätigkeit nachweisen, aber nicht Auskunft darüber geben kann, ob eine Akte vorhanden war.

Fortsetzung folgt

Ein erfolgreiches Gespann

Die Königsberger Max Colpet und Lotar Olias schufen das Musical „Millionen für Penny"

Da sitzen sie nun in einem leerstehenden Theater am Broadway und – drucken Falschgeld: Alfredo, ein begabter Maler, der angeblich unschuldig in eine Bilderfälscher-Affäre verwickelt wurde, Sig, ein Schauspieler, der allerdings nie mehr als ein Souffleur war, und Lord, der einzig Hartgesottene unter ihnen, ein richtiger Gangster also. Das Falschgeld, das die drei herstellen, hat allerdings einen Haken: es sind nur große 100-Dollar-Scheine, die schwer an den Mann zu bringen sind. Um so mehr freut sich das Trio, als Penny zu ihnen stößt. Die hübsche Schauspielerin



Max Colpet: *Schreibt Chansons und Musicals* Fotos (2) Archiv

aus der Provinz, die sich große Hoffnungen auf eine Karriere am legendären Broadway macht, hält die Gauner für echte Schauspieler.

Peggys erste „Rolle" am Broadway besteht darin, eine der frischen Blüten umzutauschen. Ob es ihr gelingt, ob und wie Alfredo, Sig und Lord sich aus der Affäre ziehen, als die Polizei auftaucht und wem Penny schließlich ihr Herz schenkt, das erfährt man in dem Musical „Millionen für Penny", das **am 25. April im Kulturzentrum Goldne Sonne in Schneeberg/ Erzgebirge vom Mecklenburgischen Landestheater Parchim aufgeführt** wird.

„Millionen für Penny" entstand 1967 und gilt als das erste deutsche Musical; geschrieben wurde es von Max Colpet, die Musik stammt von Lotar Olias. Die beiden Königsberger hatten sich gesucht und gefunden. Viele ihrer Lieder wurden von so bedeutenden und bekannten Interpreten gesungen wie Hans Albers, Peter Alexander, Marlene Dietrich, Hildegard Knef, Zarah Leander, Heinz Rühmann oder Catherina Valente.

Das bekannnteste Lied, das Colpet schuf, ist zweifellos „Sag mir, wo die Blumen sind", einst geschrieben für Marlene Dietrich, mit der ihn eine enge Freundschaft verband. Geboren wurde er als Max Kolpe (seinen Namen änderte er später in Frankreich wegen der besseren Aussprache in Colpet) am 19. Juli 1905 in Königsberg, wo er eine „ziemlich glückliche Jugend" verbrachte. Sein Studium zum Bauingenieur in Berlin brach er allerdings ab und widmete sich fortan ganz dem Verseschmieden. Im „Kü-Ka" rezitierte er seine Verse und wurde mit fünf Reichsmark pro Abend honoriert. Bald schrieb er Liedtexte für Theo Mackeben und Friedrich Holländer, lernte Billy Wilder kennen und schrieb mit ihm gemeinsam Drehbücher für den noch jungen Film. Für Marlene Dietrich entstand das Chanson „Allein in einer großen Stadt", Hans Albers sang sein „Hoppla, jetzt komm ich".

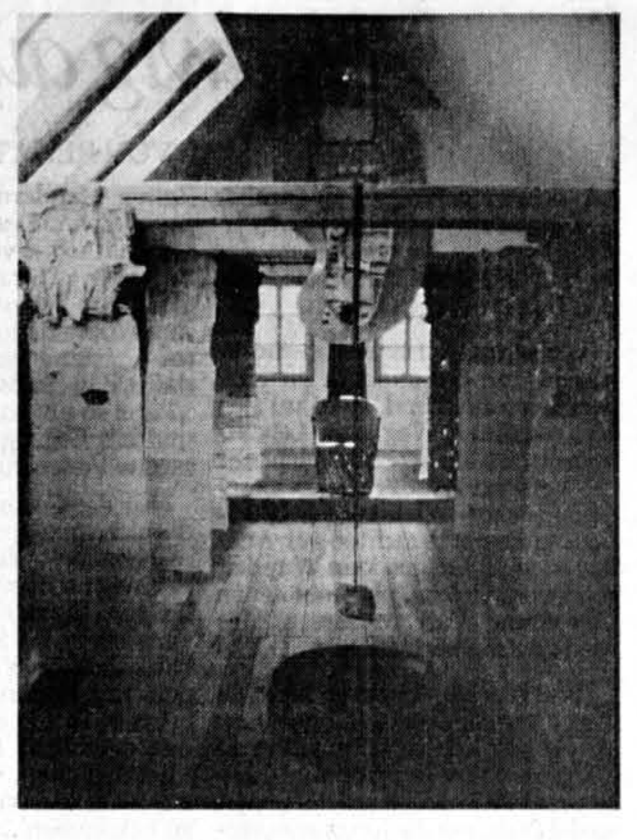
Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verließ Colpet Deutschland. Wien, Paris, Marseille, Cannes, Monte Carlo, Genf, Zürich, Bern waren die nächsten Stationen. 1948 ging Colpet in die USA, kehrte 1956 aber wieder nach Deutschland zurück und schrieb Texte zu den Musicals „Charleys Tante" und „Millionen für Penny", die deutschen Fassungen von „Irma La Douce" und „West Side Story".

Ebenso erfolgreich verlief die Karriere des anderen Königsbergers Lotar Olias (23. Dezember 1913–21. Oktober 1990). Nach dem Besuch des Friedrichskollegs erhielt er bereits früh ersten privaten Musikunterricht, ließ sich dann am Sternschen und Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin ausbilden. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann seine eigentliche Karriere. Olias entdeckte Freddy Quinn und schrieb für ihn so bekannte Lieder wie „Junge, komm bald wieder" und das Musical „Heimweh nach St. Pauli". Unter den über 2000 Kompositionen aus der Feder von Lotar Olias ist auch der Dauerbrenner „So ein Tag, so wunderschön wie heute" zu finden. 1953 gar hielt er sich mit seinem Schlager „You, you, you" 29 Wochen lang in der amerikanischen Hitparade. Bedeutende Auszeichnungen bestätigten ihn als einen der Besten seiner Branche.

Max Colpet und Lotar Olias, ein erfolgreiches Gespann aus Königsberg; ihre Texte und Melodien haben sich bis heute ihre Frische bewahrt. Davon kann man sich nicht zuletzt auch bei dem Musical „Millionen für Penny" überzeugen. **Silke Osman**



Lotar Olias: *Schuf zeitlose Melodien*



Gesamtkunstwerk: *Blick in das Atelier der Königsbergerin Marlies Liekfeld-Rapetti in Koning/ Österreich* Foto Katalog

Eine andere Sicht der Dinge?

Sechs Künstlerinnen stellen in Esslingen aus

Schaffen Frauen tatsächlich eine andere Art von Kunstwerken als Männer? Sehen sie die Dinge auf eine andere Weise? – „Frauenkunst ist Quatsch! Es gibt keine Frauen- oder Männerkunst, es gibt nur gute und schlechte Kunst", hat die in der Tschechoslowakei geborene Künstlerin Magdalena Jetelová einmal gesagt. Von ihrer Art, die Welt zu sehen, kann man sich derzeit (bis 11. Mai) in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, überzeugen. Dort wird die Jahresausstellung der Künstlergilde gezeigt, die zuvor bereits im Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg zu sehen war (Katalog 30 DM).

Unter dem Titel „Ungehalten" präsentiert die Künstlergilde Arbeiten von sechs Künstlerinnen: Gisela Fox-Düvell, Ingrid Hartlieb, Marlies Liekfeld-Rapetti (geboren in Königsberg), Katalin Moldvay, Heide Siethoff (geboren in Tilsit) und als Gast Magdalena Jetelová. Diese Künstlerinnen wurden gebeten, ihre neuesten Arbeiten auszustellen, „weil deren Entwicklung eine besondere Verknüpfung von persönlichem Erleben und künstlerischem Schaffen widerspiegelt. Herausforderungen des Schicksals wie Vertreibung aus der Heimat, Zwang des Neuanfangs in der Fremde oder traditionelle Rollenzwänge waren markante Einflußfaktoren, denen zum Trotz die Künstlerinnen mit bewundernswerter Konsequenz ihren Weg zur etablierten Kunst gefunden haben", so der Veranstalter.

Die Ausdrucksformen sind vielfältig: Holz, Papier, Fotografie, Lasertechnik, aber auch Öl und Tusche wurden verwandt, um „die andere Sicht der Dinge" zu zeigen. Eine Sicht, die einlädt zur Diskussion, zum Gespräch über Kunst. **man**

Fürst des Liedes

Heft über Franz Schubert

Die Musikwelt gedenkt in diesem Jahr der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Franz Schubert. Konzerte mit seinen Kompositionen, Beiträge über Leben und Werk in allen Medien und Buchveröffentlichungen erinnern an einen Großen der Musikgeschichte. Franz Schubert, der 600 Lieder, acht Sinfonien, Klavier- und Kammermusik, Messen, Opern, Singspiele und Chöre schuf, ist eine neue Ausgabe der Eckartschriften aus Wien gewidmet: **Franz Schubert – Fürst des deutschen Liedes** von Georg Hauer (120 Seiten, zahlr. Abb., öS 85, 13 DM; zu bestellen bei Österreichischer Landsmannschaft, A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a). Der Autor, selbst ausübender Musiker und ausgewiesener Kenner des Schubertschen Werks, zeichnet ein lebendiges Bild des Komponisten und seiner Zeit, das auch für musikalische Laien aufschlußreich ist. **o-n**

Auf der Suche nach Heimat und nach den Freunden

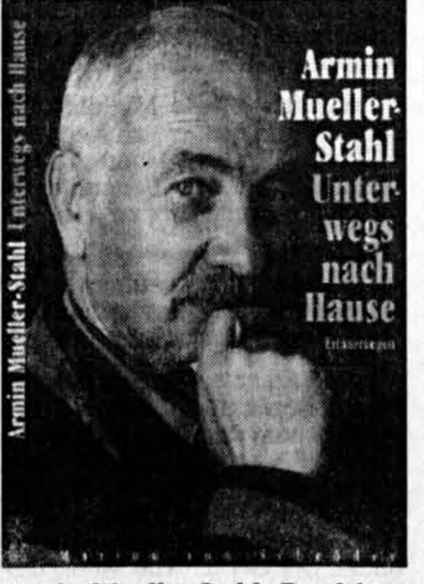
Nachdenkliches von Armin Mueller-Stahl in seinem neuen Buch „Unterwegs nach Hause"

Je älter man wird, desto mehr wandern die Gedanken zurück in die eigene Vergangenheit. Aktuelle Begebenheiten erinnern an längst vergessen Geglaubtes. Gesichter tauchen auf aus dem Dunkel ... Warum sollen nicht auch prominente Zeitgenossen unter dieser besonderen Alterserscheinung „leiden"? So auch der Schauspieler Armin Mueller-Stahl, erst kürzlich wegen seiner Oscar-Nominierung für die beste Nebenrolle in dem australischen Spielfilm „Shine" im Mittelpunkt des Interesses deutscher Medien. „Die gewaltsame Kopfdrehung. Ab einem gewissen Alter blickt man zurück. Der Anfang, die Jugend, kommt näher und näher, die Zukunft rückt in die Ferne", erkennt er in seinem neuen Buch **Unterwegs nach Hause**, das jetzt im Marion von Schröder Verlag, Düsseldorf, erschienen ist (228 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 39,80 DM). Um zwei Irrtümern von vornherein vorzubeugen, sei erwähnt, daß es sich keineswegs um die Memoiren eines Schauspielers handelt, der nichts Besseres zu erzählen weiß, wie er mit Kollege X oder Kollegin Y in Hollywood Schampus schlürfte. Auch sind es keine Erinnerungen an seine Geburtsheimat Tilsit, wo Mueller-Stahl 1930 als Sohn eines Bankbeamten geboren wurde – „als Nebenprodukt des Käses".

Ostpreußen taucht allenfalls auf als kurzer Gedankensplitter an Ferien bei den reichen Verwandten von der Goltz auf dem Rittergut Mertensdorf oder bei Großvater Maaß, der Pfarrer war in Jucha. Nein, nach Ostpreußen will er nicht wieder. „Was ist ein Land, eine Landschaft, ohne die Menschen! ... Nein, sie sind nicht mehr dort, und ich will nicht mehr dorthin! Nicht zu den toten Verwandten. Ich will auch nicht wissen, wie die Häuser, die Straßen, die Städte geschrumpft sind, als Kind war alles größer, will nicht wissen oder sehen, wie fremde Menschen die mir bekannten Häuser, die mir bekannten Türen öffnen ..."

„Unterwegs nach Hause" schildert dennoch eine Suche nach Heimat. „Was ist Heimat, wo ist Heimat?" fragt Mueller-Stahl, „Deutscher von Geburt und Weltbürger aus Überzeugung", mal in Deutschland, mal in den USA lebend. „Sind die toten Verwandten Heimat?" fragt er. Der Vater, der kurz vor Kriegsende sterben mußte, der Bruder Roland, die Mutter? Ihr, dieser mutigen, starken Frau, die sich immer für andere engagierte, setzte Mueller-Stahl mit diesem Buch ein Denkmal, zitiert aus ihren Erinnerungen an die entbehrungsreiche Nachkriegszeit in Prenzlau.

„Denke ich an Deutschland, suche ich Freunde ... Ich stelle fest, daß ich Freunde in Ost kaum habe. In West mehr ... Die einen waren bei der Stasi, die anderen sahen mich als Klassenfeind, die dritten wollten mit mir nicht mehr arbeiten ..." Heimat ist da, wo die Freunde sind. – Eine Suche, die im Kreis herumführen kann. Soll er es halten wie der Butler aus Toronto, der Marlon Brando zu Diensten war: „... ich glaube nicht an Freunde, schaffen Sie Ihre Freunde ab, ohne Freunde kein Verrat, kein Betrug, keine Einbußen. Ohne Freunde leben Sie ruhig, mit Freunden ist es eine Tortur." Oder mit dem „klügsten Jungen von Amerika", der auf der Straße wilde Reden hält und sieben Freunde hat: Montag, Dienstag, Mittwoch ...?



Armin Mueller-Stahl: *Der Schauspieler aus Tilsit als Schriftsteller* Foto Buchtitel

Armin Mueller-Stahl hat mit seinem neuen Buch einen bunten Reigen an Geschichten aus seinem Leben, Reflexionen und Beobachtungen zusammengestellt; nicht chronologisch geordnet, erscheinen sie wie ein Blick in ein Kaleidoskop, bunt wie das Leben selbst und ebenso verwirrend vielfältig. Er gibt ein wenig von seinem Ich preis, um sich gleich darauf wieder zurückzuziehen. „DDR, Bundesrepublik, vereinigtes Deutschland, Amerika, die Gefühle baumeln dazwischen, gehören wir nie mehr wohin? Wird die Suche nach Freunden deswegen ohne Erfolg bleiben?" – Eine Frage, die jeder Leser für sich beantworten muß. **os**

Hedwig auf Abwegen

VON RENATE DOPATKA

Aschgraue Wolken jagen über die Kleinstadt hinweg. An jeder Hausecke bauscht einem der Wind den Mantel, zaust das Haar und läßt die Augen tränen.

In der einen Hand den Stockschirm, mit der anderen ihr Filzhütchen festhaltend, so bahnt sich Hedwig ihren Weg zum Lebensmittelladen. Ihr Schritt ist nicht nur des heftigen Windes wegen ziemlich unsicher – auch mit der Orientierung klappt es nicht so gut. Aber das ist ja schließlich kein Wunder: mit zweiundsiebzig in einer neuen Umgebung Fuß zu fassen, das braucht schon seine Zeit ...

Zwei Wochen sind es jetzt her, da Tochter und Schwiegersohn sie zu sich geholt haben: „Was willst du allein in der großen Wohnung hokken und Trübsal blasen! Bei uns ist soviel Platz, seit die Jungs ausgezogen sind. Da kannst du es dir ganz behaglich einrichten. Und Hans und ich wären immer zur Stelle, falls es dir mal nicht so gutgehen sollte. – Denk an deinen letzten Schwächeanfall! Stundenlang hast du allein in der Wohnung gelegen! Bei uns kann dir so etwas nicht passieren."

Lange Zeit hat Hedwig sich gegen diesen gutgemeinten Vorschlag zur Wehr gesetzt. Sie liebte die geräumige Altbauwohnung, in der ihre drei Mädchen aufgewachsen waren und in der sie ihren Mann bis zu seinem Tode gepflegt hatte.

Und dann waren da ja auch die Nachbarn und Bekannte, mit denen es sich so gut über vergangene Zeiten plaudern ließ. Viele Ostpreußen hatte es nach Kriegsende ins Ruhrgebiet verschlagen. Allein in Hedwigs Straße gab es mindestens ein Dutzend Familien, die ihre Wurzeln im Osten hatten. Dieser Umstand war mit ein Grund dafür, daß Hedwig sich in „ihrem" Viertel so unglaublich wohl fühlte und ein Umzug ihr fast wie eine zweite Vertreibung vorkam.

Nur der Gedanke ans Alter und die sich immer stärker bemerkbar machenden Zipperlein hatten Hedwig schließlich umstimmen können. Eigentlich war es ja auch ganz schön, die Familie um sich zu haben, an ihren Freuden und Sorgen teilnehmen zu dürfen und beim Blick aus dem Fenster nicht das gewohnte Panorama grauer Mietskasernen, sondern ein Idyll aus Wald und Weinbergen geboten zu bekommen ...

Schade ist nur, daß sich weder mit Tochter noch Schwiegersohn ein Gespräch über alte Zeiten anknüpfen läßt. Margret kennt Ostpreußen nur vom Hörensagen und trägt auch kein Verlangen danach, Näheres über die Heimat ihrer Mutter zu erfahren. Und Hans, der gute Junge, hat viel zu viel um die Ohren, als daß Hedwig ihm in seinen wohlverdienten Feierabend hineinschabbern würde.

Solcherart sind die Gedanken, die Hedwig durch den Kopf gehen, während sie sich mehr und mehr im Gewirr der kurzen, engen Gäßchen verirrt. Mit Margret ist sie diesen Weg schon ein paarmal gegangen. Höchstens zehn Minuten hat es da gedauert, bis der Supermarkt in Sicht kam. Ob sie irgendwo falsch abgebogen ist?

Verwirrt bleibt Hedwig stehen und schaut sich um. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Aber auf der anderen Straßenseite befindet sich eine kleine Bäckerei, dort wird man ihr sicher sagen können, in welche Richtung sie gehen muß.

Wärme und der Duft von frischem Brot schlägt ihr entgegen, als sie die schmale, mit einer altmodischen Bimmel versehene Ladentür aufstößt. Sogleich eilt aus dem Hinterzimmer eine ältere Frau herbei und fragt nach ihren Wünschen.

Hedwig öffnet den Mund – doch die Worte bleiben ihr im Halse stekken. Ungläubig starrt sie auf das Angebots-Schildchen an der Verkaufstheke: „Glumsgebäck" steht da nämlich gut lesbar geschrieben. Glumsgebäck! Lieber Himmel, dieses heimatliche Wort hat sie seit fünfzig Jahren nicht mehr zu hören gekriegt!

Die Bäckersfrau folgt ihrem Blick, deutet diesen jedoch völlig falsch: „Quarkkuchen ist das", glaubt sie Hedwig erklären zu müssen. „Unsere Kunden wissen das längst. Aber wer hier zum erstenmal reinschaut, der kann mit dem Begriff Glumse natürlich nichts anfangen."

„Ich schon!" fällt ihr Hedwig ins Wort.

Und während draußen der Wind durch die Gassen fegt, kommt es drinnen im warmen Ladenstübchen zu einem echten „Heimatgespräch". Nie hätte Hedwig es für möglich gehalten, hier, in dieser bodenständigen, ganz der hiesigen Tradition verpflichteten Weinregion eine Bäckerei zu finden, deren Besitzer hartnäckig an der von den ostpreußischen Vorfahren übernommenen Bezeichnung „Glumse" festhält!

Sie kauft gleich mehrere Stücke von dem ofenfrischen Gebäck und vergißt darüber fast ihr Anliegen, nämlich den Weg zum Supermarkt zu erfragen.

„Der liegt ja völlig entgegengesetzt!" schüttelt die kleine Bäckersfrau erschrocken den Kopf. „Am besten, ich ruf meinen Enkel, der wird Sie sicher hinbringen. Sonst gehen Sie uns am Ende nochmals in die Irre!"

In Hedwigs Augen blitzt es fröhlich auf: „Die Sorge hab ich eigentlich nicht. Es scheint, daß man sich manchmal erst verlaufen muß, um das Richtige zu finden."

Wann beginnt der Tag?

VON GERTRUD ARNOLD

Der Tag beginnt, wenn wir erkennen
im fremden Antlitz unsern Freund
und ihn bei seinem Namen nennen,
weil wir durch Christus sind vereint.

Dann ist die lange Nacht beendet,
der Morgenglanz erfüllt das All,
die neue Kraft, die uns gespendet,
läßt spüren einen Widerhall.



Gerhard Wydra: *Bernsteinsammler auf Usedom. Arbeiten zum Thema Bernstein zeigt der Künstler auf dem Deutschlandtreffen Pfingsten in den Düsseldorfer Messehallen (Halle 6)*

Freundschaftspflege

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Öck bön besoape, dat vergeiht, oawer du böst dammlich, on dat blöwt, so had de Raukschun tom Bublies geseggt. De wull em darophenn glieks anne Gorgel goahne, oawer in dem Momang kem groad de Liedke, de Frötzer, mit sienem Handwoage angefoahre. He had twe Sack Zement geloade. He wull nu nich onhöflich send, drom säd he, in der Annahm', dattet op enem von de beide schon passe ward: „Wat tom Schwienstroch utgehaue ös, ward öm Läwe kein Vijolin."

Dat wär nu oawer genau dat falsche Spröchwoord gewäse, on jeder von de beide nehm dat nu persönlich. On de, de nu groad noch wie Hund on Katt wäre, verständigde söck kort möt de Oge, krege dem Liedke to packe, on schleppde em ondre Pomp. De Bublies leet dem Schwengel ömmer ropp on runder suse, dat dat Woater man bloß so schnusd. Naturgemäß wäre de beide sonst von ruhigem Blod, oawer hiede hadde se e paar Schnapskes to väl gedrunke on noch Kraft äwrig.

De Liedke blew noch e Wielke wie bedammelt lijje, oawer denn bekrabbelt he söck. He stund ganz langsamkes op, schlakkerd söck wie e Scheeperhund, dat dat Woater man so no alle Siede treischd. He meend denn ganz ruhig, dat he dat veele Woater gar nich so needig gehad hätt, weil he joa to Wiehnachte all geboadt had. Denn jedoch drelld he söck ganz koart öm on verpaßd jedem e gehörige Könnhoake. Dat hadde de beide nu von dem schmächtje Liedke nich gedocht. Se stunde e bätke belämmert op, rewe söck dem Spötzkekönn on meende denn: „Man nuscht fär ongot, Frötzer, dat wär joa man nich so gemeend gewese." De Liedke kickd se friendlich an, toch söck dem Schäckert trecht, nickkoppd on säd e bößke spieltänig: „Ewend, ewendke, drom sejj ök ju dat joa ok öm Gode."

14. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Hanna und Hans-Georg haben einen wunderschönen Tag auf dem Haff verlebt. Auf dem Heimweg vernimmt Hans-Georg plötzlich klägliche Hilferufe aus dem Moor. Nur mit Mühe kann er den Franz Perschkuhn retten, der sich lebhaft bei ihm bedankt.*

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

„Du brauchst dich bei mir nicht zu bedanken. Es ist unsere Pflicht, einem Menschen, der in Not ist, zu helfen. Ich fahre dich jetzt nach Hause. Hinten im Wagen liegt ein Woilach, den kannst du dir umhängen. Sag' mir nur, wo ich in Bismarck anhalten soll. Du solltest aber zukünftig solche Moorpfade, insbesondere in der Dunkelheit, meiden. Es wird ja auch immer wieder in der Zeitung vom Moorvogt davor gewarnt", ermahnte Hans-Georg den jungen Mann.

In Bismarck verließ dann der Gerettete den Wagen. Hans-Georg konnte nun endlich seinen Heimweg antreten.

Der Vater von Franz Perschkuhn saß an diesem Sonntagabend am Fenster in der Sitzecke der kleinen, niedrigen Wohnküche. Er hatte seine Zeitung auf dem hölzernen Küchentisch ausgebreitet und las darin.

„Mach' uns man das Abendessen, Mathilde, auf Franz brauchen wir wieder nicht zu warten."

Mathilde war am Herd beschäftigt und legte auf das niedergebrannte Feuer einige Holz- und Torfstücke. In diesem Augenblick vernahmen sie das Öffnen der Haustür, im kleinen, schmalen Flur ein Poltern und Stöhnen und das Fortfahren eines Fahrzeuges. Dann war wieder alles still.

Ängstlich öffnete Mathilde die Küchentür. Bestürzt sah sie Franz völlig mit zähen Moorschlamm überzogen auf dem Boden liegen. Er schien ohnmächtig zu sein.

Der Vater sprang von seinem Platz auf und rief, indem er zur Küchentür eilte: „Was ist denn los, was ist denn hier passiert?"

Er sah Franz auf dem Boden des Flures lieges, half Mathilde, ihn aufzurichten und in die Küche zu führen. Sie setzten ihn auf einen Hocker in der Nähe des Herdes. Eine dunkle Wasserpfütze hatte sich inzwischen um seine Füße gebildet. Der Geruch von Moor, faulem Wasser und feuchter Erde verbreitete sich in der Wohnküche. Langsam kam Franz wieder zur Besinnung. Der Vater schaute ihn entgeistert an. Mathilde wischte sich die Tränen mit ihrer Schürze ab.

„Wo bist du gewesen?" fragte der Vater entsetzt und aufgeregt.

„Ich wär' fast im Moor ertrunken. Habe den Pfad zur Moorschenke im Dunklen nicht mehr richtig gesehen und bin in einen Moortümpel hineingerutscht." Nach einer Weile sagte Franz langsam, erschöpft, war dann plötzlich wieder hellwach: „Jetzt fällt mir erst ein, das war doch der Mann mit dem Einspänner, der neulich Hanna nach Hause brachte. Ich hatte den beiden doch aufgelauert, nur den Mann konnte ich in der Dämmerung nicht mehr richtig sehen. Aber ganz bestimmt, das war derselbe, der mich heute abend aus dem Moortümpel herausgezogen hat. Davon geh' ich nicht ab! Wer sollte das denn sonst gewesen sein? Daß ich das heute nicht gleich bemerkt habe, daß das der Freund von der Hanna war. Lieber wär' ich im Morast versunken und hätte den Kerl mit hineingezogen. Der soll mir bloß noch mal über den Weg laufen", knirschte Franz haßerfüllt in sich hinein.

„Du weißt nicht, was du da redest, du versündigst dich ja! Deinen Lebensretter, den Sohn des bei den Instleuten des Gutshofes beliebten und anständigen Gutsherrn von Reichenbach zu erträнken! Da hört' sich doch alles auf! Hab' ich oder deine Tante dir so etwas beigebracht? Ich sage dir noch einmal, du hast endlich Hanna in Ruhe zu lassen! Die hat sich entschieden, und da hat man sich nicht einzumischen. Ein Mann wie du, der wird doch wohl noch bei uns im Dorf oder in der Umgebung ein anderes schönes und fleißiges Mädchen finden. Sei vor allen Dingen endlich vernünftig und laß das Saufen sein. Fang' wieder fleißig an zu arbeiten. Was soll aus uns eines Tages werden, wenn wir alt und gebrechlich sind? Wer soll uns dann helfen? Hast du darüber schon einmal nachgedacht? So, jetzt geh' zur Pumpe und wasch' dich."

Es vergingen einige Tage. Da Franz seine Arbeiten zufriedenstellend erledigte, hoffte der Vater, daß nun alles wieder seinen gewohnten Gang gehen würde. Aber eines Tages war Franz verschwunden! Obwohl man ihn überall im Dorf und in der Umgebung suchte, fand sich keine Spur. Nach ein paar Wochen erzählte der Moorvogt, der in der Seestadt Memel Amtsgeschäfte zu erledigen hatte, er habe Franz im Hafengebiet mit Matrosen und Stauern herumlungern gesehen. Zu seinem Vaterhaus kehrte er nicht mehr zurück.

*

Im Laufe der nächsten Woche war der Abschluß eines Kaufvertrages wegen der benachbarten Wiesengrundstücke zur Erweiterung der Pferdekoppel vorgesehen. Zur Erörterung und Klärung von Zweifelsfragen des Vertrages hatte der Gutsherr seinen in der Seestadt Memel wohnhaften Bruder, Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Ferdinand von Reichenbach, zu sich gebeten.

Nach dem Abendessen wurde der Entwurf des Vertrages besprochen. Danach saß man im Herrenzimmer am Kamin bei einer Flasche Burgunder gemütlich beisammen. Neuigkeiten aus Politik, Wirtschaft und aus dem Kreis der Verwandtschaft gaben einen abwechslungsreichen Gesprächsstoff.

Fortsetzung folgt

Für Sie gelesen

Von Tieren und Menschen

Geboren wurde er 1866 in Westpreußen (Kulm), aufgewachsen ist er im pommerschen Deutsch Krone, und doch hält man ihn meist für einen Niedersachsen, den Dichter Hermann Löns. Letzteres mag daran liegen, daß Löns, der Heidedichter, wie er auch oft genannt wird, lange Jahre in Hannover und Bückeburg lebte. Dort schrieb er seine Berichte über die Lüneburger Heide und seine liebenswerten Tiergeschichten. Der Berliner Ullstein Verlag hat in seiner Reihe mit Löns-Büchern nun einen weiteren Band herausgebracht: **Was da kreucht und fleucht. Tiergeschichten aus der Heide** (Ullstein Buch Nr. 24045, 144 Seiten, brosch., 9,90 DM). Der Leser begegnet Fuchs und Has', Habicht und Täuberich, Frosch und Meister Adebar, Otter, Reiher und Eisvogel. Und so manches Mal kann man sich einer gewissen Wehmut nicht erwehren, sind doch die Naturparadiese vor der Haustür so selten geworden. Wenn es auch in den Tiergeschichten von Hermann Löns ein wenig „menschelt", so öffnen sie einem doch die Augen für die Schönheiten der Natur, die es auch heute noch zu entdecken gibt.

Menschliches, allzu Menschliches ist in einem anderen Buch zu finden, das jetzt als Ullstein-Taschenbuch (Nr. 24023) erschienen ist und Erzählungen von Arno Surminski vereinigt: **Besuch aus Stralsund** (226 Seiten, brosch., 12,90 DM). Der ostpreußische Schriftsteller erzählt Geschichten aus dem Alltag, von Menschen unserer Tage und weist sich wieder einmal auch als Meister der kleinen Kunst aus. **os**

Dreimal „F" in Halle 6

Fröhlich zeigen *f*leißige und *f*achkundige Ostpreußinnen ihr Können

Die Ausstellungsfläche zum Thema „Erhalten und Gestalten" auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zeichnet sich seit eh und je durch die zwei besonderen „F" aus – fröhlich und fleißig geht's zu bei den fachkundigen (das wäre dann das dritte „F") Damen, die sich mit ostpreußischen Handarbeitstechniken (Sticken, Stricken, Weben und Nähen) beschäftigen und diese auch an die Frau (und den Mann) zu bringen wissen. Auch in diesem Jahr wird es wieder hoch hergehen in Halle 6, da kann man gewiß sein! All die Lehrerinnen der beliebten Werkwoche, die zweimal im Jahr im Ostheim, Bad Pyrmont, vom Frauenkreis der Landsmannschaft Ostpreußen durchgeführt wird, werden wieder mit dabei sein und zeigen, was man mit Fleiß, ein wenig Talent und Liebe zur Sache alles bewerkstelligen kann.



Fröhliche Gemeinschaft: Die Werklehrerinnen Waltraud Bartholomeyczik, Edith Huwe, Anna Krämer, Helga Nolde (von links) Foto privat

Auch Anna Krämer wird in Düsseldorf noch einmal im Kreise der Werklehrerinnen allen Interessierten Wissenswertes über das Ostpreußenkleid erzählen können. Wer die Königsbergerin kennt und ihren frohen Mut, der wird kaum glauben wollen, daß sie vor einigen Wochen ihren 70. Geburtstag feiern konnte. 1977 besuchte sie eine erste Werkwoche im Ostheim, ein Jahr später die zweite, um ihr Wissen zu vervollkommnen. 1982 wurde sie gebeten, die jeweilige Schneiderin auf der Werkwoche bei den vielfältigen Vorbereitungsarbeiten zu unterstützen. Anna Krämer stimmte frohgemut zu und hat diese Aufgabe voller Elan erfüllt. Nun will sie ein wenig kürzer treten. Ihre Nachfolgerin ist übrigens Christel Puckaß aus dem Kreis Elchniederung, die Edith Huwe nun zur Seite steht.

Ebenfalls den 70. Geburtstag konnte Sigrid Albinus vor einigen Wochen begehen. Seit langen Jahren hat sie sich auf das Weben von Jostenbändern spezialisiert. Auch Sigrid Albinus wird in Halle 6 am 17./18. Mai ihr Können zeigen.

Die Jostenbänder, die in Düsseldorf auch erworben werden können, sind vielfältig verwendbar – als Buchzeichen etwa, als Schlips bei einem Trachtenanzug, als Gürtel oder als Verzierung von verschiedenen Kleidungsstücken. Der Phantasie sind keinerlei Grenzen gesetzt. Schon unsere Vorfahren wußten die Vorteile eines solchen Bandes zu schätzen: sie banden damit Kleidungsstücke oder Gebrauchsgegenstände zusammen; die Frauen rafften die Röcke mit den bunten Bändern, wenn sie zum Melken oder durch das taufrische Gras gingen. Wieviel schöner waren doch die Jostenbänder als die heute üblichen Gummibänder!

In den Düsseldorfer Messehallen wird Pfingsten wieder viel Leben sein. Vor allem in Halle 6, wo die vielfältigsten Ausstellungen einen Besuch unbedingt lohnen, werden diejenigen, die an Kunst, Kultur und Brauchtum Ostpreußens interessiert sind, auf ihre Kosten kommen. **Silke Osman**

Geliebter Kintopp

Carl Raddatz: Charmante Männlichkeit

Der gebürtige Mannheimer war zunächst als Volontär in einer Buchhandlung tätig, bevor er nach dem Schauspielunterricht bei Willy Birgel seine Bühnenlaufbahn am Mannheimer Nationaltheater begann. Aachen, Darmstadt, die Nibelungen-Festspiele in Worms und Bremen waren weitere Stationen seines Bühnenweges.

In der Zeit des Wirkens am Bremer Schauspielhaus fiel sein Debüt auf der Leinwand in dem Film „Urlaub auf Ehrenwort" (1937), er wurde der deutschen Öffentlichkeit schlagartig bekannt. Seit jenen Tagen hat Carl Raddatz der Film nicht mehr losgelassen. Auch die nachfolgenden Streifen wie „Verklungene Melodie", „Liebelei und Liebe", „Befreite Hände", „Wir tanzen um die Welt", „Zwielicht", „Wunschkonzert", „Über alles in der Welt", „Stukas", „Heimkehr", „Der 5. Juni", „Einer unter Millionen", „Immensee", „Opfergang", „Das war mein Leben" und „Unter den Brücken" profitierten von seiner männlichen Erscheinung und seinem markanten Spiel. Nicht nur seine Mitwirkung in dem NS-Film „Wunschkonzert" brachte ihm herbe Kritik ein. „Was wußten wir denn, wofür wir mißbraucht wurden?", so Carl Raddatz. Im April 1945 drehte der Schauspieler noch unter der Regie von Alfred Weidenmann den Bergwerksfilm „Die Schenke zur ewigen Liebe", der jedoch wegen der Kriegseinwirkungen unvollendet blieb.



Carl Raddatz: *Markantes Spiel* Foto kai-press

Kaum war der Krieg beendet, da holte ihn Helmut Käutner für den Filmstreifen „In jenen Tagen" wieder vor die Kamera. In Filmen wie „Wohin die Züge fahren", „Gabriela", „Epilog", „Gift im Zoo", „Geständnis unter vier Augen", „Oase", „Rosen im Herbst", „Preis der Nationen", „Made in Germany", „Das Mädchen Rosemarie", „Jons und Erdme", „Verrat auf Befehl" und „Jeder stirbt für sich allein" (1975) bewies er eine Wandlungsfähigkeit, die ihn zum Darsteller edler Charaktere ebenso befähigte wie zur Darstellung niederer Charakterzüge. Carl Raddatz vernachlässigte dabei nicht seine Bühnenarbeit. In Göttingen und Berlin feierte er Triumphe.

1944 heiratete er die Schauspielerin Hannelore Schroth, die Ehe wurde aber nach kurzer Dauer wieder geschieden. Seine zweite Frau Hilde starb 1966 an Krebs, seitdem lebt der Mime (Jahrgang 1912) zurückgezogen in Berlin. 1973 erhielt Raddatz das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und sechs Jahre später das „Filmband in Gold" für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film. **kai-press**

Saatgut vermahlen

VON CHRISTEL POEPKE

Geht es dir auch so...?

Laufen deine Stunden
auch immer schneller,
immer bedenkenloser
durch die Tagmühle?

fragst du dich
des Abends auch oft:

habe ich mal wieder
Saatgut vermahlen?

Als ich noch ein Kind war...

VON ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Während ich gemächlich die Treppe von der Einkaufspassage zur höher liegenden Straße hinaufsteige und in das vom Wind bewegte Laub der Platanen schaue, vernehme ich im Vorübergehen, wie eine mit Tüten und Taschen behängte ältere Frau, die schwerfällig und ächzend Stufe für Stufe erklimmt, zu ihrer jüngeren Begleiterin sagt: „Damals, als ich noch ein Kind war, da konnte ich ..." Mehr höre ich nicht, will auch weder meine Schritte verlangsamen oder gar stehen bleiben, um das Ende des Satzes zu erfahren. Die aufgefangenen Worte bleiben haften, ich vollendete: „... frei atmen, da war ich unbeschwert und meine Füße waren leicht."

Ich sinne nach, wie es war, als ich ein Kind gewesen. Meine Füße berührten nicht die Erde, denn ich saß schweben auf einer Schaukel und träumte mich ins Himmelsblau hinein. Außer Frühling und Sommer gab es keine anderen Jahreszeiten, die Bäume standen in immerwährendem Grün, die Blumen blühten in nie vergehender Pracht in Gärten, auf Wiesen und an Wegrändern. Der Himmel war licht und klar und spiegelte sich im Wasser des Sees, in dem die Sonne mit rotgoldenem Schein Abend für Abend eintauchte und jeden Morgen wieder aufging.

Schon lange bin ich kein Kind mehr, bin den Kinderschuhen längst entwachsen. Ich habe erfahren, daß die Jahreszeiten einander abwechseln, ja sich zuweilen ähnlich sind, weiß heute, daß in jenen fernen Zeiten weder Himmel noch Kindergemüter hell und licht, sondern auch mit düsteren Wolken überzogen waren, die kleinen Füße keineswegs immer leichte, den Erdboden kaum berührende Schritte vollführten.

Die Schaukel, auf der ich in leichte bunte Träume schwebte – wo ist sie geblieben? Und die Träume – verweht sind sie in alle Richtungen, zerstoben. Nur manchmal ist da ein Hauch ...

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Es ist jetzt nicht mehr so einsam als alleinige Ostpreußin unter 40 Schwäbinnen", schreibt Ruth Hilton Gronwald aus Hechingen, denn sie kann sich jetzt ständig auf Post von ihren alten Schulfreundinnen freuen. Immer mehr Marjellchen aus Königsberg melden sich bei ihr. Und dafür bedankt sie sich bei unserer Familie, denn es sind ihr mehr als 14 Wünsche auf einmal erfüllt worden, wie sie schreibt. Und auch Margarete Würtz berichtete mir spontan von einem großen Freudentag, denn inzwischen ist die durch unsere Familie zusammengetragene und von Frau Würtz erfaßte Dokumentation über die Brauerei Ostmark bereits in Königsberg angekommen und hat dort ein großes Echo gefunden. Die Leitung der Brauerei hat Margarete Würtz zu einem Besuch eingeladen und wird sie herzlich in Devau willkommen heißen. Aber noch mehr Überraschungen gab es für sie an diesem Tag – aus Königsberg wie aus unserem Leserkreis –, daß sie schreibt: „Soviel Freude an einem Tag kann man ja kaum noch verkraften!" Sie, liebe Frau Würtz, bestimmt!

*

Und noch mehr kleine Freudchen: Herbert Buttgereit bekam endlich das Poem vom „Wihnachtsborch", und wer es auch haben will, soll sich bei ihm melden. (H. Butgereit, Ölbergstr. 62 in 50939 Köln.) – Bei Hildegard Roloff haben sich die Ostpreußinnen vom Rostocker Ulmenmarkt gemeldet, und das Trio dürfte inzwischen zum Quartett geworden sein. – Gisela Schlacht bekam sofort nach der Veröffentlichung ihres Wunsches eine Zuschrift, und so wird inzwischen der erste Briefwechsel mit russischen Schulkindern aus dem Bezirk Haffstron zustande gekommen sein. Das Alter der schreibwilligen deutschen Kinder sollte allerdings zehn Jahre betragen. Falls jemand unsern Nachwuchs zu diesem Briefaustausch animieren kann, hier noch einmal die Anschrift der Vermittlerin: Gisela Schlacht, Gorch-Fock-Weg 26g in 22844 Norderstedt. – Interessante Briefwechsel kamen aber auch bei erwachsenen Lesern zustande. Ich will hier auf ein Schreiben eingehen, das Herr W. Winter an Herrn Riemann richtete, der in der gleichen Zeit wie dieser als Verkehrslehrling auf dem Bahnhof Rothenstein beschäftigt war. Herr Winter übersandte mir eine Kopie dieses Schreibens mit dem Vermerk: „Vielleicht interessiert es Sie, wie aufmerksam Ihre Kolumne gelesen wird und alte Verbindungen wieder aufleben können!" O ja, das interessiert nicht nur mich, sondern unsere ganze Familie.

*

Zum Luisenbund kamen wieder Zuschriften, auch Buchwünsche wurden erfüllt, ich kann sie nicht alle einzeln aufzählen, nur auf eine Zusendung des Buches „Und immer neue Tage" von Charlotte Keyser möchte ich näher eingehen. Denn Gisela Scholz übergab es mir zusammen mit einem Originalbrief der Dichterin an die inzwischen verstorbene Mutter von Frau Scholz, den ich Frau Griedel, die alles über Charlotte Keyser sucht, zusenden kann. Und Frau Scholz legte noch ein altes Foto bei, das sie ebenfalls im Nachlaß ihrer Mutter fand. Es zeigt den ehemaligen Direktor der Armheimschen Schule in Tilsit, Prof. Portzehl. Hat jemand Interesse an diesem im Königsberger Atelier Leitner aufgenommenen Foto? Es vergeht ja kaum eine Woche, an der mir nicht solche kleinen Fundsachen übersandt werden. Ganz überrascht war ich über die Erstausgabe von Erminia von Olfers-Batockis „Tohus is tohus", für mich eine kleine Kostbarkeit, weil immer wieder nach diesen plattdeutschen Märchen gefragt wird. Vielen Dank, liebe Margarete Baum! – Und sicher interessiert sich jemand für einen kleinen, dreiteiligen Kerzenhalter aus dem Königsberger Dürerhaus in der Burgstraße, Inhaber A. Backe? Vielleicht jemand aus dem Dürerhaus oder andere Königsberger, die dazu einen Bezug haben. Gerda Wagner aus Berlin sandte ihn mir zu. Auch dafür herzlichen Dank. So, das war heute eine reine Fundgrube. Macht doch Freude!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Lebenslauf eines Kriegsschiffes



In den Morgenstunden des 9. Mai 1945 begann das letzte Unternehmen der Kriegsmarine. Drei deutsche Zerstörer und zwei Torpedoboote passierten die von den Siegermächten vorgeschriebene Demarkationslinie zwischen Kolberg und Bornholm. An Bord dieser Schiffe befanden sich Tausende Soldaten und Zivilisten, die vor der heranrückenden Roten Armee hatten in Sicherheit gebracht werden können. Eines der Schiffe dieses Verbandes war der Zerstörer *Friedrich Ihn*.

Norbert Klapdor hat mit seinem Buch über den Zerstörer *Friedrich Ihn* ein Werk geschrieben, das dem interessierten Leser die Geschichte eines Schiffes der Kriegsmarine nahebringt und einen Einblick in die deutsche Marinegeschichte der 30er und 40er Jahre gibt. Benannt wurde das Schiff nach dem 1916 während der Skagerrakschlacht gefallenen Kapitänleutnant Friedrich Ihn, der Kommandant eines Torpedobootes gewesen war. Im Zuge des 1932 vom damaligen Reichswehrminister General von Schleicher genehmigten Umbauplans der Reichsmarine wurden nach zweijähriger Planungsphase ab 1934 Zerstörer in Auftrag gegeben, die in erster Linie Weiterentwicklungen der im Weltkrieg bewährten Torpedoboote waren.

1935 wurde bei Blohm & Voss in Hamburg der Rumpf für den Neubau 503 gelegt, der als Prototyp der Zerstörerklasse „1934 A" gelten sollte und nach nur halbjähriger Bauzeit vom Stapel lief. Getauft wurde er auf den Namen *Friedrich Ihn* und am 9. April 1938 in Dienst gestellt. Bis zum Ausbruch des Krieges erfolgten die übrigen Einweisungsfahrten in der Ostsee und Auslandsreisen durch das Mittelmeer. Zweimal trat *Friedrich Ihn* an das Licht einer breiten Öffentlichkeit. Am 23. August 1938 anläßlich einer Flottenparade zu Ehren des Konteradmirals Nikolaus Horthy, Reichsverweser des Königreichs Ungarn, der sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Staatsbesuch in Deutschland befand, und am 9. Mai 1939, als Hermann Göring sich mit Generalissimo Franco in Castillon treffen sollte. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Minenlegeoperationen entlang der Ostküste Großbritanniens eingesetzt, erfolgte der weitere Einsatz bei der Vorbereitung des Unternehmens „Seelöwe" und in norwegischen Gewässern.

Der Autor stellt Konzeption, Konstruktion, Bau, Erprobung und Friedensaufgaben sowie die einzelnen Einsätze, nach Kriegsjahren geordnet, ausführlich und reich bebildert dar. Norbert Klapdor hat es in seinem mit Dokumenten und Bildern ausgestatteten Buch verstanden, das Bild eines Schiffes, seiner Besatzung, seines Einsatzes und damit auch ein Kapitel deutscher Marinegeschichte aufzuzeichnen. Die Kapitel sind in Jahresabschnitte gegliedert und bringen dem Leser zuerst die deutsche Geschichte im jeweiligen Jahr in Erinnerung und erläutern dann die Einsätze des Schiffes. Das Buch ist eine Bereicherung für den marineinteressierten Leser und daher nicht nur für Laien zu empfehlen.

Bernhard Wenning

Norbert Klapdor: Der Zerstörer „Friedrich Ihn". Bilder und Dokumente, Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Hamburg, Berlin, Bonn 1996, 196 Seiten, 68 DM

In der Tradition der Selbstaufopferung

Anti-Terror-Experte liefert Innenansichten der israelischen Nachrichtendienste

In der Welt der Nachrichtendienste bleibt der Erfolg oft mals durch Geheimhaltungszwänge verborgen. Die meisten der jüngeren Publikationen über nachrichtendienstliche Themen behandeln daher lediglich die spektakulären Fehlschläge, während über die Erfolge nachrichtendienstlicher Tätigkeit zumeist aus Gründen der nationalen Sicherheit geschwiegen wird. Kein Land betreibt mehr diesbezügliche Geheimhaltung als Israel, dessen Nachrichtendienste nunmehr seit über 50 Jahren gegen die äußere Bedrohung des Landes durch Terrorismus und Krieg kämpfen. Dementsprechend sind nachrichtendienstliche Belange und Notwendigkeiten fest im Bewußtsein der Bevölkerung verankert. Die Erkenntnis, daß unvorsichtige Äußerungen und unbedachtes Handeln Menschenleben kosten können, ist Bestandteil der israelischen Gesellschaft, wodurch erklärt wird, warum nur so wenig über die Aktivitäten der israelischen Dienste bisher an die Öffentlichkeit gedrungen ist.



In den vergangenen Jahren ist viel über dieses Thema geschrieben worden. Einige dieser Veröffentlichungen, deren Autoren den Anspruch erheben, „die ganze Wahrheit" zu schreiben, enthalten zumeist Übertreibungen, Legenden oder schlicht Phantasiegeschichten, bei deren Wiedergabe auf der Basis angeblich „zuverlässiger Quellen" sich die Verfasser gegenseitig zu übertrumpfen versuchen. Von offizieller Seite bleiben diese oft haarsträubenden Erzählungen zumeist unwidersprochen, denn es gehört zur Politik der israelischen Regierung, zu diesen Dingen zu schweigen. Publikationen von Angehörigen der Nachrichtendienste sind vor der Veröffentlichung den Regierungsstellen zur Autorisierung vorzulegen. Aus diesem Grunde kommt dem vorliegenden Buch, dessen Verfasser einer der erfahrensten Antiterror-Spezialisten des Landes ist, eine besondere Bedeutung zu. Muki Betser schreibt über Einheiten und Operationen, denen er selbst angehört, die er selbst geführt und die er selbst geplant und durchgeführt hat. Sein Buch stützt sich daher nicht auf eine fragwürdige Quellenbasis, sondern reflektiert seine eigenen Erlebnisse, die er mit offizieller Genehmigung veröffentlicht, wobei er aus Gründen der militärischen Sicherheit die operativen Details nur selektiv preis gibt.

Die Geschichte von Muki Betser, dem der israelische Journalist Robert Rosenberg für das Buch zur Hand gegangen ist, ist zugleich die Geschichte einer ganzen Generation, einer Generation von Israelis, die für das Überleben ihres durch die besonderen Umstände der Weltgeschichte geschaffenen Landes kämpfen mußten, ohne Krieg zu wollen. Fast 50 Jahre mußte das Land mit seinen Nachbarn um seine Existenz kämpfen und gleichzeitig Millionen Juden aus aller Welt integrieren. Betser selbst hatte nie eine militärische Karriere im Sinn, er wollte eigentlich Farmer werden, doch die Zeitumstände zwangen ihn dazu, seine Lebensplanung umzustellen und sich in den Dienst seines Landes zu stellen. So wurde er zu einem der profiliertesten Militärexperten des Landes und Spezialisten auf dem Gebiet der Terrorismusbekämpfung. Mit seinem Namen sind einige der erfolgreichsten Aktionen gegen den internationalen Terrorismus verbunden.

Im Jahre 1964 trat er in die Armee ein und meldete sich freiwillig zu den Fernspähern, mit denen er an verschiedenen Anti-Terror-Operationen und am Sechs-Tage-Krieg teilnahm. 1968 wurde er bei dem Versuch, Yassir Arafat in einem Handstreich gefangenzunehmen, schwer verwundet. Er nahm an vielen spektakulären Kommandounternehmen, so auch an der Geiselbefreiung in Entebbe, teil und diente 1973 im Yom-Kippur-Krieg. Im Gegensatz zu manchen seiner Kameraden verzichtete er auf eine Generalstabskarriere, so daß er 1982 noch aktiv am Feldzug im Libanon teilnahm und 1985 in den Ruhestand trat.

Betser schreibt in einfachen Worten, die den Leser dennoch fesseln. Die Beschreibung seiner Trauer über die vielen gefallenen Kameraden und sein Stolz auf die gemeinsame militärische Leistung kommen immer in beeindruckender Weise zum Ausdruck. Besonders ergreifend gelingt die Schilderung seiner Evakuierung nach der schweren Verwundung 1968 und seiner quälenden Gedanken, die in dieser Situation bei den Kameraden blieben – eine Erfahrung, die jeder Frontsoldat kennt, der wegen einer Verwundung seine Kameraden verlassen muß, mit denen er gekämpft und gelitten hat. Zwei Generationen später, 1984, durchlebte der Rezensent selbst diese Grenzsituation im Leben eines Soldaten, als er schwer verwundet in einem Hubschrauber zum Hauptverbandplatz geflogen wurde und, den Tod vor Augen, nicht sein Vaterland oder andere höhere Werte im Sinn hatte, sondern in seinen Gedanken bei seinen Kameraden war, die an der Front in schwerem Kampf standen.

Die Tradition der selbstverständlichen Selbstaufopferung, die von Muki Betser und seinen Kameraden vorgelebt wurde, hat Generationen von Israelis dazu bewegt, selbstlos ihr Leben für ihr Land einzusetzen. In einer Zeit, in der preußische Tugenden verächtlich gemacht werden und Eigennutz, Egoismus und Selbstverwirklichung regieren, ist dies die wichtigste Lehre, die sich aus Betsers Buch ableiten läßt. Es ist nicht nur die Geschichte einer herausragenden militärischen Karriere, sondern vor allem die Geschichte der Menschen, die in der Bekämpfung des Terrorismus tätig sind, nicht die geschniegelter Generale und Politiker, die ihre Gefechte vom Schreibtisch aus führen, sondern die derjenigen, die sich immer wieder in Gefahr begeben, um ihr Land zu verteidigen.

Betsers Vermächtnis hat auch heute nicht an Bedeutung verloren, denn ungeachtet der Friedensabkommen tobt im Südlibanon noch immer ein verdeckter Krieg, in dem israelische Kommandotruppen Nacht für Nacht die Grenze überqueren, um die Operationsbasen terroristischer Gruppierungen auszuschalten. Dieses Buch ist eine Bereicherung für jeden, der sich für Kommandounternehmen und nachrichtendienstliche Operationen interessiert. Zugleich fördert er das Verständnis für eine Gesellschaft, die seit Jahren im Spannungsfeld von Krieg und einem unsicheren Frieden existieren muß.

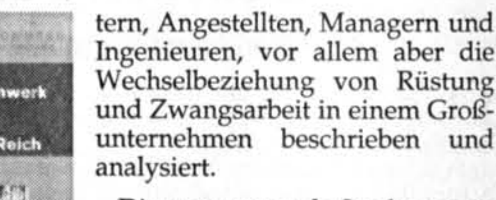
Shlomo Shpiro

***Muki Betser, Robert Rosenberg: Soldat in geheimem Auftrag.** Israels führender Antiterror-Spezialist berichtet über seine spektakulärsten Einsätze, Hoffmann und Campe, Hamburg 1996, 319 Seiten, 39,80 DM*

Kratzer am Wirtschaftswundersymbol

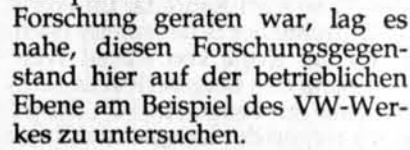
Wolfgang Mommsens monumentale Aufarbeitung der Geschichte des VW-Werkes

Er läuft und läuft und läuft: Der Käfer des Volkswagenwerkes, schlechthin das Symbol für das deutsche Wirtschaftswunder nach dem total verlorenen Krieg. Das öffentliche Interesse an dieser Erfolgsstory ist bis heute ungebrochen, so daß es nicht verwundert, daß mittlerweile eine ganze Reihe von Publikationen über die Geschichte des Volkswagenwerks und seiner Produkte vorliegt. Die meisten dieser Veröffentlichungen sind überwiegend technisch orientiert und widmen sich mit Hingabe der Entwicklung und den technischen Einzelheiten einzelner Fahrzeugtypen oder der gesamten Produktpalette. Erst Klaus-Jörg Siegfried hat in seinem Buch „Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939–1945" erstmals die politischen Aspekte der Firmengeschichte thematisiert. Danach erschien Ferdinand Porsche, der legendäre und hochgeachtete Konstrukteur des Volkswagens, undifferenziert als Mitwisser und Mittäter bei der Ausbeutung von Zwangsarbeitern und als Handlanger derer, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen.



Da die Entstehungsgeschichte des Volkswagenwerkes und dessen Einbingung in die Kriegswirtschaft des Dritten Reiches bis dahin noch nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen historischen Abhandlung gewesen war, entschloß sich die Werksleitung, ein entsprechendes Forschungsprojekt zu initiieren. Nachdem die Beschäftigung von Zwangsarbeitern durch die Studie „Fremdarbeiter. Politik und Praxis des Ausländer-Einsatzes in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches" von Ulrich Herbert und ein ähnliches Projekt mit dem Titel „Die Daimler Benz A. G. in den Jahren 1933–1945" in den Blickpunkt der Forschung geraten war, lag es nahe, diesen Forschungsgegenstand hier auf der betrieblichen Ebene am Beispiel des VW-Werkes zu untersuchen.

Ausgestattet mit einem Millionenbudget ging der renommierte Bochumer Zeithistoriker Wolfgang Mommsen mit einem Stab jüngerer Historiker daran, die verschiedenen Bereiche der früheren Konzerngeschichte zu erforschen. Herausgekommen ist ein voluminöses Werk, in dem nicht nur die Entstehungsgeschichte des Volkswagenwerkes akribisch beschrieben wird, sondern auch Aspekte der Geschichte der Volksmotorisierung, der Freizeitpolitik im Dritten Reich, der Motorenfertigung, der Entwicklung der Panzer- und der Raketenwaffe und die Probleme der Unternehmensfinanzierung dargelegt werden. Dadurch, daß die technischen und wirtschaftlichen Prozesse der Automobilfertigung in Relation zu der Geschichte der Belegschaft und insbesondere der Beschäftigung der ausländischen Zwangsarbeiter während der Kriegszeit gesetzt wird, ist eine in dieser Form bis dahin einmalige Unternehmensgeschichte entstanden. Präzise und detailliert werden Technikgeschichte, Sozialpolitik, Städte- und Industriebau, die Sozialgeschichte von Arbeitern, Angestellten, Managern und Ingenieuren, vor allem aber die Wechselbeziehung von Rüstung und Zwangsarbeit in einem Großunternehmen beschrieben und analysiert.



Die monumentale Studie ist ein nüchterner, bisweilen sogar trockener und zu lang geratener Bericht, der auch den geneigten Leser irgendwann ermüdet. Während die Darstellung gelegentlich zu detailliert ist und den Leser mit Einzelheiten überfordert, bleibt sie an anderer Stelle erstaunlich oberflächlich, beispielsweise, wenn es um die Charakterisierung der Persönlichkeit Ferdinand Porsches und seine Beziehung zu Hitler geht. Sie verzichtet auf jegliche Emotion, beschönigt nichts und verharrt in der rationalen Beschreibung. Dadurch tritt die Analyse bedauerlicherweise oftmals in den Hintergrund.

Das Verdienst der Untersuchung, die in ihrer Komplexität über eine reine Unternehmensgeschichte hinausgeht, ist es, einen ernsthaften und differenzierten Versuch zu unternehmen, den Weg einer hochzivilisierten Nation zu einem Unrechtsstaat zu erklären. Damit hebt sich Mommsens Buch wohltuend von den methodisch einfältigen und pauschalisierenden Thesen ab, die derzeit die öffentliche Diskussion über die jüngere deutsche Geschichte beherrschen und die Gemüter bewegen.

Jan Heitmann

***Hans Mommsen, Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich**, Econ Verlagsgruppe, Düsseldorf 1996, 1056 Seiten, 78 DM*

Wie ein Märchen

VON HEINZ MÜLLER

Auch Wissenschaftler können irren. Die Gebrüder Grimm hatten angenommen, daß die Figuren ihrer Märchenwelt wohl dort gelebt hätten, wo die Geschichten später aufgezeichnet wurden. Jetzt liegt ein Beweis vor, daß Dornröschen fern in Ostpreußen gewohnt haben muß. Eine alte Frau entdeckte, was sie als Kind bereits geahnt hatte: Das Schloß stand bei Gumbinnen! Hier ist der Beweis.

Nach langem Zögern hat sich die alte Elisabeth L. entschlossen, die Heimat einmal noch aufzusuchen. Je näher der Zeitpunkt heranrückte, um so mehr weilten ihre Gedanken in der Kindheit, drängten sich sogar in ihre Träume. Eigenartigerweise waren es nicht die großen Ereignisse, die aufquollen, es überwogen die stillen Bilder. Sie spürte wieder die Geborgenheit eines Winterabends, hörte die vertrauten Laute des Viehs, atmete den Duft von Milch und Ernte. Unaufhaltsam lebte auf, was in ihr als Bild des Elternhauses geruht hatte. Stall und Garten, Bach und Furt, Frühlingsblüten und Herbstlaub, helle Sommernächte und glitzernde Schneedünen wurden überdeutlich. Kleine Erlebnisse abseits vom Alltag stiegen auf, darunter Fahrten zu einer alten Tante. Mit dem Schlitten, dessen Kufen auf dem Schnee sangen, ging es durch breite Alleen zum Gutshaus. Dessen Herrin glich einer Ahnfrau, groß und aufrecht, wie eine Märchenkönigin. Geheimnisumwittert war schon ihre Herkunft. Sie sollte einst aus dem Reich nach Ostpreußen geheiratet haben. Angeblich kam sie von einer Burg an der Oberweser, das von einer Dornenhecke umgeben war.

Urväterhaft war der Hausrat des Gutshofes, schwer und gediegen standen die Eichenmöbel in den Räumen. Wuchtig und groß füllte ein Tisch die „Gute Stube". Wenn die Erwachsenen daran tafelten, krochen die Kinder unter die Platte, deren weit herabfallende Decke ihnen Schutz zu gewähren schien. Ganz gewiß hatte Dornröschen auch unter einem solchen Tisch gespielt. Oder war es sogar dieser?

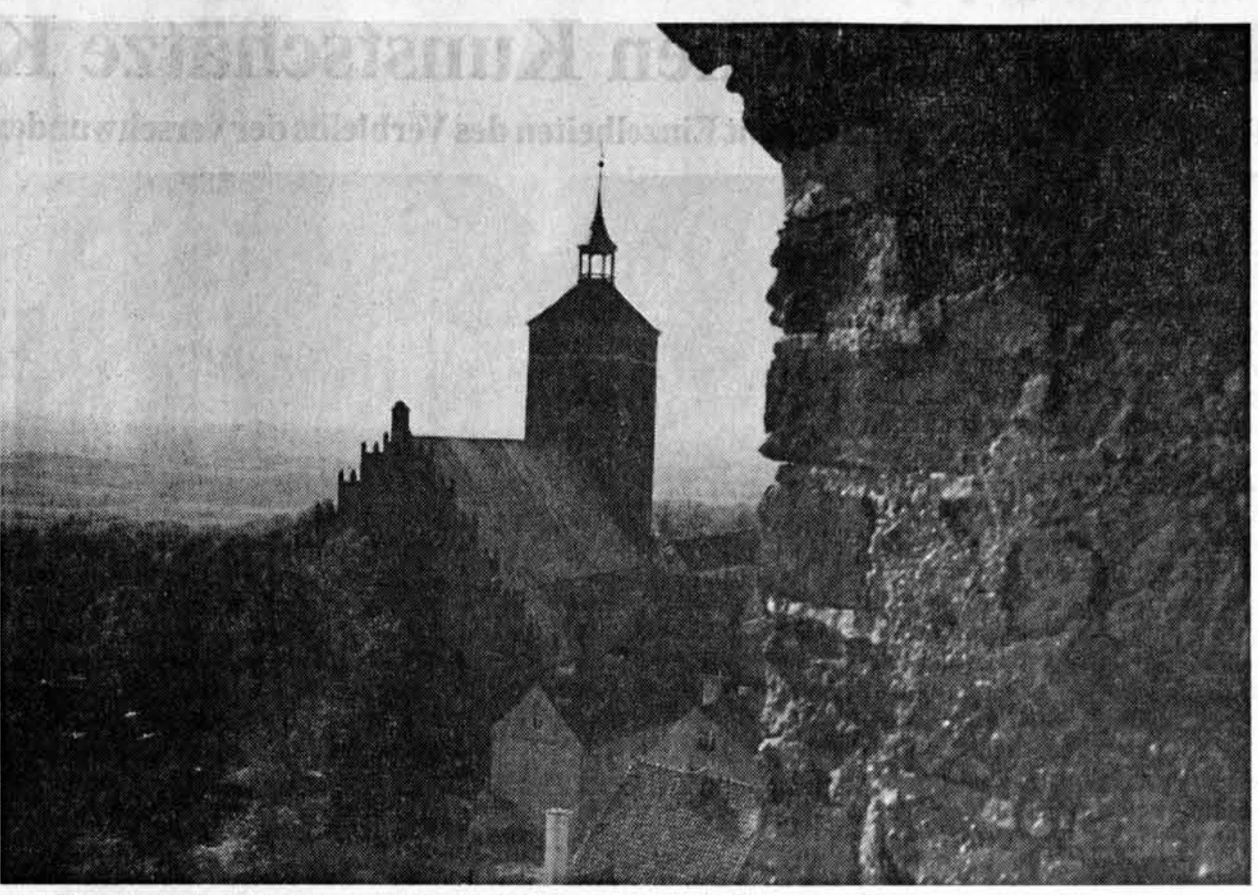
Nun fuhr sie noch einmal in diesen Raum. Der russische Taxi-Fahrer war gefällig und folgte den Hinweisen. Vom elterlichen Bauernhof war fast nichts geblieben, wenige Brocken von Ziegelsteinen, ein verkrüppelter Apfelbaum, der Rest eines Brunnens, der verlandete Ententeich, die Furt durch den Bach. Enttäuscht verließ sie diese Stätte. Nun wollte sie noch den Gutshof der „Ahnfrau" aufsuchen. Die Allee war noch zu erkennen. Wo die Reihe der hohen Bäume endete, dort mußte das Haus stehen – aber auch das war verschwunden.

Sie fuhr zurück, zum nächsten Dorf, immer um die tiefen Schlaglöcher herum. Ungepflegt waren Häuser und Gärten, das übliche Bild. Nur wenige Anwesen waren bei aller Ärmlichkeit gepflegt und sauber. Dort wohnten Rußland-Deutsche, die erst vor wenigen Jahren dahin gekommen waren. Sie wußten nichts von der Wirrnis der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Eines allerdings erzählten sie: In einigen Häusern befänden sich Möbel aus dem alten Gutshof.

Mit bangem Herzen ging Elisabeth in eines der bezeichneten Häuser. Bereitwillig ließ man sie herein. Ärmlich, aber sauber waren die Räume. Einfaches Gestühl industrieller Fertigung umrundete einen Tisch ungewöhnlicher Größe. Traumwandlerisch sicher näherte sie sich dem Möbelstück, hob die Decke an und – sie glaubte, ihr Herz bliebe stehen – sie erkannte mit Sicherheit den gesuchten Tisch der Ahnfrau, die große Platte, aus breiten Brettern gefügt, in sauberer Handwerksarbeit gefertigt und eingefaßt. Sie blickte unter den Tisch und sah die massiven Ständer mit hölzernen, gedrehten Säulen und zopfartig geschnitztem Muster. Es gab keinen Zweifel, sie kniete vor Dornröschens Tisch, der Märchenwelt kindlicher Spiele.

Die Wirklichkeit versank, sie wußte nicht, wie lange Zeit sie wie abwesend war. Langsam fand sie sich zurück, empfand das fremde Haus, das wartende Taxi, die fragenden Blicke der Bewohner. Ob diese ahnen konnten, was in ihr vorging? Das Erlebnis dieses Tages und die Vergangenheit, Heimat und Fremde, Wirklichkeit und Märchenwelt verbanden sich, verflossen ineinander. In das Bild der geschundenen Landschaft glitt die Erinnerung glücklicher Kindertage, verknüpfte die Freude, daß der alte Fliederbusch noch blühte, mit der Trauer des Verlustes, verknotete den Gesang des Sprossers mit dem Lärm des Düsenjägers hoch am Himmel, verwob Enttäuschung und Beglükkung. Es war, als ob viele Instrumente eines Orchesters sich vereinten zu einer schweren, getragenen Melodie, empfindungsreich wie ein altes Volkslied, wie ein Märchen, das die Großmutter abends am Kachelofen erzählte.

Die alte Ostpreußin Elisabeth L. war sich absolut sicher, daß dort Dornröschens Schloß gestanden hatte.



Rößel heute: *Blick auf die Peter-und-Paul-Kirche von der Schloßfeste* Foto Mattern

Am Mauersee

VON MARGOT MICHAELIS

Träume gleichen
Seifenblasen
Luftballons
und Schmetterlingen
oder dunklen
stummen Vögeln
am Ufer
eines stillen Sees.

Schmutzige Rache

VON GÜNTHER SKERATH

Eine Frau stand mit einem Fischer in Schwarzort auf „Kriegsfuß". Die Frau hatte den Fischer wegen Beleidigung verklagt, da sie aber den Gerichtskostenvorschuß nicht rechtzeitig bezahlte, kam es nicht zu einem Prozeß.

Die Frau sann nun auf Rache. Sie wußte, daß der Fischer an einem Markttag nach Memel fahren werde. Sie mischte schnell einen Eimer voll mit Kot und Kuhdünger und fuhr damit noch vor dem Fischer nach Memel, wo sie morgens früh den von Schwarzort kommenden Dampfer, auf dem sich ihr Gegner befand, erwartete.

Kaum hatte der Dampfer angelegt, so stürzte sich die Frau auf den Fischer und schüttete den Inhalt des Eimers auf ihn aus. Dabei wurde nicht nur der Fischer, sondern auch einige Umstehende mehr oder weniger beschmutzt. Aber auch der Frau erging es schlecht. Denn der Fischer lief ihr nach und stülpte ihr den Eimer mit dem Rest des Inhalts auf den Kopf.

Die Frau erhielt später einen Strafbefehl über zwei Monate Gefängnis, gegen den sie Einspruch einlegte. Vor dem Memeler Schöffengericht gestand die Angeklagte, sich der tätlichen Beleidigung schuldig gemacht zu haben, doch entschuldigte sie sich, daß sie von dem Mann aufs schwerste beleidigt worden sei. Und da sie mit einer Klage nichts erreicht hätte, so sei ihr nichts anderes übrig geblieben, als sich auf diese Weise an ihrem Gegner zu rächen. Unter Berücksichtigung der Sachlage ermäßigte das Gericht die Strafe und verurteilte die Angeklagte anstelle von drei Wochen Gefängnis zu einer Geldstrafe von 210 Lit.

Das letzte Wort

VON ANNEMARIE IN DER AU

Von der Luise Mertinger hieß es allgemein, daß sie Haare auf den Zähnen habe. Wer es genauer ausführte, sagte wohl auch, daß die Tollen auf ihrem Kopf sich bisweilen bis auf die Zähne ausbreiteten. Und sicher war, daß sie immer und überall das letzte Wort behielt. Im Ernst wie im Scherz, im Streit wie im Liebesgeflüster. Kein Grund insgesamt, sie nicht trotzdem zu mögen.

Der Viehhändler Wüller – nur so als Beispiel – konnte ein Liedchen von ihr brummen. Wenn er so vor den Leuten stand, konnte er aussehen wie ein Bullkalb, das noch nichts von sich wußte. Dann wirkten seine Ohren, als würden sie herabhängen, obwohl sie ganz schön breit von seinem Quadratschädel abstanden. Dann konnten seine Augen so leer ins Nichts schauen, als wäre der ganze Kerl benebelt. Dann machte sein Mund glauben, er wäre nur ein zufälliger Strich im Gesicht und hätte nichts zu bedeuten. Zum Glück wußte inzwischen jeder in der Gegend, daß das Täuschung war und Wüller sehr wohl reden konnte. Und wenn es darauf ankam, wie ein Wasserfall plätschern oder tosen oder alles neben sich urgewaltig überstürzen, so daß man froh sein durfte, eben noch mit heiler Haut davongekommen zu sein, wenn auch ein paar Klimpergroschen zuviel hatten daran glauben müssen.

Ja, so ein Kerl war der Viehhändler Wüller. Er nahm es mit jedem auf. Doch die Luise Mertinger war ihm über. Wenigstens von einem Mal wußten es alle genau. Da schlich er sich nämlich statt mit der erhofften Kuh mit achtundzwanzig Martinsgänsen vom Hof, die nicht müde wurden, diese Schmach durchs ganze Dorf zu schnattern. Alle haben gelacht. Am Ende sogar der Wüller. Man konnte der Mertingerin eben nicht böse sein.

Dann war da noch die Geschichte mit der Guste Pikas. Die war lang und dünn wie eine Stange auf ihrem Bohnenfeld. Die Leute behaupteten, jede einzelne Bohnenstange hätte sich mit dem Wind an einem Abend mehr zu erzählen, wie die Guste vielleicht in ihrem ganzen Leben zusammenbrachte. Sie ließ die Leute reden und schwätzen und fragen und schabbern, und irgendwann drehte sie sich einfach weg und ging ihrer Wege. Und weil sie so gut wie überhaupt nichts sagte, machte sie auch alle ihre Gegenüber mundtot. Alle, bis auf die Mertingerin.

Die hielt die Nichtssagende erst einmal fest, um loszuwerden, was sie unbedingt gerade loswerden wollte. Dann stellte sie der Maulfaulen eine gewichtige Frage, die beantwortet werden mußte, ob es der nun gerade paßte oder nicht. War das – möglichst im Beisein schon heimlich grinsender Nachbarn – geschehen, nickte sie der Spröden mit einem begütigenden Klaps auf den Arm zu und sagte einfach auf Wiedersehen. Womit sie eindeutig bewies, nicht das alleinige, aber das entschieden letzte Wort gehabt zu haben.

Der Mertinger mochte seine Frau bedingungslos. Und er hatte Humor. Er ließ sie säuseln, schimpfen, berichten, vermuten, herumphilosophieren, bis sie selber genug davon hatte. Meistens hörte er wenigstens so ungefähr hin. Manchmal aber auch nicht. Seiner Luise schien das keinen Unterschied auszumachen. So waren sie immer einer Meinung und verstanden sich glänzend.

Und dann passierte in einer winzigen Atempause, als die Mertingerin sich gegenüber ihrem Mann gerade über Gott und die Welt ausließ, etwas nahezu Ungeheuerliches. Mertinger flüsterte: „Danke." Das Wort war ihm herausgerutscht, er wußte selbst nicht wie. Es war zuvor nicht gedacht und hatte keinerlei Bezug auf das, was seine Luise geäußert hatte. Und nun war es also gesagt: Danke. Es war vielleicht zum ersten Mal in Frau Luises Leben, daß ihr darauf kein letztes Wort einfiel. Sie soll noch lange an diesem kleinen, alles mögliche so abschließende Wort geknabbert haben.

Warum?

VON WALTER WESTPHAL-ZIEGELBERG

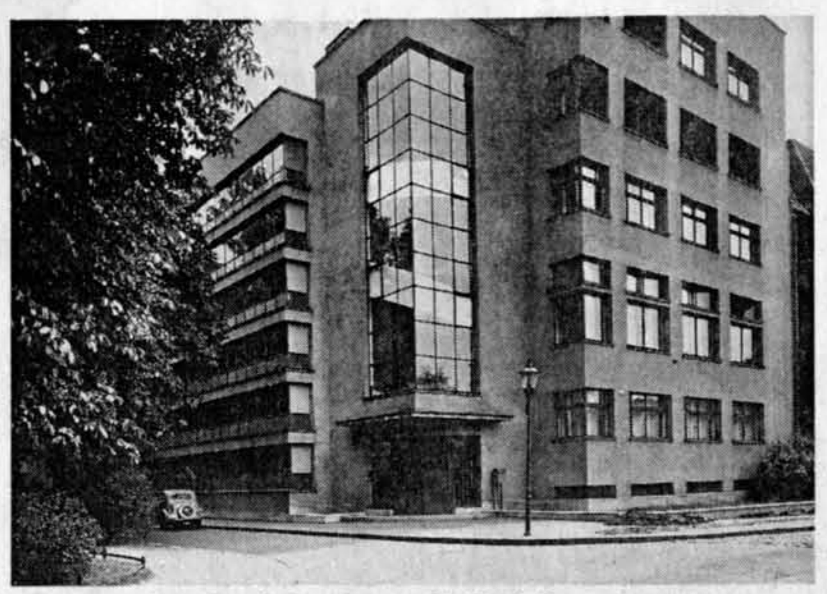
Herr Grigoleit wird hundert Jahr,
hat man der Ortskartei entnommen,
und einer von der Zeitung war
zu einem Interview gekommen:

„Was meinen Sie, Herr Jubilar,
warum sind Sie so alt geworden?"
„Die Antwort, Jung'che, ist doch klar.
Weil ich nicht früher bin gestorben."

Die verschollenen Kunstschätze Königsbergs

Russischer Wissenschaftler nennt Einzelheiten des Verbleibs der verschwundenen ostpreußischen Güter

In einer Reihe von Vorträgen beschäftigt sich das Deutsch-Russische Haus in Königsberg regelmäßig mit Themen der ostpreußischen Geschichte. Im Rahmen dessen findet zur Zeit ein Vortragszyklus des Kunsthistorikers Avenir Owsjanow von der städtischen „Abteilung zur Suche von Kulturschätzen – Wissenschaftliches Produktionszentrum für den Erhalt kultureller und historischer Denkmäler" statt. Am 10. März referierte der Forscher bereits zum dritten Mal, diesmal zum Thema „Verschollene Kunstschätze Königsbergs". Leider war der Vortrag gewissermaßen „überschattet" von dem Anti-Restitutionsgesetz, dem der Russische Föderationsrat wenige Tage zuvor zugestimmt hatte. So begann Owsjanow sein Referat denn auch mit der Feststellung, daß die russische Geisteswelt in einer übergroßen Mehrheit gegen dieses Gesetz sei. Nicht nur, daß das Ansehen des ganzen Landes auf das schwerste geschädigt sei, würde nun zusätzlich die Arbeit von Historikern, Archäologen, Kunsthistorikern usw., die ja auf einen kulturellen Austausch mit dem Ausland angewiesen sind, stark behindert, wenn nicht sogar zum Teil gänzlich unmöglich gemacht.


Ausgeplündert: *Preußisches Staatsarchiv Königsberg*

In seinem eigentlichen Referat verglich der Redner Königsberg mit Dresden, und zwar nicht nur was die einstige Schönheit der beiden Städte und deren gleichermaßen sinnlose Zerstörung im Krieg angeht. Owsjanow betonte die sowohl an der Elbe als auch am Pregel vorhanden gewesene Dichte an Kunstschätzen und Zeugnissen der Vergangenheit, weswegen er Königsberg auch als eine „Museumshauptstadt" bezeichnete.

Im Juni und Juli 1945 verschwanden unter bis heute nicht geklärten Umständen eine Reihe von Kunstschätzen aus Ostpreußen. Unterlagen darüber wurden von den Russen wahrscheinlich nicht gemacht, jedenfalls sind sie bis heute nicht zu finden. Erst im Jahr 1971 machte sich der Archivar Kutschumow daran, den Verbleib der verschwundenen Güter zu ermitteln, was nach 26 Jahren und aufgrund der Tatsache, daß all diese Vorgänge einer strengen Geheimhaltung unterlagen, sehr schwierig war. Jedoch gelang es ihm, eine Reihe von Informationen zusammenzutragen. Er brachte in Erfahrung, daß damals 108 Kisten von unbekannten Personen aus dem Königsberger Staatsarchiv, der heutigen Gebietsbibliothek, entwendet und nach Moskau geschafft wurden. Weiter ermittelte er, daß unter Leitung des Professors Brjusow im Stadtschloß 60 Kisten mit verschiedenen Kunstgegenständen gesammelt wurden, von denen 26 für den Abtransport nach Moskau und die übrigen 34 für den Verbleib in Königsberg zur Schaffung eines Gebietsmuseums vorgesehen waren. Einer Aktennotiz des Archivars Kolupajew aus dem Jahre 1975 ist zu entnehmen, daß jener sich ebenfalls mit dieser Geschichte befaßte. Er kontaktierte den damaligen Stadtkommandanten Pronin, der jedoch den Forschungsergebnissen Kutschumows entweder gänzlich widersprach oder aber sich nicht mehr erinnern konnte.

Nach der Öffnung der meisten der früher geschlossenen Archive weiß man heute, daß die Mehrzahl der sich im russischen Besitz befindlichen Kulturschätze im Moskauer „Zentrum historisch-dokumentarischer Sammlungen", einem früheren KGB-Archiv, gelagert ist. Welche Güter das im einzelnen sind, wie sie damals nach Moskau kamen und auf welchen Wegen so manche Kostbarkeit verschwunden ist, bleibt weiterhin durch Historiker, Archivare und Kunsthistoriker zu ermitteln.

René Nehring

Sehr viel schlimmer noch als Väterchen Frost

Schwerer Befall durch Borkenkäfer gefährdet den Bestand der Wälder in der Königsberger Region

Seit 1994 ist die „Rotbanner"-Region vom Unheil verfolgt. Die Wälder sind vom Borkenkäfer befallen. Anhaltende Dürre und fehlende finanzielle Mittel verhindern die effektive Bekämpfung des Schädlings. Wie der Direktor der „Rotbanner"-Kolchose, A. N. Poplawski, gegenüber der Kaliningradskaja Prawda mitteilte, sind ca. 60 000 Kubikmeter Holz bereits geschädigt.

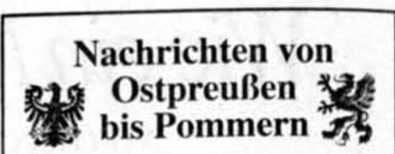
Der Käfer bevorzugt in erster Linie Fichten, sein Appetit macht aber auch vor Kiefern nicht halt. Selbst Fröste über -20° C im letzten Winter konnten die Gefräßigkeit der Schädlinge nicht zügeln. Weiter berichtete der Kolchosdirektor von zwölf Brigaden, die im Januar ausgezogen sind, um das erkrankte Holz zu fällen. Der Erfolg dieser Maßnahme blieb jedoch aus, da zum einen die Kräfte nicht ausreichten, und zum anderen den Wissenschaftlern nur veraltete Technik zur Verfügung stand. Das durchschnittliche Alter eines Traktors beträgt z. B. elf Jahre. Da die staatlichen Budgets eingefroren wurden, ist auch mit der Anschaffung neuerer Technik nicht zu rechnen.

Nach Ansicht Poplawskis ist die Situation in „Rotbanner" schlimmer als in anderen Orten der Region. Um die Gesundung des Waldes voranzutreiben, wurden nicht nur die Lieblingsbäume des Borkenkäfers gefällt, sondern auch Eichen, Kiefern und andere Baumarten. Im letzten Jahr wurden auf 105 Hektar Neupflanzungen vorgenommen.

Vor kurzem fand eine Überprüfung durch Vertreter der Forstbehörde vor Ort statt, bei der der Einsatz einer speziellen Rodungsmaschine beobachtet wurde. Doch alle diese Maßnahmen reichen bei weitem nicht aus. Nach Meinung des Kolchosdirektors sollte man vom Vorgehen im Nachbarland Litauen lernen. Auch dort ist der Borkenkäfer weit verbreitet. In Litauen ging man taktisch vor, indem man den Einfall des Schädlings öffentlich zur Katastrophe, einem schwelenden Brand erklärte, so daß alle Welt auf das Problem aufmerksam wurde. Daraufhin setzte eine Großaktion ein, bei der allein im letzten Jahr drei Millionen befallene Bäume gefällt wurden. Interessant an der Sache ist, daß ein Teil des Holzes an Unternehmen der „Rotbanner"-Region verkauft wurde, und zwar hauptsächlich an Zellulosefabriken.

Entsprechende Arbeiten wurden auch in Weißrußland durchgeführt, das Poplawski vor kurzem besichtigen konnte. In seiner Region sind indessen nur wenige Betriebe dem Aufruf zur Bekämpfung des Borkenkäfers gefolgt.

M. R.



Neue Flugverbindung

Am 2. April wurde eine neue Fluglinie zwischen Königsberg und Köln-Bonn eröffnet. Ab sofort wird wöchentlich eine Maschine im Linienverkehr in beiden Richtungen zwischen beiden Flughäfen verkehren.

Europavertretung

Die Stadt Königsberg wird in Brüssel eine Vertretung bei der Europäischen Union eröffnen. Königsbergs Stadtväter erhoffen sich dadurch vor allem neue Kontakte auf den europäischen Investitionsmärkten sowie konkrete Hilfen der EU bei der Einrichtung von Grenzübergangsstellen, dem Bau eines Altersheims, der Errichtung einer Ausbildungseinrichtung für arbeitslose Jugendliche und der Einrichtung eines Zentrums für die Behandlung von AIDS und Krebserkrankungen. Das Volumen dieser finanziellen Hilfen wird 6 Millionen Mark betragen.

Aufbauprogramm

Der Vizegouverneur für Nationalitäten- und Minderheitenfragen in Königsberg hat eine Intensivierung der Kontakte zwischen Deutschen und Russen und einen gemeinsamen Aufbauplan für das nördliche Ostpreußen nach dem Vorbild des 1948 von den USA initiierten Europäischen Wiederaufbauprogramms gefordert. Gleichzeitig kündigte er die Schaffung eines Netzes von Grenzübergängen zur Erleichterung des Reiseverkehrs an.

Ostseeförderung

Der Einstieg in eine EU-Ostseepolitik kommt voran. Die jetzt gefallene Entscheidung, das EU-Programm INTERREG II C für die Ostseeregion durch die Investitionsbank umsetzen zu lassen, stärkt die Zukunft der Ostseeregion. Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG II C zur Förderung transnationaler Maßnahmen und Kooperationsprojekte war im Mai 1996 von der EU-Kommission eingeführt worden. Zum Fördergebiet zählen neben Skandinavien und den nördlichen Bundesländern auch die Baltischen Staaten und die russischen und polnischen Ostseeregionen.

WNO

„Von Gothiscandza zu Danzig"

Westpreußisches Landesmuseum: Zur 1000-Jahr-Feier das Magazin gelüftet

Danzig, die Königin der Ostsee, hat Geburtstag, kann nunmehr auf 1000 Jahre wechselvolle Geschichte zurückblicken. Grund genug für das Westpreußische Landesmuseum, die Auf- und Niedergänge dieser Hafenstadt in einer äußerst informativen Sonderausstellung unter dem Titel „Von Gothiscandza zu Danzig" im Drostenhof des Schlosses Wolbeck zu präsentieren.

VON KERSTIN PATZELT



Apotheose der Stadt Danzig 1608: *Blick in das Rechtsstädtische Rathaus*

Wie lassen sich 1000 Jahre Geschichte darstellen? „Am besten chronologisch", so die Antwort von Dr. Martin Steinkühler, dem wissenschaftlichen Referenten des Museums, der die Schau zusammen mit Direktor Hans-Jürgen Schuch initiiert hat.

200 Exponate sind in den Repräsentationssälen des Drostenhofs Wolbeck arrangiert und zu Themen der Stadtgeschichte, der Wirtschaft und der öffentlichen Angelegenheiten beisammengerückt. Vorwiegend handelt es sich um zeitgenössische Graphiken, historische Landkarten, Medaillen, Münzen aber auch Fotos neueren Datums. Sie stammen aus dem Danzig-Fundus des Museums. Ihre Präsentation ist eine Premiere, denn eingelagert in das Magazin, bekam sie bislang noch kein Besucher zu sehen.

Nur geringfügig beigesteuert haben auswärtige Leihgeber, u. a. das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin und das Stadtmuseum in Oldenburg. Auf Alltagsgerät und Kunstgegenstände, die zur Dauerausstellung der oberen Etage gehören, hat man deshalb verzichtet, „wir haben einfach keinen Platz", bedauert Dr. Steinkühler – die Säle sind berückend romantisch aber klein. Der Rundgang beginnt mit Souvenirs aus der Frühzeit, darunter: ein Armring aus der jüngeren Bronzezeit und Spinnwirteln. Das Gebiet der später errichteten Stadt Danzig war bereits im 3. und 4. Jahrhundert v. Christus besiedelt. Jedenfalls unterstellten die Historiker den Frühen, daß sie sich auch an der Weichselmündung niedergelassen hätten: „Eindeutige Beweise gibt es nicht, nur Spuren, einzelne Funde, was und wer genau zuerst da war, wissen wir nicht", schränkt der Fachmann ein.

Sicher ist, daß etwa ab 1000 v. Christus dort Germanen lebten und 150 Jahre v. Christus Goten einwanderten, die das Land Gothiscandza nannten. Die eigentliche Stadtwerdung vorhandener Siedlungen erfolgte erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der stadtgeschichtliche Teil der Ausstellung spannt daher einen weiten Bogen von den ältesten Siedlungsspuren über die verschiedenen Landesherrschaften und Stadtrechtsverleihungen zur Freien Stadt im 20. Jahrhundert, bis zur Zerstörung Danzigs 1945 und in die Gegenwart. Stichdatum für das Jubiläum ist die vor 1000 Jahren an Mottlau und Weichselmündung durchgeführte Mission Adalberts, des Bischofs von Prag. Szenen der Missionsfahrt sind auf der Bronzetür des Doms zu Gnesen festgehalten. Die Ausstellung dokumentiert die Taufe der Prussen durch den heiligen Adalbert deshalb nur mit einem Foto.

Bei der Fülle von Kartenmaterial, das die Aufmerksamkeit des Betrachters fordert, sind die wenigen dinglichen Ausstellungsstücke willkommene Abwechslung. Das Modell der Sankt Marienkirche etwa, eine der größten Kirchen der Welt, prangt im Maßstab 1:100 inmitten des Runds. Stehend hatten in Sankt Marien 25 000 Menschen Platz, im 16. Jahrhundert die gesamte Danziger Bevölkerung.

Seltsam fremd, an den Bestand eines Erotikmuseums erinnernd, nimmt sich die bernsteinerne Liebespaarmuschel aus. Die einander umschlingenden Körper und die Muschel, in die sie sich schmiegen, sind aus einem Stück gefertigt, das Werk eines Danziger Künstlers. Um 1700 sei sie wohl entstanden, mutmaßt Dr. Steinkühler aufgrund der Größe des Steines. Im Jahre 1701, als das Bernsteinzimmer in Auftrag gegeben wurde, waren solche Exemplare nicht nur in Königsberg, sondern auch in Danzig und Umgebung reserviert.

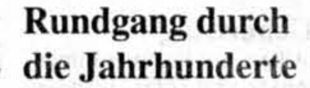
Von dem Kunstwerk bezaubert, läßt man sich wieder faktenreiche Dokumente gefallen: Die Abschrift des Lübischen Rechts etwa, die Herzog Swantopolk für Danzig erwirkte, Herzog Swantopolk von Pommerellen erklärte 1235 seine Absicht, die Siedlung Danzig zur Stadt zu erheben und diese „civitas" mit deutschem Recht auszustatten – dies war der Anfang einer autonomen Stadtverwaltung. Sein Siegelbild ist die älteste bildliche Darstellung, auf der der Name Danzig erscheint: Der reitende Herzog mit Schild und Fahne, hinter ihm eine Lilie.

Nicht minder bedeutungsvoll für die städtische Entwicklung war die vorangegangene Gründung des Klosters Oliva durch Herzog Subislaus von Pommerellen 1186. Der Herzog stattete 1186 einige aus Stettin stammende Zisterzienser-Mönche mit Landsitz aus. Die Mönche erhielten mit dem Land auch einen Zins von den Marktbuden und vom Zoll – dafür verpflichteten sie sich, die slawische Burg und die Landesbrücke an der Mottlau in Danzig im Schadensfall auszubessern. Ein Kupferstich kündet davon.

Wie das spätmittelalterliche Danzig aussah, vermittelt ein kolorierter Kupferstich, die älteste erhaltene Ansicht der Stadt. Der Künstler stellte sich auf den Hagelsberg, um das Panorama von 1573/74 einzufangen – als Danzig noch zur Hanse gehörte. Mitglied des „Städtebundes von der deutschen Hanse" zu sein, rühmte sich Danzig seit 1361. Wichtige Güter wie Holz, Pottasche, Pelze, Leder, Wachs, Hanf und Honig wurden exportiert, in erster Linie aber die Getreideüberschüsse des Ordenstaats und Polens in Richtung England und Westeuropa. Am rechten Mottlauufer entstanden große Speicher, später erwuchs daraus die Speicherinsel. Über Danzig gelangten vor allem hochwertige Waren Westeuropas nach Preußen: Südfrüchte, Weine, exotische Gewürze und kostbare Stoffe. Die Münsteraner Ausstellung versucht auch, Danzigs Ringen um Freistaatlichkeit sichtbar zu machen. In der Zeit zwischen 1454 bis 1793 war Danzig erstmals freie Stadt, erhielt durch die „Privilegia Casimiriana" des Königs Kasimir Jagiello von Polen weitgehendste Unabhängigkeit. Altstadt, Jungstadt und Rechtstadt wurden einer gemeinsamen Verwaltung unterworfen, die Vorstadt bildete sich heraus. Nach dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 wurde Danzig zur freien Ständerepublik im Königreich Polen erklärt, nach der ersten Teilung Polens blieb die Stadt zunächst unter der Oberhoheit der Krone Polen, wurde von Preußen aber politisch und wirtschaftlich isoliert. Sie verlor wichtige Manufakturbetriebe im Umland. Am 11. März 1793 bschlossen Rat und Bürgerschaft die Unterwerfung unter den „vielvermögenden Schutz" König Friedrich Wilhelms II. von Preußen. Danzig verlor seine Privilegien und seine Selbstverwaltung.

Mit dem Frieden von Tilsit 1807 wurde Danzig abermals zum Freistaat erhoben, der 1808 den Code Napoleon einführte, die Selbstverwaltung bestand nur noch formal fort. Fortan war Danzig französischer Garnisonsstandort, Waffendepot und Aufmarschgebiet. Bei der Belagerung durch russische und preußische Truppen 1813/14 kam es zu schweren Zerstörungen in der Stadt und auf der Speicherinsel. Etwa 5000 Menschen kamen ums Leben. Die Franzosen kapitulierten am 2. Januar des Jahres 1814, am 19. Januar wurde die preußische Verwaltung wieder eingeführt. Eine Reihe zeitgenössischer Kupferstiche dokumentieren die einzelnen Etappen.

Kernstück des Themenbereichs Wirtschaft ist die Geschichte der Werften: Eine originale Aktie aus dem Jahre 1920, das Papier gibt gleich Hinweis auf eine Fusion. Die „Danziger Werft", ehemals Kaiserliche Werft und die Eisenbahnhauptwerkstätten wurden 1920 in einer Aktiengesellschaft zusammengefaßt mit 10 000 Pfund Sterling Grundkapital. Daraus entstand – wie auf dem Aktienkopf zu lesen – „The International Shipbuilding and Engineering Company Limited, Danzig" der Vorläufer der Leninwerft, die mittlerweile Konkurs angemeldet hat. Großbritannien und Frankreich waren mit je 30 Prozent, Danzig und Polen mit je 20 Prozent beteiligt.



Rundgang durch die Jahrhunderte

Wer auf dem Rundgang durch die Jahrhunderte etwas über die damaligen Lebensverhältnisse erfahren möchte, braucht Phantasie. Die Stiche, Dokumente und Gemälde deuten ihre Zeit nur an, wie die Waisenhaus-Szene auf dem Titelblatt der Illustrierten Zeitung von 1902 oder die Kleiderordnung aus dem 18. Jahrhundert, mit dem Hinweis, daß Jungfrauen weder Gold- noch Perlenketten tragen durften.

Zeitgenössischen Nationalstolz vermittelt ein Flugblatt: „Danzig polnisch? Niemals" Die Aufforderung aus der Zeit vor 1920 nahm den amerikanischen Präsidenten Wilson beim Wort.

Ein Beispiel bürgerlicher Wohnkultur, im gegenüberliegenden Trakt gelegen, bittet den Besucher mit seinen Eindrücken zum Schluß noch einmal in die gute Stube. Zwischen den Barockstilmöbeln grüßen zwei Danziger aus dem 18. Jahrhundert: ein von Hans Hohlbein gemalter Kaufmann und ein Juwelier, den Jakob Wessel auf die Leinwand brachte.

Die Ausstellung, die durch einen Katalog komplettiert wird, ist noch bis zum 11. Mai im Westpreußischen Landesmuseum, Am Steintor 5 in Münster-Wolbeck zu sehen, jeweils dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr.



Mottlauufer: *Geschäftiges Treiben*

Illustrationen (2) Archiv



zum 102. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 38300 Wolfenbüttel, am 27. April

zum 98. Geburtstag

Nietz, Herbert, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Allee 18, 31552 Rodenberg, am 23. April

zum 97. Geburtstag

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Ascherstraße 31, 63477 Maintal, am 23. April

zum 95. Geburtstag

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 27308 Kirchlinteln, am 25. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 45891 Gelsenkirchen, am 27. April

Saß-Schley, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spechtweg 3, Altenheim Dr. Neucks, 21614 Buxtehude, am 25. April

zum 94. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Marliring 62, 23566 Lübeck, am 26. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Rabensmorgen 62, 44141 Dortmund, am 24. April

Neumann, Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 27. April

Rose, Meta, aus Königsberg, Blücherstraße 14, jetzt Mühlheimer Straße 122, 78532 Tuttlingen, am 15. April

zum 93. Geburtstag

Boltner, Elfriede, geb. Mangel, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Hölderlinstraße 29, 22607 Hamburg, am 26. April

zum 92. Geburtstag

Dowedeit, Albert, aus Semmetimmen, Kreis Ebenrode, jetzt 22952 Lütjensee, am 24. April

Knizia, Marta, geb. Sadlowski, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 40595 Düsseldorf, am 27. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 55118 Mainz, am 22. April

zum 91. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 20146 Hamburg, am 22. April

Bannasch, Frieda, geb. Reimann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Humboldtstraße 24, 31812 Bad Pyrmont, am 26. April

Broszio, Willy, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Pommernweg 2, 30916 Isernhagen, am 12. April

Denzer, Kurt, aus Heinrichstal, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 32756 Detmold, am 20. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 22941 Bargteheide, am 27. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Deisterstraße 18, 30890 Barsinghausen, am 26. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 21. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 76189 Karlsruhe, am 24. April

zum 90. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 40229 Düsseldorf, am 24. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 75179 Pforzheim, am 24. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 25421 Pinneberg, am 24. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, jetzt Münsterstraße 469, 40470 Düsseldorf, am 24. April

Skroblies, Anna Marie, aus Memel, jetzt Sörlangstraße 6, 27570 Bremerhaven, am 22. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt An der Surheide 13, 28870 Ottersberg, am 21. April

Syffus, Anna, geb. Zimmek, aus Lötzen, jetzt In den Teilern 40, 55129 Mainz, am 22. April

Vries, Katja de, geb. Thimm, aus Notisten, jetzt Seniorenheim Fuchs, Hamburg-Blankenese, am 21. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 67655 Kaiserslautern, am 23. April

zum 89. Geburtstag

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Mendelstraße 30i, Zi. 29, 21031 Hamburg, am 13. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzig, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Kursana-Residenz, Dr.-Harnier-Straße 2, 31812 Bad Pyrmont, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 31582 Nienburg, am 23. April

Vanhöf, Martha, aus Mahnsfeld, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 67685 Eulenbis, am 21. April

Walkewitz, Gertrud, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Pension Philipp, Wentorfer Straße 70, 21029 Hamburg, am 18. April

zum 88. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Fischhausen, und Stigehnen, jetzt Grandbergweg 5, 29223 Celle, am 12. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 16, 23714 Bad Malente, am 26. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Obere Fuhr 65, 45136 Essen, am 26. April

Grübler, Emmi, geb. Matulat, aus Karalene, Kreis Insterburg, und Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Birkenweg 30, 37217 Witzenhausen, am 19. April

Köbbert, Margarete, geb. Raschkewitz, aus Königsberg, Kurfürstendamm 10, jetzt Lugeckstraße 22, 88131 Lindau, am 26. April

Sinagowitz, Eduard, aus Neidenburg, jetzt Kennedystraße 46, 82178 Puchheim, am 18. April

zum 87. Geburtstag

Albrecht, Gerda, geb. Lipka, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 77, 58511 Lüdenscheid, am 15. April

August, Lisbeth, aus Insterburg, jetzt Thüringer Straße 19a, 45479 Mülheim/Ruhr, am 22. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 5, 16918 Freyenstein, am 24. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82/VII, 22149 Hamburg, am 25. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Reinikesieke 9, 37632 Eschershausen, am 23. April

Jaesche, Ottilie, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 9, 12055 Berlin, am 18. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 38122 Braunschweig, am 27. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 32257 Bünde, am 23. April

Ludigkeit, Gertrud, aus Kropiens, jetzt Emsweg 12, 48268 Greven, am 22. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 12161 Berlin, am 27. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße d. deutsch-sowj.-Freundschaft 31, 39340 Haldensleben, am 26. April

Stein, Marie, aus Friedrichstein, jetzt Große Pranke 1, 30419 Hannover, am 21. April

Wochnowski, Emma, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Weinberg, Altenheim, 34516 Vöhl-Asel, am 21. April

zum 86. Geburtstag

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 24211 Preetz, am 24. April

Deirowski, Helene, geb. Forchel, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Sandstraße 31, 19053 Schwerin, am 17. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 53639 Königswinter, am 27. April

Käsler, Horst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alemannenstraße 1, 78476 Allensbach, am 27. April

Kobialka, Erika, geb. Lackner, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oberweierstraße 4, 77948 Friesenheim, am 21. April

Kowalzik, Helene, geb. Beitmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelstraße 3, 99713 Schernberg, am 24. April

Kröske, Frieda, geb. Golimbus, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Altenzentrum St. Franziskus, 49624 Löningen, am 21. April

Müller, Edith, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Höhentwiete 9, 22335 Hamburg, am 22. April

Nauroschat, Gertrud, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Marschstraße 13, 31353 Neustadt, am 24. April

Petrick, Grete, aus Heiligenbeil, jetzt Franz-von-Kempis-Weg 62, 53332 Bornheim-Walberberg, am 21. April

Regge, Erwin, aus Treuburg, Am Markt 70, jetzt Im Redder 21, 25746 Heide, am 15. April

Skrotzki, Berta, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 1, 74613 Öhringen, am 22. April

Vogel, Erna, geb. Riemer, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Kuhlke-Straße 56, 21680 Stade, am 19. April

Wischnewski, Alfred, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt August-Bebel-Platz 12, 44866 Bochum, am 16. April

zum 85. Geburtstag

Bienroth, Emmy, geb. Weitschat, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Grillparzerstraße 12, 40270 Düsseldorf, am 24. April

Brzoska, Marie, geb. Downar, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 44807 Bochum, am 24. April

Dommert, Marie, geb. Kownatzki, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 39, 38667 Bad Harzburg, am 22. April

Glienicke, Georg, aus Königsberg-Ponarth, Pulverstraße 18a, jetzt Jahnstraße 3, 32457 Porta Westfalica, am 23. April

Hartmann, Martha, geb. Zimmermann, aus Ebenrode, jetzt Altenzentrum, Winklerstraße 5, 42283 Wuppertal, am 23. April

Kallisch, Marie, geb. Michalzik, aus Kronfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Kassingskamp 13, 49565 Bramsche, am 26. April

Konradt, Helene, geb. Gayko, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 4, jetzt Fahrenhorst 16, 23746 Kellenhusen, am 26. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, und Weißenstein, jetzt In den Kolkwiesen 70, 30851 Langenhagen, am 24. April

Müller, Hedwig, geb. Rudnick, aus Lyck, Ludendorffstraße 5, jetzt Passauer Straße 16, 55246 Mainz, am 27. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 44225 Dortmund, am 24. April

Rauhut, Erna, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 24. April

Rubien, Edith, geb. Moschall, aus Königsberg, jetzt Greifswalder Straße 20, 33605 Bielefeld, am 27. April

Sanio, Erna, geb. Pietruck, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Dechant-Stroux-Straße 57, 41748 Viersen, am 23. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 19. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (1. So schlimm wird's schon nicht werden 1936–1939)

Sonnabend, 19. April, 22.30 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Krank von Liebe und Wahnsinn (Dokumentation über die Bamberger Jahre des ostpreußischen Dichters E.T.A. Hoffmann)

Sonntag, 20. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Heiliger zwischen Deutschen und Polen (Vor tausend Jahren starb Adalbert von Prag)

Sonntag, 20. April, 14.30 Uhr, ARD: Weltreisen: „Mein Polen"

Sonntag, 20. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 21. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (1. „Der Insulaner verliert die Ruhe nicht" – Alltag und Kabarett)

Dienstag, 22. April, 15.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Lettland – Ländliche Jahreszeiten

Mittwoch, 23. April, MDR-Fernsehen: Heinrich Hoffmann – Hitlers Leibfotograf (Dokumentation)

Donnerstag, 24. April, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Völkerrecht gegen Völkermord" (Von Nürnberg zum Internationalen Gerichtshof in Den Haag)

Donnerstag, 24. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 24. April, 22 Uhr, N3-Fernsehen: Brotlos, aber hochgerüstet (Rußlands Armee in der Krise)

Freitag, 25. April, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin, Wort-Spiel: „Schattenland Ströme" (Literarische Annäherung an das Memelland)

Freitag, 25. April, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: „Uranverein" (Deutsche Physiker im Dritten Reich)

Sonnabend, 26. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (2. Am Rande der Schlachtfelder 1939–1942)

Sonntag, 27. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Deutsche und Letten (Eine nicht spannungsfreie Vergangenheit); 2. Ihr Berge seid des Landes Geist (Das Riesengebirge im Bild der Dichter und Chronisten)

Sonntag, 27. April, 8.05 Uhr, MDR-Kultur: Hör-Spiel-Kiste: „Die Königsbraut" (Von E.T.A. Hoffmann)

Montag, 28. April, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Mata Hari (Tänzerin zwischen den Fronten)

Montag, 28. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (2. Bomben, Gift und Reifentöter)

Mittwoch, 30. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Fremde Heimat Westen – Die Integration der Vertriebenen nach 1945 (Wiederholung Donnerstag, 1. Mai, 10.45 Uhr)

Schillim, Meta, geb. Matzdorf, aus Gindwillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Waldweg 14, 23626 Ratekau, am 21. April

Skibba, Helene, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt St.-Josef-Siedlung, 77960 Seelbach, am 17. April

Völker, Frieda, geb. Beuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Peters-Straße 5, 24149 Kiel, am 23. April

Vogt, Margarete, aus Poggenpfuhl, jetzt Schulweg 3, 77728 Oppenau, am 24. April

Weitschat, Ilse, geb. Schultz, aus Ebenrode, jetzt Belvederestraße 14, 89312 Günzburg, am 21. April

zum 84. Geburtstag

Bartholomeyczick, Helmut, aus Königsberg, Jägerstraße 38 und Gneisenaustraße 15, jetzt Otto-Michael-Straße 1, 04357 Leipzig, am 27. April

Borrek, Frida, geb. Dubnitzki, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Teutonenweg 1, 35578 Wetzlar, am 26. April

Butzek, Martha, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 6, 51491 Siegen, am 24. April

Ehlert, Otto, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ratinger Ring 73, 42855 Remscheid, am 22. April

Forster, Lydia, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Hagener Berg 7, 31535 Neustadt, am 25. April

Gerwin, Frieda, geb. Dombrowski, aus Lyck, Morgenstraße 29, jetzt Doormannsweg 21, 20259 Hamburg, am 23. April

Kretschmann, Ella, geb. Flenske, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Einumerstraße 17, 31135 Hildesheim, am 22. April

Mex, Willi, aus Lyck, jetzt Gneisenaustraße 88, 30175 Hannover, am 25. April

Neuhof, Alfred, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Ludwig-Straße 16, 35315 Homberg, am 23. April

Oetjen, Gertrud, geb. Ley, aus Königsberg, jetzt Kobachstraße 13, 55743 Idar-Oberstein, am 22. April

Puzicha, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Herrenkamp 19, 31228 Peine, am 23. April

Redetzki, Alfred, aus Ellerngrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Suhrfeldstraße 110, 28207 Bremen, am 22. April

Saremba, Fritz, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Mühlweg 8, 91257 Pegnitz, am 24. April

Schneidereit, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Fritz-Reuter-Straße 13, 23701 Eutin, am 23. April

Waschk, Käthe, geb. Feldmann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ziethenstraße 8, 47445 Moers, am 22. April

Wegner, Marta, geb. Emde, aus Heiligenbeil, Sportplatz 1, jetzt Birkbuschstraße 34b, 12167 Berlin, am 6. April

Welter, Elisabeth, geb. Dausch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leipziger Straße 10, 21339 Lüneburg, am 21. April

Wiemer, Charlotte, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Cramer-Klett-Straße 36, 85579 Neubiberg, am 23. April

zum 83. Geburtstag

Bergmann, Margarete, aus Braunsberg, jetzt Ulmenstraße 20, 23701 Eutin, am 21. April

Birth, Willi, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 1, 38442 Wolfsburg, am 27. April

Eder, Eva, aus Kreis Schloßberg, jetzt Nordparkstraße 10, 76829 Landau, am 20. April

Fleischmann, Gertrud, aus Königsberg, Flottwellstraße 4, jetzt Mühlenstraße 118, Mönchengladbach, am 13. April

Goretzki, Ottilie, geb. Maroga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 21029 Hamburg, am 22. April

Heinemann, Martha, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Walthemaths Feld A2, 33334 Gütersloh, am 25. April

Jonsson, Hedwig, geb. Peters, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Box 11, S-54050 Moholm, Schweden, am 22. April

Kangowski, Eduard, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Borenweg 20, 18057 Rostock, am 20. April

Kassnitz, Anny, aus Puppkeim, Kreis Allenstein, jetzt Orleansstraße 63, 81667 München, am 21. April

Kayss, Erna, geb. Romanowski, aus Freidorf und Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schwalbenweg 21, 33803 Steinhagen, am 17. April

Kühne, Marie, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Lersch-Straße 31, 45327 Essen, am 25. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 4. Mai, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 4. Mai, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Carola Bloeck spricht zum Thema „1000 Minuten Kapital".

Hamm-Horn – Sonntag, 27. April, 15 Uhr, Frühjahrsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahnparkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält wieder „Peter" mit Musik und Tanz. Gäste und Freunde des deutschen Ostens aus nah und fern sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. April, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 2. Mai, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird ein Videofilm über eine Skandinavienreise (Helsinki, Turku, Stockholm, Göteborg) gezeigt. Anschließend Plachandern und gemeinsames Singen. – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 25 65 43 55 00 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11.

Memel – Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Frühjahrstreffen im Haus der Heimat, 1. Stock. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken findet die Jahreshauptversammlung mit Vorstandwahlen statt. Anschließend gemütliches Plachandern und Singen von Heimatliedern. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 20. April, 15 Uhr, Treffen mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 30. April, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14. Wegen des Maifeiertages findet das Treffen ausnahmsweise am Mittwoch und nicht wie üblich am Donnerstag statt.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 27. April, 14.30 Uhr, Treffen in der „Schützengilde" in Walldürn. Es wird der Diavortrag „Frühling in Pommern" gezeigt. Anschließend Frühlings-Ansingen. – Die Mitgliederversammlung war mit 80 Personen sehr gut besucht. Vorsitzende Rosemarie S. Winkler ließ die Aktivitäten der vergangenen zwei Jahre Revue passieren. Mit der Vorschau auf die diesjährigen Veranstaltungen wurde insbesondere auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf hingewiesen und auf die damit verbundene Selbstverständlichkeit eines jeden Ostpreußen, daran teilzunehmen. Es wird ein Bus eingesetzt, der schon jetzt nahezu besetzt ist. Des weiteren wird die Gruppe am 23. August bei der Landesgartenschau in Mosbach auftreten und die Heimat in Lied, Tanz und Gedichten vorstellen. Die Gruppe ist besonders stolz darauf, noch einige sehr gute Mundartdarsteller zu besitzen. Die Frauengruppe hat ein neues Ziel angelaufen: Sie wird ihre Treffen an verschiedenen Orten des Kreisgebietes durchführen, was bis jetzt schon sehr gut angekommen ist. Kassenwartin Iris Kohout verlas den Kassenbericht, der ein positives Rechnungsergebnis aufwies. Kassenprüfer Bruno Lankuttis bestätigte eine korrekte Kassenführung und schlug die Entlastung vor. Aus gesundheitlichen Gründen mußte Iris Kohout ihr Amt abgeben, an ihre Stelle wurde einstimmig Bruno Lankuttis gewählt. Die weiteren Wahlen erbrachten folgendes Ergebnis: Einstimmung wiedergewählt wurde Vorsitzende Rosemarie Sieglinde Winkler. Ebenso wurden in ihrem Ämtern bestätigt: Willi Buttkus als Stellvertreter, Brigitte Mann als Schriftführerin, Manfred Gotthelf, Iris Kohout und Udo Fraske als Kulturwarte, Walter Krey als Tanzleiter sowie Brigitte Marx und Renate Nauert als Verwalterinnen der Gruppenbücherei. Zu Beisitzern wurden gewählt: Ekkehard Woelke, Erika Kratky, Armin Stobbe, Erich Ahlfänger, Ursula Firtzlaff, Irmgard Gehlhaar, Harry Schlisio und Helga Lankuttis. Die Vorsitzende dankte allen Helfern mit einem Präsent. Mit einem gemütlichen Grützwurstessen und einem Film über das Erzgebirge von Lm. Streckfuß endete die Mitgliederversammlung.

Freudenstadt – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Treffen im Kreishaus Freudenstadt. Der neugewählte 1. Landesobmann Peter Poralla, Freiburg, wird sich vorstellen und seinen Videofilm „Danzig heute" von sechs Besuchen der Stadt vorführen. – Bei der Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende Helmut Rentel unter den Anwesenden auch drei neue Mitglieder begrüßen. Nach der Totenehrung für die drei verstorbenen Mitglieder legte der Vorsitzende seinen Tätigkeitsbericht ab. 1996 wurden neun Veranstaltungen und Treffen durchgeführt, wobei die Weihnachtsfeier die größte Besucherzahl verzeichnen konnte. Da Helmut Rentel das Amt des 1. Vorsitzenden nur für ein Jahr kommissarisch übernommen hatte, mußte nunmehr ein Nachfolger gesucht werden. Leider stellte sich jedoch niemand für dieses Amt zur Verfügung, so daß Helmut Rentel sich nach langer Debatte bereit erklärte, noch ein weiteres Jahr als Vorsitzender zu fungieren. Ebenfalls als äußerst schwierig erwies sich die Suche nach einem Nachfolger für den im September plötzlich verstorbenen 2. Vorsitzenden Hans Karsten. Schließlich erklärte sich Pfarrer i. R. Ernst-Albrecht Scharffetter bereit, dieses Amt zu übernehmen. So ist der Vorstand bis 1998 wieder komplett.

Heidelberg – Die Gruppe hatte zu einer Veranstaltung zum Thema „Eine Reise ins 1000jährige Danzig" eingeladen. Der neu gewählte 1. Vorsitzende Rudi Kallien begrüßte die erfreulich große Anzahl von Mitgliedern, aber auch Gästen und betonte, daß er die Gruppe im Sinn des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen langjährigen 1. Vorsitzenden Ernst Wittenberg weiter führen wolle. Anschließend hielt das aus Danzig stammende Mitglied der Gruppe, Georg Dannenberg, einen Diavortrag über seine Heimatstadt. Der Referent hatte bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht in Danzig gelebt. Seine Ausführungen waren höchst interessant, aufschlußreich und vor allem auch außerordentlich amüsant, da er immer wieder kleine Episoden oder Histörchen aus seiner Kinder- und Schulzeit in Danzig einflocht. So erntete er dann auch für seinen Vortrag langanhaltenden Beifall.

Karlsruhe – Dienstag, 22. April, 15 Uhr, Treffen mit großer Tombola zugunsten sozialer Zwecke im Haus der Heimat, Moltkestraße 29a.

Stuttgart – Mittwoch, 30. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg.

Ulm/Neu-Ulm – Vorankündigung: Sonnabend, 17. Mai, 6 Uhr, Abfahrt vom Busbahnhof Ulm nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Sonnabend, 3. Mai, 9 Uhr Abfahrt vom Jugendzentrum Frankenhof, Busausflug in die Haßberge und nach Königsberg in Franken. Um 9.10 Uhr besteht eine Zusteigemöglichkeit „Am Anger".

Fürstenfeldbruck – Freitag, 2. Mai, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Würzburg – Mittwoch, 30. April, 19 Uhr Abmarsch Königsberger Straße, zur Wanderung in die Walpurgisnacht nach Randersacker, Hotel Zur Krone.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Frühlingsfest der Memelländer im Hotel Westfalia. Marianne Neumann, St. Augustin, hält den Diavortrag „Die Kurische Nehrung – zwischen Traum und Wirklichkeit".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 30. April, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Hof Feldbach, Dillenburg. Anneliese Franz hält einen Vortrag zum Thema „1000 Jahre Danzig".

Heppenheim – Die Gruppe konnte rund 160 Gäste zu ihrer 20. Preußischen Tafelrunde im Hotel Am Bruchsee begrüßen. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus, der erst kürzlich mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden war, sprach einleitende Worte und begrüßte prominente Gäste, darunter CDU-Landtagsabgeordneter Dr. Lennert, SPD-Fraktionsvorsitzender Dr. Struve, FDP-Vorsitzender von Hunius, Stadtverordnetenvorsteher Weißmüller, Postdirektor Hittenmeyer aus Frankfurt sowie Direktor Schmidt vom Litauischen Gymnasium Hüttenfeld. Dann erschallten Hörnerklänge, und eine Bläsergruppe der Musikschule Heppenheim unter Leitung von Manfred Köhler erinnerte an die Posthornklänge vergangener Zeiten. Nach einem guten Essen ergriff der Referent des Abends, Günther Westphal, Dietzenbach, ein gebürtiger Pommer, das Wort. Sein Referat war dem großen Sohn Pommerns, Heinrich von Stephan aus Stolp, gewidmet, dem Generalpostmeister des Deutschen Reiches und Gründer des Weltpostvereins, der 1831 in Stolp, Pommern, als Sohn eines Schneidermeisters geboren wurde. Fleiß und Talent in einer Zeit, in der die moderne Technik die Welt zu verändern begann, waren die Schlüssel zum kometenhaften Aufstieg Heinrich von Stephans, der am 8. April 1897 starb und in Berlin feierlich beigesetzt wurde.

Kassel – Bei der Monatsversammlung wurden die etwa 30 Mitglieder alle mit einem bunten Osterei überrascht. Mit mundartlichen Gedichten erfreuten der schlesische Landsmann Kern sowie Elisabeth Felmeden. Gerd-Jürgen Kowallik erwähnte besondere Geburtstage und Veranstaltungen und berichtete von der Landesdelegiertentagung in Gießen. Ein Vortrag mit stimmungsvollen Dias von Venedig entführte die Mitglieder und Gäste schließlich gedanklich in den sonnigen Süden.

Michelstadt – Lm. Hubertus Stoepke, Michael-Haas-Straße 6, 64270 Michelstadt, Telefon 06061/1 23 06 plant in Michelstadt die Gründung einer LO-Gruppe. Weitere Informationen bei Hubertus Stoepke.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 23. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Günther Kairies wird über die Arbeit der „Fördergemeinschaft Stadtkirche Heinrichswalde" berichten. – Bei der Generalversammlung hatte die Vorstandswahl folgendes Ergebnis: Vorsitzender Fritz Folger; Vertreter Kurt Kuhli; Kassenwart Horst Neumann; Vertreterin Lotti Marasus; Schriftführerin Eva Hinz; Vertreterin Sigrid Lerch; Leiterin der Frauengruppe Waltraut Ringe; Vertreterin Dorothea Patzl; Kulturwartin Christel Jaeger; Vertreterin Gudrun Stein; Beisitzer Gisela von Negenborn, Klaus Zindler; Kassenprüfer Kurt Laumert und Helmut Tetzlaff.

Cloppenburg – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf fährt am Sonntag, 18. Mai, um 6 Uhr ein Bus vom Marktplatz, Eschstraße, in Cloppenburg. Rückkehr gegen 20 Uhr. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt pro Person 40 DM. Anmeldungen ab sofort bei dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe Weser/Ems, Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, oder Erika Link, Droste-Hülshoff-Straße 2a, 49661 Cloppenburg, Telefon 0 44 71/34 39.

Dissen – Von Dissen aus fährt am Sonntag, 18. Mai, ein Bus zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Abfahrt um 7 Uhr vom Postamt Dissen, 7.05 Uhr vom Eiscafé Venezia, ZOB, Bahnhofstraße, Bad Rothenfelde. Von Düsseldorf zurück geht es gegen 18 Uhr. Die Fahrtkosten betragen für Mitglieder 10 DM und für Nichtmitglieder 18 DM. Anmeldungen bis 5. Mai bei Elfriede Elfert, Westendarpstraße 8, 49201 Dissen, Telefon 0 54 21/48 58, oder Louis-Ferdinand Schwarz, Südstraße 6a, 49201 Dissen, Telefon 0 54 21/13 25.

Fallingbostel – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Mümmelmann, Hermann-Löns-Straße 14. Nach den Regularien wird ein Diavortrag über Masuren gehalten. Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Dienstag, 29. April, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Quakenbrück – Am Sonntag, 18. Mai, fährt ein Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Die Abfahrt erfolgt um 6.30 Uhr von der Evangelischen Kirche, Neustadt, Artlandstraße in Quakenbrück, anschließend Bahnhofsvorplatz. Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 40 DM pro Person. Anmeldungen ab sofort beim Vorsitzenden der Bezirksgruppe Weser/Ems, Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.

Wilhelmshaven – Zur Monatsversammlung, die ganz der Dichterin Agnes Miegel gewidmet war, konnte der 1. Vorsitzende Karl-Rupprecht Sattler zahlreiche Mitglieder begrüßen. Zunächst gab der Vorsitzende die wichtigsten Termine bekannt und begrüßte Inge Hartmann, Referentin des Nachmittags, recht herzlich. Sie berichtete von einer Reise ins dänische Oksböl, wo die Dichterin nach Kriegsende eineinhalb Jahre lebte bevor sie nach Niedersachsen ausreisen durfte. Über diese Zeit, während der Agnes Miegel in dem dänischen Internierungslager lebte, ist jetzt in Bad Nenndorf die neueste Jahresausgabe mit Gedichten und Briefzeugnissen der Dichterin erschienen. Diese Dokumentation stellte die Referentin den Anwesenden vor. Nach Abschluß ihrer interessanten Ausführungen dankte Dr. Sattler Inge Hartmann mit herzlichen Worten für den unterhaltsamen Heimatnachmittag.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 3. Mai, 19 Uhr, Tanz in den Mai im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8. Gäste sind herzlich willkommen.

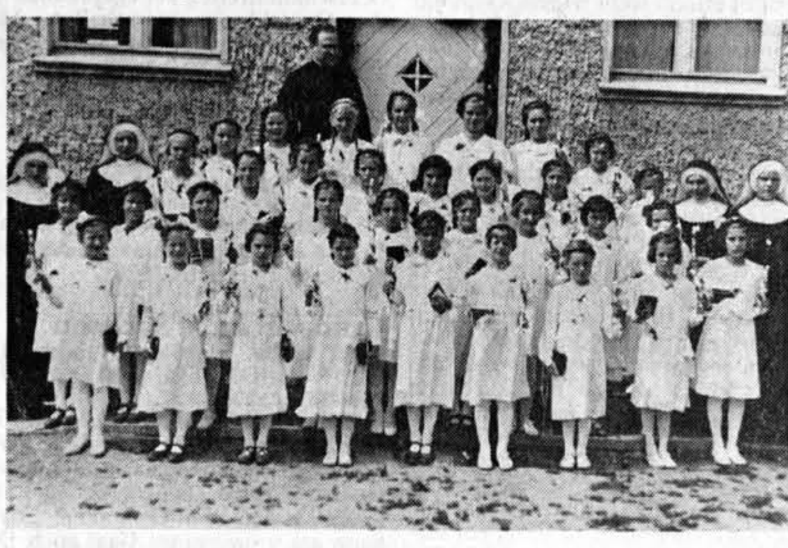
Düsseldorf – Mittwoch, 30. April, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im GHH, 1. Etage/Zwischengeschoß. – Sonnabend, 3. Mai, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen im GHH, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. Um 17 Uhr wird der „Kinderchor" von Valeri Poljakov deutsche Lieder singen. Nach den Regularien gemütliches Beisammensein mit Essen à la carte.

Euskirchen – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird am 18. Mai von Euskirchen aus ein Bus eingesetzt. – In Anwesenheit zahlreicher Mitglieder fand die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen statt. Nach Eröffnung und Totenehrung berichtete die Vorsitzende Anna Krämer, daß 298 Landsleute und Gästen die Heimatstube im Alten Rathaus der Stadt Euskirchen besucht haben. Der von der Versammlung für zwei Jahre neu gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende Anna Krämer; Stellvertreter Horst Piontek; Vertreter Westpreußen Ernst Rodacker; Kassenwart Willi Seiler; Stellverteter Georg Perk; Schriftführerin Hilde Piontek; Stellvertreterin Lucia Perk; Kassenprüfer Helmut Batke, Bruno Höhn; Beisitzer Roland Skibbe, Willi Kohnert, Joachim Baecher, Leonhard Klein, Bruno Höhn.

Gevelsberg – Sonnabend, 26. April, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend in der Stadtschänke, Neustraße 8. Franz Lichter vom Filmdienst Bochum wird wieder Filme über Ostpreußen zeigen. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein werden auch Einzelheiten über den Ausflug am 14. Juni bekanntgegeben sowie Anmeldungen entgegengenommen. Anmeldungen sind auch bei der Geschäftsführerin Emmi Leck unter Telefon 43 77 möglich.

Herford – Die Gruppe fährt am Sonntag, 18. Mai, mit einem Bus zum

Erinnerungsfoto 1139



Katholisches Kinderheim Lyck – *Beim Stöbern in alten Unterlagen ist unsere Leserin Hedwig Neyses, geb. Oleknowitz, auf ein Foto von ihrer Erstkommunion aus dem Jahr 1939 gestoßen. Vor dem Katholischen Kinderheim in Lyck nahmen dazu Aufstellung, von links nach rechts, von unten nach oben: Gertrud Spann, Ilse Bahl, Charlotte Wollinetz, Anna Krasinski, Irene Pryzibilski, Adelheid Berendt, Elfriede Tilizahn, Elisabeth Wiezorka, Gertrud Mankowski, Irmgard Fuge, Marlies Fuge, Inge Lindenblatt, Maria Sukowski, Elisabeth Matchorowski, August Butkus, Charlotte Tietz, Emilie Wölk, Christel Böhme, Erna Korn, Hedwig Oleknowitz, Hilde Poschmann, Ruth Grymala, Hilde Palm, Margarethe Duneiski, Hedwig Wizorkowski, Erna Skorzik, Waltraud Lengowski, Hedwig Symkowski, Anneliese Grabowski, Gabriele Friedrich, ?, ?, ?, ?, Pfarrer Wolff. Über Briefe der einstigen Kommunionskinder würde sich Hedwig Neyses freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1139" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **K. P.**

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Die Abfahrt erfolgt nicht wie angekündigt um 7 Uhr, sondern um 8 Uhr vom Bahnhof. – Der Frauennachmittag war mit Liedern und Gedichten ganz auf den Frühling eingestellt. Hildegard Kersten erzählte von Großmutters Garten, Großvaters Feld und den vielen Leberblümchen zu dieser Zeit daheim. Dann berichtete sie ausführlich über das „Ännchen-von-Tharau-Seminar" in Bad Pyrmont, über den Ursprung des bekannten Volksliedes, über die „Kürbishütte" und Simon Dach, über Herder und die bekannte Vertonung des Liedes durch Friedrich Silcher. Mit besonders großer Freude wurde danach zum Abschluß dieses schöne Volkslied gemeinsam gesungen. – Die erste Busfahrt in diesem Jahr führte die Kreisgruppe unter der Leitung von Hildegard Kersten zum Schweineberg bei Hameln. Hier wachsen die Märzbecher als erste Frühlingsblüher auf vielen großen Flächen mitten im Wald. Ein Rundweg durch diese unter Naturschutz stehende blühende Pracht erfreut alle Wanderer. Im Anschluß an das leckere Mittagessen in einer nahegelegenen Bauerngaststätte fuhren die Landsleute weiter zur Hämelschenburg bei Hameln, einem Schmuckstück der Weserrenaissance, das seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Familie von Klencke ist und von dieser bis heute erhalten und gepflegt wird. Wegen dringender Renovierungsarbeiten war eine Besichtigung leider nicht möglich. Aber auch von außen bot die Burg einen herrlichen Anblick. Die Rückfahrt ging schließlich über Bad Pyrmont, vorbei am Ostheim, das viele Landsleute noch nicht kannten.

Neuss – Sonntag, 27. April, 15 Uhr, traditionelles Frühlingsfest unter dem Motto „Tanz in den Mai" im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Das bewährte Duo „Heik" spielt zum Tanz auf. Weitere Überraschungen und eine große Tombola erwartet die Gäste. Für das leibliche Wohl stehen ostpreußische Spezialitäten bereit. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Wermelskirchen – Sonnabend, 19. April, 17 Uhr, Frühlingsfest und Jahresversammlung in den Bürgerhäusern, Eich 6–8, 42929 Wermelskirchen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. – Die Gruppe fährt am Sonntag, 18. Mai, mit einem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Anmeldungen unter Telefon 56 07 (Margenberg) und 43 20 (Lawskowski).

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonnabend, 3. Mai, 10.30 Uhr, ostpreußische Tafelrunde im Platnerhof, Platnerstraße Chemnitz. Einer festlichen Musik als Auftakt folgen erlesene Worte und Gedanken. Dazu kann als prominenter Gast auch Dr. Bernhard Bilke begrüßt werden. Das anschließende Gespräch am Runden Tisch wird geprägt durch stimmungsvolles Plachandern über Werte im gesellschaftlichen Leben von Generationen. Der Teilnehmerpreis beträgt 30 DM einschließlich Mittagessen. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Schönebeck – Kürzlich haben die örtlichen Vorstände des BdV, der Ost- und Westpreußen der Pommern und der Schlesier gemeinsam einen offenen Brief an die Stadträte aller Fraktionen in Schönebeck gerichtet. Mit Bedauern und Unverständnis wurde zur Kenntnis genommen, daß die Stadträte mit Stimmenmehrheit ablehnten, in einem geplanten neuen Wohngebiet die Straßen nach den in Vertreibungsgebieten befindlichen Städten Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau und Reichenberg zu benennen. Angesichts unermeßlicher Opfer und Leiden der zwölf Millionen Heimatvertriebenen sollte mit den Straßennamen zum Gebot der Gleichstellung, Gerechtigkeit und Wahrheit beigetragen werden, um kulturhistorische Werte vor dem Vergessen zu bewahren. Das zur DDR-Zeit verordnete Schweigen des Vertreibungsschicksals sollte doch nun sieben Jahre nach der Wende überwunden sein. Zu der nach dem Krieg enorm gewachsenen Bevölkerung der Stadt Schönebeck gehörten damals rund 30 Prozent Vertriebene aus den Ostprovinzen. Auch diese Menschen haben über Jahrzehnte zweifelsfrei einen bleibenden Beitrag zur Gesamtentwicklung der Stadt geleistet. In den alten Bundesländern tragen die Straßenschilder vieler Städte die Orts- und Gebietsnamen der ostdeutschen Heimat. Die Schönebecker Partnerstadt Garbsen hat 15 solcher Straßen, Hannover und Braunschweig mehr als 40, Peine 36, Wolfsburg 57 und Helmstedt 15. Diesen Normalitäten sollte sich die Kreisstadt nicht verschließen, um auch den inneren Einigungsprozeß der Bundesrepublik zu fördern. Zum Tag der Heimat am 6. September werden auch Kommunalpolitiker und Stadträte eingeladen, die dann ihren Standpunkt zur besagten Straßenbenennung darlegen können.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Die Jahresversammlung mit Fleck- und Wurstessen im Bürgerhaus Bad Oldesloe war gut besucht. Der 1. Vorsitzende Günter Bohl begrüßte alle Anwesenden, unter ihnen der Kreisvorsitzende des LvD Stormann, Georg Baltrusch, mit Gattin sowie die neu gewählte Kulturwartin des LvD Stormarn, Katharina Makarowski, und dankte den fleißigen Helfern, die immer unermüdlich dabei sind. Es folgten die Tagesordnungspunkte mit Rückblick und Vorschau sowie die Protokollverlesung der Jahresversammlung 1996. Kassenwart Boris Makarowski legte den Kassenbericht dar, der eine zufriedenstellende Kassenlage zeigte. Da der Kassenprüfer Paul Schulz keinerlei Beanstandungen hatte, konnte der gesamte Vorstand entlastet werden. Zur Wahl standen in diesem Jahr die Positionen der stellvertretenden Vorsitzenden Ruth Hansen und des Schriftführers Georg Baltrusch. Beide nahmen die Wiederwahl für die kommenden zwei Jahre an. Anschließend ging man zum gemütlichen Teil über. Nach dem köstlichen Fleckessen führten Friedrich Wrieden und Boris Makarowski in ostpreußischer Mundart einen Sketch auf. Außerdem gab Friedrich Wrieden noch einige lustige Geschichten und Gedichte zum besten.

Bad Schwartau – Dienstag, 29. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins.

Malente – Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung, bei der die Regularien nur wenig Zeit in Anspruch nahmen, wurde der bisherige 1. Vorsitzende Klaus Schützler einstimmig in seinem Amt bestätigt. In seinem Rechenschaftsbericht verwies der 1. Vorsitzende auf ein ereignisreiches Jahr, wobei das Erntedankfest, die Weihnachtsfeier und das Fleckessen im Vordergrund standen. Der Bericht der Kassenprüfer über die geordneten Kassenverhältnisse fand ungeteilte Zustimmung. Der Kassenwartin Waltraud Jürgeneit sowie dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den Wahlen wurde Lieselotte Köhler zur stellvertretenden Vorsitzenden, Waldtraud Jürgeneit zur Kassiererin und Walter Janz zum stellvertretenden Kassierer gewählt. Ergänzt wird der Vorstand durch die Beisitzer Grunenberg, Landt, Fröhlich, Przywarra, de la Chaux, Curth und Tischler. Die Kasse werden Johann Certa und Gerda Przywarra prüfen. In seinem Schlußwort dankte Vorsitzender Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft und forderte die Anwesenden auf, sich auch künftig für die heimatpolitischen Belange einzusetzen.

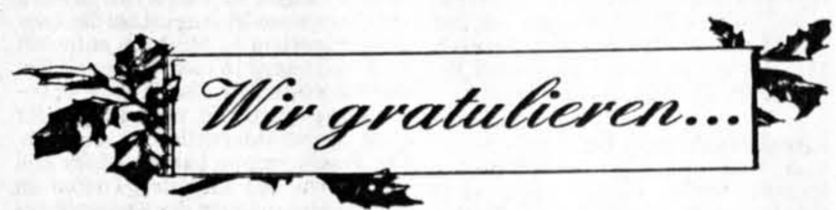
Schleswig-Flensburg – Zum ersten Mal wählten die Vertreter der Landsmannschaften mit Hilde Michalski eine Frau zur Vorsitzenden des Kreisverbandes der Vertriebenen. Die Leistungen des Vorgängers Bernhard Maaß und seiner Vertreterin Ilse Schulte wurden durch Verleihung des Ehrenvorsitzes gewürdigt. Sie hätten, so wurde betont, in den vergangenen 20 bzw. 16 Jahren den Verband geprägt und die Interessen der Mitglieder energisch vertreten. Zu Beginn der Veranstaltung gab es zahlreiche Berichte der landsmannschaftlichen Gruppen, der Frauengruppen, des Kreisverbandes und der LvD-Beratungsstelle für Aussiedler. Schwerpunkt waren dabei die Kultur- und Brauchtumspflege, die soziale Arbeit und die Information. Diskutiert wurde die besondere Rolle der Ostdeutschen Heimatstube in Schleswig, die aktive Gestaltung überlieferten Brauchtums sowie die Nachwuchsarbeit. Die Delegierten beauftragten den Vorstand, einen Kulturausschuß zu bilden, der künftig gemeinsame Veranstaltungen vorbereiten und die Heimatstube betreuen soll. Die Vorstandswahlen brachten starke Veränderungen. So wurde LO-Bundesvorstandsmitglied Hilde Michalski einstimmig zur neuen Vorsitzenden gewählt. Als Vertreter stehen ihr Rudi Wenzel und Hans Herrmann zur Seite. Schatzmeister blieb Herbert Schaak. In der Nachfolge von Ilse Schulte wurde Christa Abraham neue Kreisfrauenleiterin. Neue Schriftführerin ist Edith Schmidt. Als Beisitzer wurden Herbert Barz und Wolfhard Schulz gewählt.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 3. Mai, 13 Uhr, Treffen im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach (Nähe Stadttheater). Es wird der Videofilm „Rominter Heide" gezeigt. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Jena – Sonnabend, 26. April, 14 Uhr, kultureller Nachmittag im Klubhaus Ringwiese. Heinz Schön, Leiter des Gustloff-Archivs" hält einen Vortrag zum Thema „Flucht über die Ostsee 1945". Der Referent ist einer der Überlebenden der Gustloff-Katastrophe. Gäste sind herzlich willkommen.



Fortsetzung von Seite 14

Marzoch, Käthe, geb. Arendt, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 3b, jetzt Schleißheimer Straße 240, 80809 München, am 23. April

Prengel, Bruno, aus Schölen und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rudolf-Schwarz-Straße 25a, 10407 Berlin, am 27. April

Reinke, Otto, aus Ebenrode, jetzt Brilliter Weg 5, 27442 Gnarrenburg, am 26. April

Schenkewitz, Hildegard, geb. Bomke, aus Königsberg, Yorckstraße 44, jetzt Münsterstraße 35, 22529 Hamburg, am 25. April

Scherrelies, Fritz, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße, 23758 Wrangels, am 25. April

Sokolis, Meta, geb. Patz, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kilverstraße 139, 32289 Rödinghausen, am 21. April

Stodollik, Gerda, geb. Migula, aus Lyck, Bismarckstraße 4a, jetzt Niederfeldstraße 100, 68199 Mannheim, am 25. April

Wellert, Emil, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Riesenburger Straße 7, 28779 Bremen, am 25. April

zum 82. Geburtstag

Aust, Kurt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ebertstraße 24, 30926 Seelze, am 24. April

Bahr, Elfriede, geb. Biella, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 26. April

Balscheit, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 40597 Düsseldorf, am 26. April

Berthold, Ruth, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Posener Straße 2, 23554 Lübeck, am 21. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 45663 Recklinghausen, am 22. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 13, 52222 Stolberg, am 23. April

Klein, Edith, geb. Zerfowski, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Kleiststraße 7, 23566 Lübeck, am 22. April

Koslowski, Marta, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Mittelweg 12, 35392 Gießen, am 15. April

Kowalzick, Wilhelm, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Dammstraße 4, 18356 Barth, am 16. April

Kugland, Elfriede, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Flaspoete 26, 44388 Dortmund, am 17. April

Löffelbein, Ilse, geb. Gerlach, aus Hermsdorf und Heiligenbeil, jetzt Siemensstraße 16, 79761 Waldshut, am 16. April

Pawelzik, Charlotte, geb. Schneider, aus Ortelsburg, jetzt Fliederweg 6, bei Mertinat, 42899 Remscheid, am 21. April

Puzich, Charlotte, geb. Kempka, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 541, 47807 Krefeld, am 23. April

Rau, Siegfried, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8b, 81369 München, am 23. April

Reinhart, Emma, geb. Gerdes, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Stiftstraße 9, 19053 Schwerin, am 16. April

Rosteck, Elly, aus Ortelsburg, jetzt Grüner Weg 3, 37181 Hardegsen, am 21. April

Schall, Siegfried, aus Lötzen, jetzt E.-M.-Arndt-Straße 1, 51427 Refrath-Lustheide, am 24. April

Venohr, Marie, geb. Michalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Hohrain 5, 79263 Simonswald, am 24. April

Waschk, Albrecht, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Krummer Weg 12, 46499 Hamminkeln, am 25. April

Well, Herbert, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Engelfriedshalde 73, 72072 Tübingen, am 23. April

zum 81. Geburtstag

Bahr, Ida, geb. Sagorski, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Quedlinburger Straße 36, 32049 Herford, am 18. April

Blanke, Lisbeth, geb. Bacher, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmshöher Allee 129, 34121 Kassel, am 21. April

Dannowski, Hedwig, geb. Krupinski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 47443 Moers, am 22. April

Enseleit, Horst, aus Heiligenbeil, Gartenstraße 12, jetzt Speckberg 40, 24943 Flensburg, am 26. April

Flick, Christel, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Dr.-Neuhäuser-Straße 11, 32545 Bad Oeynhausen, am 24. April

Geyer, Gertrud, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 48529 Nordhorn, am 22. April

Hoffmann, Hilde, verw. Samland, geb. Ludwig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oranienstraße 118, 10969 Berlin, am 10. April

Keber, Gerda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hokreuzstraße 1, 72488 Sigmaringen, am 24. April

Menzel, Elfriede, geb. Sadek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schöne Aussicht 12, 29549 Bad Bevensen, am 21. April

Merchel, Ida, geb. Lippeck, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 78, 21714 Hammah, am 24. April

Meyer, Herta, geb. Heldt, aus Petersgrund und Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 8, 36433 Bad Salzungen

Mohr, Edith, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 24794 Borgstedt, am 26. April

Pajewski, Anna, aus Lehmanns/Osterschau, Kreis Osterode, und Mutterhaus Lötzen, jetzt Haus Ariel, An der Lutter 26, 37075 Göttingen, am 26. April

Piotrowski, Elfriede, verw. Völkel, geb. Dorß, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Roggenkamp 51, 28259 Bremen, am 26. April

Rinkewitz, Irene, geb. Streich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kissinger Straße 54, 40229 Düsseldorf, am 26. April

Schulz, Willi, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Dorfstraße 4, 14542 Kemnitz, am 24. April

Szczech, Martha, geb. Jacobus, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Lütgertweg 3, 30419 Hannover, am 26. April

Smollich, Frieda, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Am Schütthook 169, 48167 Münster, am 21. April

Fortsetzung auf Seite 19

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

19. April, **Fischhausen/Königsberg-Land**: Treffen Schaaksvitte und Nachbarorte. Gaststätte Im Wiesengrund, Buschkämpen, 27576 Bremerhaven-Lehe.

19. April, **Ortelsburg**: Treffen Kornau. Herne/Wanne-Eickel.

19. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Peitschendorf und Aweyden. Verkehrshotel, Willy-Brandt-Allee 54, 45891 Gelsenkirchen-Erle.

19./20. April, **Lyck**: Ortstreffen Steinberg. Trendelburg bei Kassel.

19./20. April, **Rößel**: Treffen Landgemeinde Krausen. Hotel Nepomuk, Rech an der Ahr.

19./20. April, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, Neetze/Lüneburg.

20. April, **Lyck**: Regionaltreffen. Lübeck.

24.–27. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln, Schakendorf. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

25.–27. April, **Lyck**: Ortstreffen Hansbruch. Hotel Belvedere an der Edertalsperre, 34513 Waldeck.

25.–27. April, **Schloßberg**: Ortstreffen Haselberg. Hotel Quellenhof, Rathausstraße 22/24, Bad Pyrmont.

26. April, **Ortelsburg**: Treffen Kobulten. Herne/Wanne-Eickel.

26. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Hoverbeck. „Winzerschenke", Linzer Straße 3, 53572 Unkel/Rhein.

26. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Schützenheim, Heidestraße 5, 58239 Schwerte/Ruhr.

26./27. April, **Fischhausen**: Treffen Drugehnen und Rund um den Galtgarben. Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden (Ortsteil Neuhaus im Solling).

26./27. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Neukuhren. Hotel-Restaurant Fuchsbau, Timmendorfer Strand, Groß Timmendorf.

26./27. April, **Königsberg-Land**: Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim.

27. April, **Ortelsburg**: Treffen Rohmanen. Herne/Wanne-Eickel.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 1
Zugang nur Eingang Nord

Der Kreisvertreter in der Heimat – Zusammen mit führenden Wirtschaftsexperten aus dem Remscheider Raum flog Kreisvertreter Leo Michalski kürzlich in das südliche Ostpreußen, wo die Reisegruppe vom Bürgermeister in Wartenburg, mgr. Antoni Ropelewski, empfangen und im neuen Hotel Daddai untergebracht wurde. Zu den Wirtschaftsgesprächen vor Ort wurden auch Vertreter der Stadt Allenstein einbezogen. Vorläufiges Gesprächsergebnis: Die Firmen OBI und BMW wollen sich in der einstigen Kreisstadt Allenstein niederlassen.

Goldener Oktober in der Heimat – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet 1997 unter der Leitung und Verantwortung des Kreisausschußmitgliedes Herbert Monkowski, Jomendorf, vom 4. bis 12. Oktober eine dritte Besuchsfahrt mit modernen Reisebussen in die Heimat. Standquartier ist das Novotel am Okullsee in Allenstein. Die Reisekomplettkosten betragen für neun Tage 798 DM. Jeder Mitreisende kann an dem Besuch der Kirchspieldörfer Klaukendorf, an der Kulturfahrt durch das Ermland und an der Schiffsfahrt auf den großen masurischen Seen sowie an dem Besuch eines einst deutschen Bauernhofes und an der Begegnung mit den Angehörigen der Deutschen Vereine mit einem Folkloreabend teilnehmen oder aber die Heimat auf eigene Faust erkunden. Reisebegleiter ist ebenfalls Georg Kellmann, Mitglied des Kreistages und Kirchspielvertreter Klaukendorf. Informationen erteilt Herbert Monkowski, Postfach 14 12, 58530 Meinerzhagen, Telefon 0 23 54/41 47.

Kirchspiel Gillau – Unser diesjähriges Kirchspieltreffen findet am Sonnabend, 3. Mai, wieder in der Stadthalle Werl statt. Pastor Andreas Nowack aus Gillau hat seine Teilnahme an diesem Treffen zugesagt, darum wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Briefpost durch Schloßbacher (Pillupöner) Reisegruppe in den Heimatkreis – „Halten Sie Verbindung zu den Patenfamilien im Heimatkreis!" Diese Aussage machte der Kreisvertreter in seinem Beitrag auf Seite 100 ff. des 33. Heimatbriefes, wobei er diese Bitte ausführlich begründete. Eine gute Möglichkeit, Briefe in den Heimatkreis zu befördern, bietet sich nunmehr durch die Schloßbacher (Pillupöner) Reisegruppe, die sich einige Tage im Heimatkreis aufhalten wird. Abfahrt 26. April, Rückkehr 5. Mai. Kirchspielvertreter Horst Peter hat sich bereit erklärt, die Briefübergabe zu organisieren. Zur Mitgabe vorgesehene Briefe sind so zum Versand zu bringen, daß sie beim Kirchspielvertreter bis zum 25. April eintreffen. Seine Anschrift: Horst Peter, Karl-Biegemann-Straße 24, 32108 Bad Salzuflen, Telefon 0 52 22/29 11.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft befaßte sich auf der letzten Sitzung in Bad Nenndorf unter der Leitung von Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau mit aktuellen Angelegenheiten. Zunächst wurden mit einem Vertreter des künftigen Inhabers die Möglichkeiten und neuen Bedingungen für die diesjährigen Kirchspieltreffen im ehemaligen Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf erörtert und festgelegt. Danach werden neben dem Saal drei weitere verschieden große Räume für zusammen 250 Plätze zur Verfügung stehen. Hierfür ist jedoch in Zukunft eine Miete zu zahlen. Nachdem die Arbeiten zur Bestandssicherung der Kirche in Heinrichswalde gut vorankommen, soll der Glockenturm zur Aufnahme von drei gespendeten Glokken wiederhergestellt werden. Die finanziellen Mittel hierfür stammen aus Sonderspenden von Mitgliedern der Kreisgemeinschaft. Die Ortspläne für das Kreisgebiet sollen weiter systematisch aufgestellt werden. Die Eintragung der Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichtes in Nordhorn ist nunmehr erfolgt. Die Abwicklung der alten Vereinigung wurde besprochen und dabei festgelegt, daß der neue eingetragene Verein Kreisgemeinschaft Elchniederung in gleicher Weise tätig wird wie die bisherige Kreisgemeinschaft. Für die einzelnen Mitglieder der Kreisgemeinschaft entstehen somit keine Veränderungen. Dagegen hat die Kreisgemeinschaft e. V. als juristische Person nunmehr u. a. die Möglichkeit, berechtigte Anliegen notfalls auf dem Rechtswege verfolgen zu können. Eine Begegnungs- und Informationsstätte soll in Heinrichswalde im Gebäude der früheren Gemeindeverwaltung eingerichtet und gemeinsam mit der russischen Verwaltung betrieben werden. Eine Gedenkstätte für zwölf russische und deutsche tote Soldaten des Ersten Weltkrieges soll auf dem alten Friedhof in Heinrichswalde von russischer Seite mit deutscher Unterstützung wiederhergestellt werden.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf wird nach der Hoffnung des Vorstandes auch von vielen Elchniederungern besucht werden. Vorstandsmitglieder werden dort während der gesamten Veranstaltungszeit für Gespräche präsent sein.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle/Museum: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – In wenigen Wochen ist es nun soweit. Am Sonnabend, 17. Mai, stehen wir in Halle 2 an unserem Informationsstand zu Ihrer Verfügung und hoffen auf eine große Anzahl von Besuchern aus dem Samland.

Ortstreffen Neukuhren – Das Treffen findet wieder am letzten April-Wochenende, also am 26. und 27. April im Hotel-Restaurant Fuchsbau in Timmendorfer Strand, Groß Timmendorf, Telefon 0 45 03/8 02-0, statt.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Aktion „Hilfeleistung" – Bereits zum 13. Mal seit Beginn seiner von der Kreisgemeinschaft unterstützten Behandlung im Jahre 1994 hielt sich unser in Gerdauen geborene Freund Andrej Miserkewitsch zwecks einer Nachuntersuchung in Rendsburg auf. Bevor der Kreisvertreter ihn persönlich in die Klinik brachte, wurde noch Dr. Godbersen aufgesucht, der damals die Operation an der Luftröhre durchgeführt hatte. Dieser war erfreut über den Besuch und die Tatsache, daß Andrej sich wohlfühlt und seiner Arbeit bei der Feuerwehr in Königsberg bislang ohne Krankheitstage nachgehen konnte. Auch in der HNO-Klinik waren der Stationsarzt und Dr. Werner mit der Ringnarbe innerhalb der Luftröhre zufrieden und schlugen vor, die nächste Untersuchung Ende August vorzunehmen.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

„Reisegruppe Kampofski" – Vom 18. Mai bis 1. Juni unternimmt die „Reisegruppe Kampofski" wie in den Vorjahren mit Kulturreisen Mayer & Keil GmbH, Landshut, eine Bus- und Flugreise nach Gumbinnen. Dort soll u. a. den Oberschulen, dem Kreiskrankenhaus und dem Handarbeitszirkel der Volkshochschule ein Besuch abgestattet werden. Auch wird eine Delegation zum Stadtgründungsfest am 25. Mai gesandt. Weitere Auskünfte bei Irmgard Kampofski, Telefon 02 61/86 87.

Regionaltreffen in Parchim – Das erste Regionaltreffen der früheren Einwohner des Regierungsbezirkes Gumbinnen in diesem Jahr findet am Sonnabend, 26. April von 10 bis 15 Uhr im Café Scholz, Ecke Langenstraße/Blutstraße in Parchim statt (Abfahrt Stolpe der A24). Landsleute berichten über ihre Reisen nach Ostpreußen, speziell nach Gumbinnen, und geben Tips für Interessierte. Die kulturelle Umrahmung obliegt u. a. schon traditionell dem Matzlower Heimatchor. Die Möglichkeit der Einnahme von Mittagessen, Kaffee und Gebäck ist gegeben. Interessenten melden sich bitte bei Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Bewahrung von Kulturgut – Die Kreisgemeinschaft bemüht sich schon seit langem, Kulturgut aus dem Kreisgebiet zu sammeln, zu archivieren, zu bewahren und zum Teil auch in der Heimatstube in Burgdorf auszustellen. Dieses wird auch in Zukunft ein wichtiges Anliegen sein. Da durch die Kriegsereignisse, die Flucht und Vertreibung kaum etwas gerettet werden konnte, sind für uns auch Postkarten, Schulzeugnisse, Sparkassenbücher, Hofbeschreibungen, Fotoalben, Landkarten etc. von großer Bedeutung, ja bereits Kulturgüter. Jede Kleinigkeit, die an die Heimat erinnert, muß erhalten bleiben. Zum wiederholten Male, das kommende Heimatblatt enthält auch einen entsprechenden Appell, rufe ich die Landsleute aus dem Kreis Heiligenbeil auf, nichts fortzuwerfen, zu vernichten oder in fremde Hände zu geben. Nachlässe von Verwandten und Freunden gehören nicht auf den Flohmarkt. Bitte stellen Sie es dem Archiv der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Kulturgut erhalten bedeutet auch Erhalt eines kleinen Teils unserer Heimat. Sie können die Gegenstände dem Kreisvertreter oder direkt dem Leiter unserer Heimatstube und des Archivs, Landsmann Ortwin Springer, Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04, geben. Unser Archiv in Burgdorf ist gut untergebracht, wird gut betreut, und die gestifteten Exponate werden bestens behandelt. Hierfür wird in Kürze sogar ein PC angeschafft.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Das Jahreshaupttreffen 1997 findet am 27. und 28. September in der Patenstadt Krefeld statt. Die Jahreshauptversammlung beginnt am Sonnabend, 27. September, um 9 Uhr und die Kulturveranstaltung um 17 Uhr im Stadtwaldhaus, Krefeld.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 3. Mai, 13 Uhr, Treffen im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach (Nähe Stadttheater). Es wird der Videofilm „Rominter Heide" gezeigt. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Vortragsveranstaltungen in Duisburg – Am Dienstag, 22. April (273. Geburtstag von Immanuel Kant), hält Prof. Dr. Eberhardt Schulz, Universität G.-H. Duisburg, im Museum Stadt Königsberg, Johannes-Corputius-Platz 1, 47031 Duisburg, einen Vortrag zum Thema „Kants Gedanken zu Bildung und Erziehung". Zuvor um 19 Uhr kurzes Gedenken an der geschmückten Kant-Tafel im Duisburger Rathaus-Bogen. Anschließend ist ein Gang durch das Museum zu empfehlen. Außer vielen Postkarten zum alten Königsberg wird auch eine kleine Ausstellung zum Flüchtlingsschiff Mars/Vitjas gezeigt. Die nächste Vortragsveranstaltung findet dann am Donnerstag, 26. Juni, 19 Uhr, in der Marienkirche, Josef-Kiefer-Straße 4, Duisburg, statt. Propst i. R. Kurt Beyer, Dresden, spricht „Zur Situation in den ev.-luth. Gemeinden im Königsberger Gebiet" und zeigt hierzu Dias.

Bessel-Oberreal-Schule – Das beliebte Treffen des Abitur-Jahrganges 1942 (Einschulung 1934) findet in diesem Jahr wie üblich ab Himmelfahrt, 8. Mai, für vier Tage und zum 28. Mal in Schneeren statt. Für die rechtzeitig am Himmelfahrtstag Eingetroffenen gibt es wieder Gulaschsuppe. Abendessen dann in der Gaststätte Schrader/Lindemeyer mit entsprechendem Gedankenaustausch. Am Freitag nachmittag versammeln wir uns bei Musik und Singen am Teich. Vor und nach dem gemeinsamen Mittagessen am Sonnabend ist für jeden Zeit für Spaziergänge. Eventuell werden auch einige Sehenswürdigkeiten besichtigt und ein Diavortrag über Königsberg gehalten. Es liegen bereits etliche Anmeldungen vor, zumal in diesem Jahr ein Jubiläum gefeiert werden kann. Denn vor 50 Jahren, 1947, trafen wir uns erstmalig nach dem Krieg mit unserem Direktor Max Dehnen in Hannover. Zu diesem Jubiläum sind alle ehemaligen Klassenkameraden herzlich eingeladen, auch die, die bisher nicht von uns erfaßt werden konnten bzw. zu denen die Verbindung abgerissen ist. Es haben sich uns auch einige Schulkameraden anderer Klassen angeschlossen. Kontaktadresse: Dr. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge., OT Schneeren, Telefon 0 50 36/12 88.

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule/Abgangsjahr 1937, Klasse Frl. Lapan – Vor 60 Jahren haben wir unsere Schule verlassen. Das sollte ein besonderer Anlaß sein, uns auch dieses Jahr wieder vom 5. bis 7. Juni in der wunderschön gelegenen Pension Haus Waldblick in Rastede zu treffen. Auch werden noch weitere Mitschülerinnen gesucht. Kontaktadresse: Hanna Weber, geb. Koch, Wattenscheider Hellweg 243, 44867 Bochum, Telefon 0 23 27/5 19 91.

Jahnschule Rosenau – Seit einigen Wochen mehren sich die Anfragen von Schulfreunden wegen einer Gruppenreise in die Heimatstadt. Interessenten sollten sich baldmöglichst bei mir melden. Zeitpunkt der Reise sowie Wahl des Verkehrsmittels können wir dann Pfingsten beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf festlegen. Kontaktadresse: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim Telefon 0 61 55/7 82 72.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zu den folgenden Schultreffen ein: Das Haupttreffen 1997 findet vom 1. bis 4. Mai im Skan-Tours-Hotel, 18225 Kühlungsborn/Ostsee, statt. Zimmerbestellungen in der Cubanzestraße 68 bei Frau Nischik, Telefon 03 82 93/67–0, Fax 03 82 93/67 47. Eine Große Teilnehmerzahl kann erwartet werden. Ebenso folgen wir möglichst zahlreich der Einladung zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in der

Düsseldorfer Messehalle 2. Ein Zwischentreffen findet am 28. September von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, Am Luisenhof, 1, 22159 Hamburg, Telefon 0 40/6 43 10 71, statt. Das Lokal ist erreichbar über die U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straßenüberquerung neben U-Bahn-Brücke und weiter 70 Meter nach rechts gehen. Näheres im Rundbrief 1/97. Kontaktadresse: Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 Kreishaus, 32423 Minden

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord**

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf – Für alle Landsleute aus dem Landkreis Königsberg haben wir gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Fischhausen über 1000 Plätze reserviert. Wie immer werden wir auch einen Informationsstand bereithalten. Sie haben dort ausreichend Gelegenheit, Gespräche zu führen und sich Fragen beantworten zu lassen.

Gruppenfahrt nach Nord-Ostpreußen – Königsberg, das Samland und die Kurische Nehrung sind die Ziele einer Reise, die von der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg/Pr. in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsbetrieb Gustav Kipp, Münsterstraße 62, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/62 36, in der Zeit vom 29. Mai bis 7. Juni durchgeführt wird. Übernachtungen finden in Posen, Cranz, Danzig und Stettin statt. Nähere Auskünfte über das umfangreiche Programm erteilt Herr Hindersmann vom Verkehrsbetrieb Kipp. Für weitere Angaben steht auch die Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung. Die Fahrtkosten betragen einschließlich aller Nebenkosten pro Person 1195 DM. Halbpension ist ebenfalls in diesem Preis enthalten. Eine umfangreiche Reiseleitung vor Ort und durch die erfahrenen Reiseleiter der Heimatkreisgemeinschaft ist gewährleistet. Der Verkehrsbetrieb Kipp führt mit der Heimatkreisgemeinschaft schon viele Jahre diese beliebten Gruppenfahrten durch. Der Bus startet in Lengerich in Richtung Minden, dem Sitz des Patenkreises Minden-Lübbecke. Nach einer kurzen Verschnaufpause geht es dann weiter in Richtung Helmstedt und Grenze. Entlang dieser Route können dann nach Belieben Zusteigemöglichkeiten eingerichtet werden. Rufen Sie an. Sie erhalten dann das umfangreiche Programm zugeschickt.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord**

Bei einer Busreise in den Heimatkreis und nach Masuren soll den Teilnehmern unsere schöne ostpreußische Heimat gezeigt sowie Wissenswertes und geschichtliche Begebenheiten vermittelt werden. Abfahrt am Freitag, 29. August, ab Erkelenz über Düsseldorf, Essen, Bergkamen, Hannover, Berlin nach Schneidemühl. Hier wird auf der Hin- und Rückfahrt eine Zwischenübernachtung eingelegt. Zusteigemöglichkeiten sind an den Autobahnraststätten der Reiseroute vorgesehen. Reiseprogramm: Besichtigung der Marienburg, Masurenrundfahrt mit Treuburg, Lyck, Schiffsfahrt auf dem Mauersee nach Steinort, Kruttinna, Nikolaiken, Soldatenfriedhof Jägerhöhe und Posessen. Auf dem Weg nach Mohrungen Gestütsbesuch in Liesken. Schiffsfahrten auf dem Oberlandkanal und vom Ostseebad Kahlberg über das Frische Haff nach Frauenburg (Dom und Copernicus-Museum). Weiterhin stehen auf dem Programm: Ruine des Schlosses Finkenstein, Geserichsee, Saalfeld, Mohrungen (mit Besuch des Herdervereins), Cadinen, Elbing und Preußisch Holland. Für den Besuch der eigenen Heimatorte steht den Reisenden ein Tag zur Verfügung. Auf der Rückfahrt werden Danzig (Altstadt), Zoppot, Oliva, Gdingen und die Kaschubei besucht. Übernachtet wird viermal in Lötzen wie auch in Mohrungen. Im Preis eingeschlossen sind Unterkunft und Vollpension, am Nachmittag wird Picknick am Bus mit Kaffee und Kuchen angeboten. Der moderne Reisebus hat verstellbare Sitze, Klimaanlage, Toilette und Bordbar. Die Reise wird von Walther Heling organisiert und begleitet. Die Durchführung erfolgt durch das Reiseunternehmen Manfred Warias. Interessenten wenden sich an Walther Heling, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz, Telefon 0 24 31/7 19 14.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord**

Busreise 07 in das Kirchspiel Manchengut vom 31. Juli bis 9. August – Unterbringung im Hotel Kormoran bei Mörken am Plautziger See (5 Kilometer von Hohenstein entfernt) mit je einer Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise. Abfahrt am 31. Juli ab Köln Hbf/Busbahnhof mit Zusteigemöglichkeiten an diversen Haltepunkten, Autobahn-Raststätten und ZOB. In der renovierten Kirche von Manchengut werden wir an einem evangelischen Gottesdienst in deutscher Sprache teilnehmen, besuchen die Dörfer unseres Kirchspiels Manchengut und sind zu Gast bei den Deutschen Vereinen in Hohenstein und Osterode. Vorgesehen ist auch die Teilnahme am Sommerfest der Deutschen Vereine in Hohenstein/Freilichtmuseum Skansen. Hierzu hat der bekannte Chormeister Gotthilf Fischer seine Mitwirkung zugesagt. Weiterhin unternehmen wir eine Schiffahrt auf dem Oberlandkanal sowie eine Rundfahrt durch unser schönes Oberland. Eingeplant ist auch ein Heimatabend in gemütlicher Runde mit Grillparty am Lagerfeuer. Wir singen unsere schönen deutschen Volkslieder mit Akkordeonbegleitung. Ein ausführliches Reiseprogramm erhalten Sie auf Anforderung von Lm. Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon 0 50 32/6 16 14.

Busreise 04 und 04 a Heimatfahrt Osterode vom 25. Juli bis 4. August – Mit zwei bequemen Reisebussen fahren wir zum Parkhotel nach Osterode am Drewenzsee. Zusteigemöglichkeiten an diversen Haltepunkten in West- und Mitteldeutschland. Das Programm sieht vor: Stadtrundfahrt durch Osterode, Schloßbesichtigung, Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen im Schloßhof anläßlich der Kulturtage von Osterode. Schiffsfahrt auf dem Oberlandkanal, Tagesausflug nach Allenstein mit Stadtrundfahrt und Besichtigung historischer Stätten, Busfahrt durch unser Kreisgebiet, Teilnahme an Gottesdiensten in der evangelischen und/oder katholischen Kirche in Osterode, Abendveranstaltungen im Parkhotel mit unseren Landsleuten, Kulturgruppen und Tanz, abendlicher Biwak am Drewenzsee, Teilnahme am Sommerfest der Deutschen Vereine in Hohenstein (Freilichtmuseum) unter Mitwirkung von Chormeister Gotthilf Fischer. Weitere Auskünfte erteilt Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, Telefon 03 41/4 24 53 94.

Busreise 09 – Heimatfahrt in den Kreis Osterode vom 19. bis 28. August – 10-Tage-Fahrt mit Zwischenübernachtungen auf der Hin- und Rückreise. Unterkunft im Parkhotel Osterode. Vorgesehen sind Tagesausflüge zur Marienburg (mit Burgbesichtigung), Schiffsfahrt Oberlandkanal, Besuch des Herdermuseums in Mohrungen, Drei-Städte-Fahrt Gdingen-Zopott-Danzig mit Orgelkonzert im Dom zu Oliva. Ferner eine Fahrt nach Allenstein mit Einkaufsbummel auf dem Flohmarkt und Weiterfahrt nach Hohenstein zur Besichtigung des Freilichtmuseums Skansen. Eingeplant ist ferner ein Grillabend am Lagerfeuer beim Drewenzsee mit einer polnischen Volkstanzgruppe. Informationen und Anmeldungen beim Plewka-Reiseservice, Telefon 0 23 66/3 56 51.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord**

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft, zu der der Kreis Harburg mit der Stadt Winsen (Luhe) seit 1954 eine Patenschaft unterhält, hielt im Schützenhaus Winsen (Luhe) eine Kreistagssitzung ab, bei der auch der neu gewählte Landrat des Kreises Harburg, Prof. Dr. Jens Rainer Ahrens, anwesend war. Dieser überbrachte die Grüße des Landkreises, wünschte für die weitere Arbeit eine glückliche Hand und einen guten Verlauf der Kreistagssitzung. Kreisvertreter Georg Schiller bedankte sich bei Prof. Dr. Ahrens für seinen Besuch, gratulierte ihm zur Wahl zum Landrat, wünschte ihm ein allzeit erfolgreiches Wirken und erinnerte an seinen Vorgänger, Herrn Otto Gellersen, dem die Schloßberger zu großem Dank verpflichtet seien. Schiller nannte dann einige den Landrat wohl besonders interessierende Zahlen und Fakten, die die vielfältige, aber auch fruchtbare Arbeit der Kreisgemeinschaft im ehemaligen Heimatkreis unterstrichen, darunter neben den seit 1992 durchgeführten 38 Hilfstransporten die landwirtschaftliche Beratung und die Jugendarbeit. Schiller dankte dem Landkreis für die vielfältige Unterstützung und sprach dem Landrat gegenüber die Hoffnung aus, ihn beim Hauptkreistreffen am 20./21. September 1997 begrüßen zu können. In seinem Jahresbericht für 1996 stellte Kreisvertreter Schiller fest, daß eine Reihe von Aktivitäten wahrzunehmen waren, die dank der Hilfe tatkräftiger Mitarbeiter und sorgfältiger Vorbereitung zufriedenstellend bewerkstelligt werden konnten. Im einzelnen nannte Schiller dazu die durchgeführten Regionaltreffen in Halle/Saale, Essen/Steele, Meiningen, Horb und Rostock sowie das Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) mit rund 1000 Besuchern. Er berichtete zudem über die 14tägige deutsch-russische Jugendfreizeit in Haselberg. Die acht deutschen und zwölf russischen Teilnehmer waren in Schloßberg und in Mallwen im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge tätig gewesen. In der Wingst, Jugendherberge Waldhof, wurde wieder ein Kinderfreizeit durchgeführt, an der zwölf deutsche und neun russische Kinder teilnahmen. Schiller berichtete weiter über das dritte in der ehemaligen Kreisstadt Schloßberg durchgeführte deutsch-russische Veteranentreffen, über den 3. Besuch des Chors der Musiklehrerinnen der Musikschule Haselberg, die seit 1979 veranstalteten 39 Ostpreußenfahrten mit rund 1600 vorwiegend ostpreußischen Landsleuten, aber auch Teilnehmern aus dem Patenkreis, einschließlich des Landrates, Oberkreisdirektors sowie des Stadtdirektors der Stadt Winsen. Abschließend stellte Schiller fest, daß neben den genannten Aktivitäten der Kreisgemeinschaft eine lebendige Patenschaftsarbeit bestehe, insbesondere in der Jugendarbeit und seit 1992 im Kontakt mit dem heute russisch verwalteten Heimatkreis auf internationaler Ebene. Landrat Prof. Dr. Ahrens mußte sich vor der Abarbeitung weiterer Tagesordnungspunkte wegen anderer Verpflichtungen verabschieden. Er bedankte sich für die herzliche Aufnahme und ließ wissen, daß es für ihn sehr interessant und beeindruckend war, wie die Kreisgemeinschaft die Arbeit angeht. Er sprach die Hoffnung aus, daß man die Hemmnisse und Schwierigkeiten guten Mutes angeht und bewältigt. Abschließend stellte der Landrat fest, daß der Landkreis mit einem ausgeglichenen Haushalt arbeite und sicherte der Kreisgemeinschaft weiterhin „die Unterstützung wie gehabt" zu!

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord**

Ernst-Wiechert-Tage '97 in Peitschendorf – Anläßlich der 110. Wiederkehr des Geburtstages des großen ostpreußischen Dichters und Schriftstellers Ernst Wiechert finden vom 16. bis 18. Mai in Peitschendorf im Kreis Sensburg die Ernst-Wiechert-Tage '97 statt. Geplant ist u. a. eine Ausstellung über Leben und Schaffen von Ernst Wiechert, Vorträge und Lesungen aus den Werken von Wiechert, eine Aufführung im Theater von Peitschendorf sowie eine Konzertveranstaltung. Am Sonntag findet eine gemeinsame Fahrt zur Försterei Kleinort, dem Geburtsort von Wiechert, mit Blumenniederlegung an der Gedenktafel am Forsthaus statt. Anschließend daran geht es in das masurische Naturschutzgebiet an der Kruttinna mit Stakerfahrt auf dem Fluß und einem Lagerfeuer als Abschluß der Veranstaltung. Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland sind herzlich willkommen. Wer im Mai in Ostpreußen ist, sollte unbedingt an den Ernst-Wiechert-Tagen teilnehmen. Weitere Informationen erteilt Mariusz Symczyk, ul. Zwyciestwa 5, 11-710 Piecki, der innerhalb der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" für die Ortsgruppe Peitschendorf verantwortlich ist. Anmeldungen erbeten an die Anschrift von Mariusz Symczyk.

Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" in neuen Geschäftsräumen – Vor einigen Wochen sind die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" Stadt und Kreis Sensburg und die Johanniter Sozialstation in ihre neuen Geschäftsräume in der ul. Wolnosci 15 (früher Ordensritterstraße 8/Ecke Junostraße 1–3) eingezogen. In dem ehemaligen Haus mit angebautem Bauhof des Bauunternehmers Eugen Bogdanski war viele Jahre ein polnisches Internat für Mädchen der Höheren Schule untergebracht. Nun hat in der oberen Etage die Johanniter Unfallstation ihre neuen Räume erhalten, während die untere Etage genügend Raum für die „Bärentatze" bietet. Neben dem Büro für den Vorstand gibt es Besprechungsräume, einen großen Schulungsraum, in dem Versammlungen und der deutsche Sprachunterricht (die große Wandtafel und die Landkarte weisen darauf hin) stattfinden, sowie eine kleine Küche und Sanitärräume. In einem Nebenraum ist die Bücherei eingerichtet und im Keller die gut geordnete Kleiderkammer untergebracht. Den Umzug und die Renovierung der Räume haben Mitglieder der „Bärentatze" durchgeführt. Noch gibt es einiges zu tun, bis alle Räumlichkeiten endgültig fertig und soweit hergestellt sind, daß sie den Vorstellungen entsprechen. Wichtig ist, daß es endlich ausreichend Platz gibt. Wer Sensburg besucht, sollte nicht versäumen, in der neuen Geschäftsstelle der „Bärentatze" vorbeizuschauen.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord**

Ehrung für Hannelore Waßner – Anläßlich ihres 65. Geburtstages überreichte Stadtvertreter Horst Mertineit-Tilsit der Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft, Hannelore Waßner, den Bronzeelch mit Widmung. Es ist die höchste Auszeichnung, welche die Stadtgemeinschaft zu vergeben hat. Mit der Überreichung würdigte Horst Mertineit-Tilsit das vielfältige ehrenamtliche Wirken von Hannelore Waßner. Das Amt der Geschäftsführerin übt sie seit mehr als siebeneinhalb Jahren aus. Dank der umfangreichen Tilsiter Heimatortskartei, die ständig aktualisiert und ergänzt wird, konnte sie seit dieser Zeit schon vielen ratsuchenden Tilsitern Auskunft erteilen. An der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen der Stadtgemeinschaft war und ist sie maßgeblich beteiligt. Auch hat sie sich bei etlichen Sonderreisen nach Tilsit und Umgebung als Reiseleiterin bewährt. In den vielen Dankschreiben von Bürgern, denen sie helfen konnte, kommt ihre stete Hilfsbereitschaft zum Ausdruck. Auch an dieser Stelle dankt die Stadtgemeinschaft Hannelore Waßner für ihren uneigennützigen Einsatz.

Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule für Jungen – Das Sportlertreffen in Barsinghausen findet in diesem Jahr nicht statt. Aus diesem Grund muß auch die für die Schulkameraden geplante Wiedersehensrunde/Kaffeetafel ausfallen. Diesbezügliche Schreiben von Klaus Rausch sind damit gegenstandslos geworden.

Heimatgruppe Chemnitz – Über 90 Landsleute und ihre Angehörigen waren zum Heimatnachmittag erschienen. Horst Schories, der die Einladung der Tilsiter für den erkrankten Hans Dzieran übernommen hatte, erhielt anläßlich seines 65. Geburtstages einen großen Blumenstrauß überreicht. Nach dem Gedicht „Abends treten Elche aus den Dünen", rezitiert von Erna Felber, hielt Dr. Margitta Zieger einen Vortrag über den Tilsiter Schriftsteller Johannes Bobrowski, der in vielen Gedichten seine tiefe Liebe zur Heimatstadt offenbarte und leider viel zu früh mit 48 Jahren aus seinem Schaffen gerissen wurde. Für den ausführlichen Vortrag wurde die Referentin mit viel Beifall bedacht. Abschließend wurde darauf hingewiesen, daß der nächste Tilsiternachmittag am 28. Oktober um 14 Uhr im Seniorenklub, Rembrandtstraße 47, stattfindet. Das genaue Programm wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord**

Kirchspiel Willkischken – Die Willkischker unternehmen vom 21. Juni, Abfahrt mit der Fähre von Kiel, bis 2. Juli eine Reise nach Schwarzort auf der Kurischen Nehrung und nach Heydekrug. Von dort aus werden Ausflüge nach Willkischken und Umgebung organisiert. Einige Plätze sind noch frei. Weitere Auskünfte bei H. Friederici, Telefon 02 08/76 20 57, oder H. Meyer, Telefon 02 08/43 09 27.

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/8 14 74 (p), 0 54 81/3 12 01 (d), Fax 0 54 81/3 13 98

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord**

Treffen in Magdeburg – Das Treuburger Heimattreffen im AMO-Kultur- und Kongreßhaus Magdeburg war ein großer Erfolg. Nach der Veranstaltung wurde beim Aufräumen in einer kleinen blauen Schachtel ein Hörgerät der Marke „Interton" gefunden. Wer dieses Gerät vermißt und es wiederhaben möchte, melde sich bitte bei Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon 03 91/7 33 11 29.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

**Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord**

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten auf dem Düsseldorfer Messegelände bietet wie auch bisher den Platz für ein Wehlauer Kreistreffen. In Halle 5 sind für unsere Kreisgemeinschaft reichlich Plätze reserviert. Am Pfingstsonnabend und -sonntag wollen wir uns dort getreu dem Motto „Ostpreußen lebt" treffen. Für uns Kreis-Wehlauer sind die Deutschlandtreffen alle drei Jahre die Gelegenheit, mit den vielen Landsleuten im Westen der Bundesrepublik zusammenzukommen. Erfahrungsgemäß trifft man hier viele Wehlauer, denen die Reise zu den übrigen Treffen zu beschwerlich und aufwendig ist. Wir freuen uns auf das Wiedersehen. Beachten Sie bitte die Hinweise im *Ostpreußenblatt* über Programm, Parkplätze usw. Bestellen Sie rechtzeitig Ihr Hotelzimmer, wenn Sie an beiden Tagen dabeisein wollen. Und überhaupt: Bringen Sie Ihre Kinder und Enkel mit.



Fortsetzung von Seite 16

Solenski, Walter, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Eckener-Straße 2, 49080 Osnabrück, am 23. April

Tetzlaff, Horst, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rosenbergweg 12, 32699 Extertal, am 23. April

Wallis, Lisbeth von, geb. Przykopanski, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Cheruskerstraße 7, 50679 Köln, am 16. April

Wnuck, Martha, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 22, 32339 Espelkamp, am 23. April

Wondzinski, Emil, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Sieben Bauern 141, 32425 Minden, am 24. April

zum 80. Geburtstag

Bednarzik, Fritz, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Vorbecks-Riehe 4, 23562 Lübeck, am 17. April

Böttjer, Elli, geb. Ulrich, aus Steinfelde und Marienwerder, jetzt Am Tinzenberg 4a, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 17. April

Bork, Erika, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Piepenstockstraße 5, 44263 Dortmund, am 23. April

Brandt, Ella, geb. Weitschat, aus Königsberg, Sackheim 39a und Godriener Straße 17, jetzt Uhlandstraße 4, 89537 Giengen, am 20. April

Daberkow, Ernst, aus Braunsberg, jetzt Roggensteiner Allee 142, 82223 Eichenau, am 21. April

Eitel, Hildegard, geb. Rogowski, aus Treuburg, Karlstraße 3, jetzt Wolfsbachweg 43a, 45133 Essen, am 19. April

Graumann, Anna, geb. Steinat, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Zum Herrengarten 36, 50321 Brühl, am 21. April

Krüger, Heinz, aus Königsberg, Kurfürstendamm 16, jetzt Kniprodestraße 4, 29225 Celle, am 8. April

Mack, Herta, geb. Ludorf, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergwaldstraße 1, 16341 Gehrenberge, am 22. April

Peetz, Hildegard, geb. Zientz, aus Neidenburg und Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Tollenbrink 28a, 30659 Hannover, am 20. April

Piotrowski, Ella, geb. Mundt, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Tast-Straße 28, 25813 Husum, am 22. April

Rosengarth, Käthe, geb. Bannas, aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Anemonenstraße 21, 91217 Hersbruck, am 8. April

Schäfer, Otto, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 6, 42579 Heiligenhaus, am 27. April

Springer, Martin, aus Unruh, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Poth 10, 58638 Iserlohn, am 20. April

Thimm, Rosemarie, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 53, jetzt Mittelstraße 23, 24103 Kiel, am 23. April

Türk, Lisbeth, geb. Dibowski, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reidamm 51, 26160 Bad Zwischenahn, am 22. April

Warda, Gertrud, geb. Niklas, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt An der Eulenburg 9, 31228 Peine, am 27. April

Zarth, Anna, geb. Dwilies, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt Ehestorfer Weg 86a, 21075 Hamburg, am 18. April

zum 75. Geburtstag

Blasko, Ernst, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Kleine Straße 4, 39340 Haldensleben, am 16. April

Borgmann, Hedwig, geb. Gonsowski, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 98, 24159 Kiel, am 23. April

Broszio, Marie, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Kirchheimer Straße 24, 73760 Ostfildern, am 23. April

Chitrala, Ruth, geb. Kulschewski, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Kuchelweg 11, 22605 Hamburg, am 15. April

Duttler, Frieda, geb. Holzinger, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Christian-Faber-Straße 7, 85139 Wettstetten, am 15. April

Dziedo, Lieselotte, aus Lissau und Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 63, 42853 Remscheid, am 18. April

Eckert, Gertrud, geb. Hindel, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornstraße 122, 24306 Plön, am 17. April

Erwin, Minna, geb. Horn, aus Ebenrode, jetzt Eichendorffstraße 11, 21354 Bleckede, am 23. April

Gemballa, Gerhard, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Am Berge 14, 38110 Braunschweig, am 24. April

Göllner, Gerda, geb. Rutkat, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 12, 18106 Rostock, am 25. April

Grego, Hildegard, geb. Raasch, aus Wormditt, Königsberg und Labiau, jetzt Ziehltstraße 28, 77855 Achern, am 14. April

Habicht, Edith, geb. Tybusch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 29549 Bad Bevensen, am 23. April

Kallweit, Elly, geb. Heldt, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornweg 19, 35410 Villingen, am 26. April

Konopka, Eduard, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Beifußweg 46, 12357 Berlin, am 23. April

Koriath, Lydia, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Obrighovener Straße 181, 46485 Wesel, am 22. April

Kuhk, Ellinor, geb. Ollesch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 156, jetzt Hintergasse 16, 66869 Kusel, am 24. April

Moesner, Elisabeth, geb. Zdunek, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Großer Hasenpfad 1, 60958 Frankfurt/Main, am 22. April

Petrat, Helmut, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelstraße 9, 09669 Frankenberg/Saale, am 24. April

Pogodda, Erna, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Distelweg 2, 31582 Nienburg, am 14. April

Preuss, Ilse, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Friedhofsweg 6, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 24. April

Proidl, Helene, geb. Günther, aus Schirten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Grund 64, A-3541 Senftenberg, am 15. April

Reif, Waltraud, aus Schloßberg, jetzt Trothaer Straße 70, 06118 Halle, am 24. April

Reimann, Ewald, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Kiesstraße 1, 64283 Darmstadt, am 22. April

Reuther, Irmgard, geb. Fenske, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenweg 7, 34323 Malsfeld, am 21. April

Sarubin, Kurt, aus Treuburg, Am Markt 50, jetzt Grindstraße 14, 35066 Frankenberg, am 19. April

Schachtschneider, Anneliese, geb. Kullik, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Fasanenweg 8a, 29690 Schwarmstedt, am 25. April

Schneider, Irmgard, geb. Szilinski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeppelinstraße 65, 58313 Herdecke, am 25. April

Schützeck, Berthold, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpinstraße 1, 46514 Schermbeck, am 27. April

Schwake, Erika, aus Mülenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goßlerstraße 71, 37075 Göttingen, am 20. April

Sidalke, Erna, geb. Wöllmann, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesenstraße 25, 38259 Salzgitter, am 26. April

Walendy, Hedwig, aus Müllersbrück, Kreis Treuburg, jetzt Ostendstraße 9, 59427 Unna, am 21. April

Weißflog, Elfriede, geb. Raatz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Faleska-Meinig-Straße 64, 09122 Chemnitz, am 24. April

Wenzel, Hildegard, geb. Jebramek, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kampe 8, 32278 Kirchlengern, am 24. April

Wilke, Charlotte, geb. Reinecker, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Schnieringstraße 55, 45329 Essen, am 23. April

Zeckel, Erika, geb. Bednarz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pulvergarten 5a, 38855 Wernigerode, am 27. April

zur Goldenen Hochzeit

Friederitz, Herbert und Frau Emma, aus Erlenrode, Kreis Elchniederung, jetzt Am Dürbach 4/2, Neubulach, am 5. April

Zbikowski, Otto und Frau Annemarie, geb. Klein, aus Neidenburg und Hamburg, jetzt Nelkenstraße 21, 82110 Germering, am 26. April

Gruppenreise

Berlin – Die Mittelmeer-Inseln Malta und Gozo sind erneut das Ziel eines Gruppen-Rundreisevorhabens für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes. Reisetermin ist der 6. bis 13. Juni 1997.

Es gibt kaum ein anderes Fleckchen Erde, wo auf so engem Raum so viele kulturhistorisch wertvolle Denkmäler, Dokumente und sonstige Überbleibsel aus allen Epochen der langen Menschheitsgeschichte zu finden sind wie auf Malta. Die ganze Insel, könnte man fast sagen, ist ein einziges Museum. Die Gründe, warum man praktisch um jede Ecke auf irgendein kulturhistorisch interessantes Denkmal trifft, liegen ganz einfach darin, daß Malta mit seinen ideal geschützten großen Naturhäfen seit dem Altertum bis in die jüngste Vergangenheit als Schlüssel für die Macht im Mittelmeer galt. Die Insel liegt genau im Herzen des Mittelmeers, an der engsten Stelle zwischen Europa und Afrika. Auf der Rundreise werden alle wichtigen Sehenswürdigkeiten der Inseln besichtigt.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Urlaub/Reisen

Sommerfreizeiten 1997 im Ostheim
dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Montag, 16. Juni, bis Montag, 30. Juni 1997, 14 Tage
Montag, 30. Juni, bis Montag, 14. Juli 1997, 14 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 928,–/Person, im Einzelzimmer DM 1096,–
oder
Montag, 16. Juni, bis Montag, 14. Juli 1997, 28 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 1856,–/Person, im Einzelzimmer DM 2192,–
Die Kurtaxe (DM 5,–/Tag) wird separat berechnet.
Alle Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim
Jugendbildungs- und Tagungsstätte der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 93 61-11

Gruppenaufenthalte sind 1997 noch zu folgenden Terminen möglich:
8. bis 19. Mai / 14. bis 20. Juni / 25. bis 28. Juni / 22. bis 25. September / 16. bis 19. Oktober / 27. bis 31. Oktober



Familienanzeigen

Seinen





Geburtstag

feiert am 23. April 1997
mein lieber Mann, unser Papa und Opa

Horst Maschun

aus Königsberg (Pr)
Hermann-Göring-Straße 183
jetzt Blumenfeldstraße 140
44795 Bochum

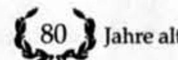
Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkel

Fehlt Ihnen der Nachfolger, dem Sie vertrauen könnten? Elt.-Ing., 46, geradlinig, konsequent, preußische Wesensart, sucht neue Herausforderung mit perspekt. Übernahmemöglichkeit in Ing.büro o. mittelst. Betr. Interessen, Vorstellungen weit gesteckt: Elt.-, HLKS-, Bau-, Immobil.-, auch Metall-Branche. Generationspartnerschaft sehr vorstellbar. (Auch neue Bundesländer angenehm.) Zuschr. u. Nr. 71299 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Martin Springer

aus Unruh bei Uderwangen
Kr. Pr. Eylau

wird am 20. April





Jahre alt.

Es gratulieren von Herzen
die Kinder, Schwiegerkinder,
Enkelkinder
und Brunhild mit Familie

Poth 10, 58638 Iserlohn

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Pinneberg e. V.

lädt ein zu einem Vortrag von Herrn Hans-Georg Tautorat

„WIRKEN und BEDEUTUNG des JOHANNITER-ORDENS in Ost- und Westpreußen in Vergangenheit und Gegenwart"

am Sonntag, dem 27. April 1997
in Pinneberg, Fahltskamp 53
mit Kaffeetafel, Unkostenbeitrag DM 8,–, Beginn 15 Uhr.

Stellenangebot

Führungskraft
zum Ausbau unseres weltweiten Direktvertriebs gesucht.
Top-Konzept. Schriftliche Kurzbewerbung an: OWL-Marketing
Am Eggeberg 13, 32825 Blomberg
Fax 0 52 35/9 98 23

Seinen

71.

Geburtstag
feiert am 17. April 1997
unser Vater und Großvater,
mein lieber Mann

Kurt Geruschke

aus Groß Sobrost, Kreis Gerdauen
jetzt Friedrich-List-Straße 11
06193 Beidersee

Es gratulieren herzlich
Deine Frau,
Kinder und Enkelkinder

Bekanntschaften

Groß – 170 cm – **artige SIE,** 66 J., liebenswert, zuverlässig, su. netten Kuschelbär, der, wie ich, in geordn. Verhältnissen lebt, für eine Partnerschaft unter einem Dach, natürlich einen Ostpreußen! Zuschr. u. Nr. 71292 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

80

Jahre
wird am 20. April 1997

Frau
Ella Brandt
geb. Weitschat

aus Königsberg, Sackheim 39a
und Ponarth, Godrienerstraße 17
jetzt Uhlandstraße 4
89537 Giengen (Brenz)

Es gratulieren herzlichst Deine Kinder
Ursula, Ingrid, Jürgen mit Familien, Enkeln und Urenkeln

Suchanzeigen

ERBEN GESUCHT

Verwandte der Eheleute Franz GRAAP, geboren im Jahre 1885 in Waldhausen/Kreis Fischhausen, und Johanne Graap, geb. Möwe, geboren im Jahre 1882 in Wittehnen/Gemeinde Rudau/Kreis Samland (früher Kreis Fischhausen).

Die Eheleute hatten zumindest zwei Kinder:

1. Emil Graap, geboren im Jahre 1910 in Neuhof/Kreis Königsberg (Pr)
2. Fritz Graap. Näheres unbekannt.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/36 96-14

(Bitte Aktenzeichen V-724/WM angeben.)



Seinen 65. Geburtstag

feiert am 22. April 1997

Heinz Axnick

Königsberg (Pr), Friedmannstraße 5
jetzt Jakob-Mores-Weg 5
22309 Hamburg

Herzliche Glückwünsche,
Gesundheit und alles Liebe
von Deiner Ilse

Suche **Edith Hofmeister**
(Mädchenname), * 1923
aus Königsberg (Pr)
Haberberger Grund 30
Sie soll 1947 noch in Königsberg (Pr) gewesen und heute im Rheinland verheiratet sein.
Lieselotte Pallmer
Ostertorstraße 22
30966 Hemmingen-Hiddstorf

Su. Nachkommen (Kinder und Enkel) von Franz und Emma
Mertinat
aus **Ortelsburg,** Inhaber einer Bäckerei. Nachr. erb. Judy A. Daigen, 1548 Dunkeith Drive, N. W., Canton, Ohio 44708, USA

Verschiedenes

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter und Großmutter

Irmgard Blumeyer
geb. Kaschmukat
* 27. 7. 1920 † 6. 4. 1997
aus Wartenburg

In stiller Trauer
Werner und Eva Blumeyer, geb. Koenen
Silke, Britt und Lars

Am Schwedendamm 22, 38302 Wolfenbüttel
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 11. April 1997, um 10.30 Uhr im Krematorium Braunschweig, Feierhalle II, statt.

Schlicht war Dein Wesen,
fleißig Deine Hand.
Ruhe ist Dir nun gegeben,
schlafe wohl und habe Dank.

Gott der Herr nahm heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Hawacker
geb. Lemke
* 11. 4. 1901 † 30. 3. 1997
aus Rathswalde, Kreis Labiau

nach einem schweren, aber erfüllten Leben im gesegneten Alter von 95 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Albert Hawacker
Karl-Heinz und Sigrid Pralle, geb. Hawacker
Axel und Kerstin Pralle

Meisenbrink 8, 29690 Essel
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 3. April 1997, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Schwarmstedt aus statt.

Haltet mich nicht auf!
Denn der Herr hat Gnade zu
meiner Reise gegeben.
(Genesis 24,56)

Brigitta Graemer
geb. Kloß
* 26. November 1914 † 21. März 1997
Heinrichsdorf/Ostpr. Lüneburg

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante ist nach einem erfüllten Leben überraschend entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Siegfried Graemer und Elisabeth, geb. Payr
Martin, Wolfgang, Andreas, Hildegard
Siegfried Kloß und Inge, geb. Böhm
Ludwig Kloß und Margareta, geb. Sieberts
im Namen aller Angehörigen

Hermann-Löns-Weg 18, 21407 Deutsch Evern
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 27. März 1997, auf dem Lüneburger Waldfriedhof statt.

Der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24/56

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Natalie Lingk
geb. Hoenig
* 17. 9. 1900 † 9. 3. 1997
aus Glinken, Krs. Lyck, Ostpreußen

die ihr langes tapferes Leben zurückgab in Gottes Hand.
Wir danken für ihr Leben.

In stiller Trauer
Anneliese Ossowski, geb. Lingk
Rosemarie Tresp, geb. Lingk
Brigitte Fritsch, geb. Lingk
Enkel und Urenkel

St.-Paulus-Heim, 31134 Hildesheim, 9. März 1997
Das Requiem fand statt am 15. März 1997 in der Pfarrkirche zu Sottrum. Anschließend Beisetzung.

Ich weiß, daß Du mein Vater bist,
in dessen Arm ich wohl geborgen.
Ich will nicht fragen, wie Du führst.
Ich will Dir folgen ohne Sorgen.

Gertrud Scheffler

* 20. Juli 1921 in Wehlau/Ostpreußen † 22. März 1997

In stiller Trauer
Freundin und Schulkameradin
Ursula Cramer, geb. Hecht
Ulrike Jepsen

24983 Handewitt
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Am 4. April 1997 entschlief mein lieber Onkel

Dr. Walter Lenz

* 2. 10. 1902 in Gerdauen

Er war ein gütiger, tapferer und hilfsbereiter Mensch.

Ruth Lenz

Poppelsdorfer Allee 69, 53115 Bonn

Am 6. April 1997 verstarb unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Bednarz

geb. Sobottka

aus Neuhof, Kreis Neidenburg und Ortelsburg

im Alter von 88 Jahren.

In unseren Herzen und Gedanken wird sie weiterleben.

Hildegard Bednarz
Dieter Bednarz
Helga Kaltenbach, geb. Bednarz
Martin, Volker und Michaela als Enkelkinder

Wilhelm-Raabe-Straße 13, 32105 Bad Salzuflen, den 6. April 1997

Trauerfeier und Beisetzung fanden in aller Stille statt.

Die Mutter war's, was braucht's der Worte mehr.
Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Scheffler

geb. Steffenhagen

geb. in Schorellen, Kr. Schloßberg
später Rautenberg, Kr. Tilsit-Ragnit

geb. 22. 2. 1909 gest. 1. 4. 1997

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder **Heinz Scheffler**
Gerda Krocker, geb. Scheffler
Helmut Scheffler
Horst Scheffler
Werner Scheffler
Inge Gereit, geb. Scheffler
Herbert Scheffler
Rudi Scheffler

18317 Hessenburg, den 1. April 1997

Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
Klein wird dein letzter sein.
Den ersten gehn Vater und Mutter mit,
Den letzten gehst du allein.
Albrecht Goes

Für uns alle unfaßbar ist unsere liebe Mutti, Omi und Schwiegermutter heute völlig unerwartet, aber friedvoll eingeschlafen.

Martha Symannek

geb. Schartner

* 11. 1. 1917 in Pötschkehmen/Ostpreußen
† 22. 3. 1997 in Opladen

Sie war so voller Leben, Freude und Zuversicht, auch angesichts der Folgen ihrer schweren Krankheit, die sie trotz hohen Alters so beispielhaft gemeistert hat.

Für all ihre Liebe und Fürsorge danken wir.

Sabine Handke, geb. Symannek
Jens und Tanja Handke, geb. Mill
Brigitte Olbrich-Symannek, geb. Symannek
Prof. Dr. Dr. Robert Olbrich
Roland und Julia
Martin und Cornelia Symannek, geb. Rupp
mit Svenja

Kondolenzadresse:
Sabine Handke, Franz-Hitze-Straße 9, 51373 Leverkusen, den 22. März 1997

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 27. März 1997, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle Bad Berleburg aus stattgefunden.

Gotteskraft macht keinen Lärm –
sie ist da und wirkt.
Albert Schweitzer

Heute verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Reich

aus Kumgarben, Kr. Heiligenbeil

* 5. 5. 1922 † 1. 4. 1997

In stiller Trauer
Helmut und Ursula Konnen, geb. Reich
Emil und Christel Schmitz, geb. Reich
Charlotte Reich
und Enkelkinder

Tönisvorster Straße 2, 47929 Grefrath

Die Beerdigung fand am 8. April 1997 auf dem Friedhof in Krefeld-Bockum statt.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. Joh., 2,10

In seinem 96. Lebensjahr ist unser lieber Vater

Ernst Wagner

Oberforstmeister a. D.

* 9. 8. 1901 Kruttinnen (Ostpr.) † 5. 4. 1997 Rügheim (Ufr.)

aus diesem Erdenleben abberufen worden.

In liebevollem Gedenken
im Namen der Familie
Ingrid Winter, geb. Wagner

Traueranschrift:
I. Winter, Heinrich-Sohnrey-Straße 1, 37520 Osterode

Die Beisetzung hat am 14. April 1997 auf dem Michaelisfriedhof zu Lüneburg stattgefunden.

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schlicht war dein Leben
treu und fleißig deine Hand.
Immer helfend war dein Streben,
schlafe ruhig und hab Dank.

Adalbert Hochbaum

* 12. 11. 1914 † 6. 11. 1996

In stiller Trauer
Frieda Hochbaum
Irmgard Berner, geb. Hochbaum
mit Ehemann Bruno
Joachim und Angelika Hochbaum
Birgit und Günter Schmitz
Jutta und Jürgen Hartmann
mit Kindern

Friedrichstraße 3 in 63225 Langen

Seine Heimat: Kuyschen-Kupgallen/Zinten, Ostpreußen



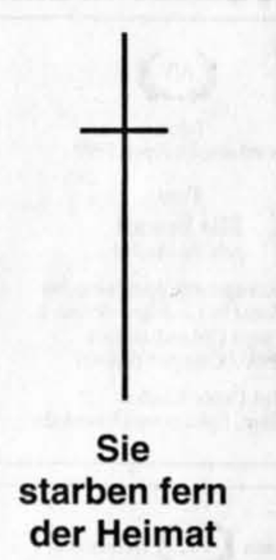
Alfred Jonischkeit

* 21. 4. 1903 in Argental † 31. 3. 1997

Im Alter von 93 Jahren endete sein Lebensweg durch einen sanften, friedvollen Tod.

In liebevoller Erinnerung
im Namen aller Angehörigen
Carola Jonischkeit

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



Sie starben fern der Heimat

Statt Karten

Ihr Leben war tätige Liebe und Fürsorge.

Am 30. März 1997 verstarb unsere Tante und Großtante

Studiendirektorin a. D.

Christel Pochwalla

geb. Seiler

* 24. 12. 1908 in Königsberg (Pr)

In stillem Gedenken

Dr. med. habil. K.-U. Seiler
Urte Seiler, geb. Bethke
Iris
Dr. med. Adolf König
Enna König

Winfried Zylka
Sabine Zylka, geb. Seiler
Wolf-Sebastian und Juliane

Schillerstraße 34, 32657 Lemgo

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

In tiefem Schmerz und Trauer, verursacht durch Bundesregierung, Bundestag und Bundesverfassungsgericht, beklage ich den Tod einer Seele

Dipl.-Landwirt

Eberhard Fischer-Dorst

geboren am 22. 4. 1925 in Dorst, Krs. Helmstedt, Freistaat Braunschweig – jetzt Ohrekreis, Sachsen-Anhalt
gestorben in Etappen am 3. 10. 1990, 23. 4. 1991, 18. 4. 1996 und 16. 1. 1997
geopfert durch Fortführung der kommunistischen Bodenreform durch Abänderung des Grundgesetzes zugunsten des Erhalts politischer Mandate und versuchter Notrettung der staatlichen Finanzen

Der Betroffene mußte als junger Soldat seine Heimat verteidigen und dann noch als Verwundeter in sowjetischer Kriegsgefangenschaft für die von seinem Volk angerichteten Schäden sklavenhafte Wiedergutmachungsarbeit leisten. Dasselbe Volk nahm ihm währenddessen Haus und Hof und Heimat weg, so daß er 1948 zwar nach Deutschland, aber nicht wieder in seine Heimat – mitten in Deutschland – „heimkehren" konnte. Nach fast 50 Jahren Erwartung, Tatkraft und Hoffnung, Vertrauen auf Versprechungen und Bekenntnisse und als Dozent überzeugt die Lehre vom demokratischen Rechtsstaat gegenüber der Jugend vertretend erfolgte nun der Kollaps. Alleingelassen von den Kirchen und den Juden in Deutschland, die beide ihre verloren geglaubten Besitzungen wieder erhalten konnten, und von den westdeutschen Landwirten, die ihre Höfe, Felder, Wiesen und Wälder behalten konnten.

Traueranschrift: Eberhard Fischer, Domhof 25a, 23909 Ratzeburg, Fax 0 45 41/8 42 48

Neu aufgelegt

Hamburg – Viele Anfragen, die leider negativ beschieden werden mußten, haben den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen bewogen, die Rede des Sprechers Wilhelm v. Gottberg anläßlich des Deutschlandtreffens 1994 und auch die Broschüre „50 Jahre Flucht – Verschleppung – Vertreibung" von Dr. Wolfgang Thüne neu auflegen zu lassen. Beide Drucksachen können ab sofort wieder kostenlos angefordert werden bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/ 41 40 08-0.

Vergütung ab 1998

4000 DM für Vertriebene

Bonn – Rund 1, 4 Millionen Vertriebene in den neuen Ländern und Berlin-Ost haben bis zum Ende der Antragsfrist am 30. September 1995 die einmalige Zuwendung beantragt.

Während die zuständigen Behörden bis Ende 1996 die Anträge der vor 1925 Geborenen fast vollständig und die der vor 1931 Geborenen zu über 88 Prozent bearbeitet und zur Zahlung angewiesen haben, wird ab 1. Januar 1998 die Mehrzahl der nach 1931 Geborenen mit der Auszahlung rechnen können. Das sind 800 000 Vertriebene, die in dem Jahr, als der Krieg endete, 14 Jahre und jünger waren, also auch diejenigen, die als Baby mit den Eltern vertrieben worden waren. Während die Bundesregierung die Zahlung ab 1998 erst für die dann 69jährigen und ab dem Jahre 2000 an alle übrigen anspruchsberechtigten Vertriebenen vornehmen wollte, haben Sozialdemokraten im Vermittlungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat die wesentlich verbesserte, nunmehr gesetzliche Regelung durchgesetzt, daß ab Januar 1998 alle „jüngeren" Anspruchsberechtigten die ihnen zustehenden 4000 DM erhalten. Immerhin handelt es sich um einen Personenkreis, der im nächsten Jahr „schon" zwischen 53 und 67 Jahren alt ist. Von den Anträgen wurden lediglich knapp sechs Prozent abgelehnt.

Die mit 66 Prozent meisten Zuwendungsberechtigten kamen aus dem früheren Deutschen Reichsgebiet in den Grenzen von 1937. Aus der ehemaligen Tschechoslowakei kamen 16 Prozent, aus Polen 14 Prozent und die restlichen aus Rumänien und Ungarn. Fast alle Berechtigten kamen vor 1950 in die DDR, als diese noch die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands war. **W. H.**

Zukunft gehört Nord-Ostpreußen

Das Kulturzentrum in Ellingen präsentiert die wechselvolle Historie der Region

Den nördlichen Landesteil Ostpreußens in mehreren Zeitepochen behandelt die erste Sonderschau des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen in diesem Jahr. In Bild und Text werden in der Schau Beiträge verschiedener Autoren und Forscher chronologisch aufgereiht.

Bei der Ausstellungseröffnung ging Dr. Ingo Friedrich, Mitglied des Europaparlamentes aus Gunzenhausen, auf das Gebiet Ostpreußen ein, ein Gebiet, das deutsche Geschichte geschrieben habe. Der Königsberger Dom in seiner heutigen Ruinenform habe einen ähnlichen Symbolcharakter wie die Dresdner Frauenkirche. Die Stadt Königsberg selbst sei auch in der Zeit der russischen Besetzung ein geistiges und wissenschaftliches Zentrum geblieben. Die Einsicht, daß die deutsche Geschichte dieses Gebietes nicht einfach weggewischt werden könne, hätte sich auch bei den Russen inzwischen durchgesetzt. Teilweise habe auch Rußland selbst Anteil an der Geschichte dieses Landes – Zar Peter der Große habe dort in einer früheren Besatzungszeit seine Militärausbildung absolviert, führte Dr. Friedrich weiter aus.

Allerdings würden sich die russischen Machthaber noch dagegen wehren, aus dem nördlichen Ostpreußen, zu dem sie keine Landverbindung mehr haben, einen „vierten baltischen Staat mit Hongkong-Status" entstehen zu lassen. Dem heutigen nördlichen Ostpreußen werde aber die Zukunft gehören. Friedrich schätzte, daß dieser Landstrich spätestens in fünf bis acht Jahren nach Aufnahme von Litauen, Estland, Lettland und Polen in die Europäische Gemeinschaft eine Insel in der EU sein werde.

Heute bereits denke man auf wirtschaftlichem Gebiet an eine „Neuauflage der Hanse", ein politischer Ostseerat für das „Mittelmeer des Nordens" mit allen Anrainerstaaten sei realistisch. Wer heute mit dem Schiff in einer Stunde von Helsinki nach Tallinn fahre, das völlig westliche Züge trage, der stelle keine Fremdheit fest und könne überall deutsche



Ausstellungseröffnung: *Besucher wurden über die wirtschaftlichen Perspektiven des nördlichen Ostpreußen informiert* Foto Fritsche

Wurzeln finden. Die von den russischen Machthabern befürchtete „Regermanisierung" Ostpreußens sei laut Friedrich ein Prüfstein der Politik – auf jeden Fall ergäben sich nach der Rückkehr der baltischen Staaten nach Europa Möglichkeiten, die ökonomische Wachstumsregion Ostpreußen zu fördern.

Kulturzentrum-Leiter Wolfgang Freyberg konnte zur Eröffnungsveranstaltung neben Ingo Friedrich MdEP auch Bezirksrat Gerhard Wägemann, Katharina Fürstin von Wrede, Weißenburgs Oberbürgermeister Reinhard Schwirzer, seine Stellvertreter Otto Stiepak und Gerold Demel sowie aus Ellingen Bürgermeister Karl-Hans Eißenberger und Stellvertreter Helmut Lechner begrüßen. Er erläuterte die verschiedenen Ausstellungsteile, die mit Schwarzweißbildern des aus dem Rheinland stammenden Fotografen Haro Schumacher beginnen. Schumacher wohnte in den 30er Jahren in Nidden und hat dort eindrucksvolle Bilder von den im Samland, auf der Kurischen Nehrung und in der Elchniederung ansässigen Menschen bei der Arbeit – Fischer, Netzmacher und Landwirte – angefertigt, aber auch die Bevölkerung beim Feiern beobachtet. Abgerundet wird dieser Zeitrückblick, den das Johann-Gottfried-Herder-Institut Marburg zur Verfügung gestellt hat, von stimmungsvollen Landschaftsaufnahmen der Ostseeküste.

Im zweiten Teil werden die Wiederaufbauarbeiten am Königsberger Dom dokumentiert, beginnend bei Bildern, die den Zustand der Kriegszerstörung zeigen, über die Sanierung des Südturmes, bei dem ein Hilfsdach mit einem Hubschrauber aufgesetzt wurde, bis zu den ersten Gottesdiensten, die im Hauptschiff noch unter freiem

Arbeit dokumentiert

Himmel stattfanden. Abgerundet wird die gesamte Ausstellung von einer landesplanerischen Studie über das nördliche Ostpreußen, die von der Arbeitsgruppe Ostpreußen der Fachhochschule Weihenstephan unter der Leitung von Prof. Erhard Korkisch zusammengestellt wurde. Prof. Korkisch erläuterte zu Beginn der Ausstellung die Grundzüge der Landesplanung, für die er in einem teilweise unbewohnten, unbebauten Gebiet große Erfolgschancen sieht. Er erläuterte die Vorgehensweise bei der Erhebung der Daten, die er auch in einer schriftlichen Studie niedergelegt hat.

Die Ausstellung läuft bis zum 15. Juni und ist dienstags bis sonntags von 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr geöffnet. **Manfred Fritsche**

Goldenes Ehrenzeichen für Elisabeth Szameitat



Kontinuierlicher Einsatz und unentwegte Arbeit für die Heimat haben den Lebensweg von Elisabeth Szameitat geprägt. Am 18. Februar 1920 in Königsberg geboren, absolvierte sie nach dem Besuch der Domschule eine Ausbildung als kaufmännische Angestellte. Anschließend war sie als Bankangestellte bei der „Ostpreußischen Raiffeisenbank" tätig.

Die Flucht führte die Mutter zweier Kinder 1945 über das holsteinische Wedel nach Schwelm in Nordrhein-Westfalen, wo sie seit 1950 mit ihrer Familie lebt. Dort stieg Elisabeth Szameitat sofort in die Vertriebenenarbeit ein, wurde 1950 Mitglied der Landsmannschaft Ostseestrand und Schriftführerin im BdV-Ennepe. 1970 übernahm die rührige Ostpreußin die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostseestrand und erweiterte sie zum Frauenkreis ostdeutscher Landsmannschaften. Ein Jahr darauf gründete sie den Ostdeutschen Frauen-Singkreis Schwelm im Verband Ostdeutscher Chöre in Nordrhein - Westfalen, der ostdeutsches Liedgut erarbeitet.

Nicht minder engagierte Elisabeth Szameitat sich im Vertriebenenrat der Stadt Schwelm, dem sie von 1973 bis 1990 angehörte, und auch im Rat der Stadt Schwelm. Hinter den zahlreichen ostdeutschen Straßennamen in Schwelm steht so mancher Kampf, den die diskussionsbereite Ostpreußin darum geführt hat. Ihr größter Erfolg war die Einweihung des Gedenksteines „Heimat im Osten" 1983.

So konnte auch ihre Vaterstadt stets auf sie zählen. 1985 rief die Königsbergerin die Schulgemeinschaft der Kneiphöf'schen Mädchen-Mittelschule ins Leben. Obendrein arbeitete sie von 1992 bis 1994 in der Redaktion des „Königsberger Bürgerbriefes" mit.

Für ihren beispielgebenden und selbstlosen Einsatz um die Belange der Vertriebenen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Elisabeth Szameitat das

Goldene Ehrenzeichen

„Ohne Preußen ist kein Staat zu machen"

Die JLO gedachte der Auflösung des Staates Preußen vor nunmehr 50 Jahren

Friedrichsruh – Der Tag, an dem der Staat Preußen durch Alliierten-Kontrollbeschluß für aufgelöst erklärt wurde, jährte sich zum 50. Mal. Grund genug für die Junge Landsmannschaft Ostpreußen, aktiv zu werden. Die Mitglieder waren sich darin einig, dieses denkwürdige Datum nicht tatenlos verstreichen zu lassen.

Eine Gedenkveranstaltung besonderer Art sollte es werden. Nach Rücksprache mit dem Hause von Bismarck wurde dazu im Mausoleum zu Friedrichsruh ein passendes Forum gefunden. Elard v. Gottberg, stellvertretender Bundesvorsitzender der JLO, hieß die rund 150 Gäste willkommen und leitete mit nachdenklichen Worten ein. Er betonte, daß das verhängte Preußenverbot von der Bevölkerung zwar weitestgehend unbeachtet blieb, dessen Folgen und Auswirkungen allerdings jetzt erst richtig zu erkennen seien. Damit hätten die Alliierten Deutschland nicht nur militärisch und wirtschaftlich zerschlagen, sondern obendrein seine gesamte Tradition zerstört.

In einer anschließenden Andacht mahnte Pastor Arp, der seit 1962 dem Hause Bismarck verbunden ist, aus der Geschichte zu lernen, mit den Traditionen zu wachsen und dem immer wiederkehrenden Bösen, das es zu bekämpfen gelte, zu widerstehen. Der preußische Geist sei dazu äußerst hilfreich, wie er betonte. Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, fesselte die Anwesenden mit Ausführungen zum Thema „Ohne Preußen ist kein Staat zu machen". Darin erläuterte er u. a. die Grundzüge des Preußentums. Mehr noch als die sprichwörtliche Pünktlichkeit oder Disziplin seien insbesondere vorzügliches Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein, Friedfertigkeit, Sparsamkeit sowie die allgemeine Geisteshaltung der Deutschen immer wieder von anderen Völkern bewundert worden. Nach dem Vortrag, der in einer der kommenden Ausgaben des *Ostpreußenblatts* vollständig abgedruckt wird, legte die JLO einen Kranz am Sarkophag des Reichsgründers nieder.

Volker Borowski, stellvertretender Vorsitzender der LO-Landesgruppe Hamburg, erinnerte die Teilnehmer an die Einbindung Preußens in die deutsche Nation als Ganzes. Dann wurde der Toten aus den beiden Weltkriegen sowie der Flucht und Vertreibung gedacht, die vor allem Jugendliche heute nur noch schwer nachvollziehen können. **S. T.**



Kranzniederlegung: *Elard v. Gottberg (links) und der Schatzmeister der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Klaus Gundlach, legten am Sarkophag des Reichsgründers einen Kranz nieder* Foto privat

Ausstellung

Düsseldorf – Die Plastiken der LO-Kulturpreisträgerin Annemarie Suckow von Heydendorff sind bis Sonnabend, 24. Mai, im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, in Düsseldorf zu sehen. Die Ausstellung ist außer sonn- und feiertags täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Die Künstlerin stammt aus Siebenbürgen, wo sie 1912 geboren wurde. Von 1929 bis 1932 besuchte sie die Kunstschule Reimann in Berlin und schloß daran ein Studium an der Kunstakademie Bukarest an. In den Jahren vor der Flucht, die sie ab 1935 in Allenstein verbrachte, hat sie das dortige Kulturleben mit ihren Arbeiten bereichert.

Er verschlang ganz Europa

Bislang war er nur Befehlsempfänger gewesen. Mit dem Frieden von Leoben jedoch wurde Napoleon Bonaparte endgültig jener Feldherr, der später als „Kaiser von Frankreich" einen ganzen Kontinent in Blut tauchen sollte. Der Beginn dieser europäischen Tragödie jährt sich 1997 zum 200. Male

Von ALFRED v. ARNETH



Sehnsucht nach Ruhm und Größe: *Bonaparte mit Lorbeerkranz als „König von Italien"* Repro Ullstein

Vor 200 Jahren, am 18. April 1797, wurde in der obersteirischen Stadt Leoben europäische Geschichte geschrieben: Napoleon Bonaparte und Vertreter des römisch-deutschen Kaisers Franz II. unterzeichneten dort an jenem Tag einen Präliminarfrieden zur Beendigung des ersten Koalitionskrieges und über die territoriale Umgestaltung Italiens. Dabei trat Napoleon erstmals als „gestaltender Politiker" und nicht als Befehlsempfänger des herrschenden Pariser Direktoriums auf, was seinen Aufstieg zur Macht einleitete.

Das revolutionäre Frankreich hatte Österreich am 20. April 1792 den Krieg erklärt. Die französische Offensive, mit der die Ideen der Revolution missionarisch ausgebreitet werden sollten, ging nach einem Plan von Lazare Carnot (1752 bis 1823) in drei Heeresgruppen vor sich. Eine eroberte die österreichischen Niederlande, das heute Belgien, eine zweite linksrheinische Gebiete – wichtigster Kriegsschauplatz sollte aber in der Folge Oberitalien sein. Besonders, nachdem es der Revolutionsregierung 1794 im Zuge der „Levée en masse" gelungen war, größere und besser ausgebildete Armeen aufzustellen.

In Oberitalien hatten die Franzosen erfolglos gekämpft, bis dort der „Kleine Korporal" Napoleon Bonaparte am 2. März 1796 als jüngster Revolutionsgeneral den Oberbefehl übernahm. Bei seinen Feldzügen machte er die von der Revolution herbeigeführte Änderung der Kriegstechnik – Massenheere, Überwindung der Lineartechnik durch das Schützengefecht, Übergang vom Magazin- zum Requisitionssystem – zur Grundlage seiner Strategie und Operationen. Der Schnelligkeit der Märsche, der Zusammenballung der stärksten Kräfte an entscheidenden Stellen sowie dem meisterhaften Artillerieeinsatz verdankte er seine unvergleichlichen Erfolge. Durch geschicktes Manövrieren gelang es ihm, auch zahlenmäßig überlegene gegnerische Streitkräfte zu trennen

Eine völlig neue Armee

und den einzelnen Gruppen empfindliche Verluste zuzufügen. Zuerst zwang Napoleon den König von Sardinien zum Verzicht auf Savoyen und Nizza, eroberte in einem „Blitzkrieg" die Lombardei und belagerte die Festung Mantua. Die Herzöge von Parma und Modena zwang er zu Waffenruhen, nahm Genua im Oktober 1796 unter französische Besatzung und unterzeichnete kurz darauf Friedensverträge mit Neapel und der Toskana. Versuche der Österreicher, Mantua zu Hilfe zu kommen, endeten mit mehreren Niederlagen, vor allem bei Arcole an der Esch (15. bis 17. November 1796) und bei Rivoli östlich des Gardasees (14. Januar 1779 – nach diesem Ort wurde eine der eleganten Straßen von Paris benannt). Die Kapitulation von Mantua am 2. Februar 1797 öffnete den Franzosen den Weg in die österreichischen Erblande. Im selben Monat nötigte Napoleon Papst Pius VI. auch den Frieden von Tolentino ab.

Wo immer Napoleon erschien, legte er der Bevölkerung schwere Kriegskontributionen auf und ließ Museen und Palazzi nach berühmten Kunstwerken durchsuchen, die er zur Besänftigung des Direktoriums nach Paris sandte. Denn dessen Anordnungen leistete er nicht Folge, wenn es seinen Absichten widersprach.

Nachdem der vom Rhein nach Italien gerufene Erzherzog Karl am 16. März 1797 am Tagliamento geschlagen war, wandte sich Napoleon mit vier Divisionen in der Gesamtstärke von 44 000 Man in zwei Marschkolonnen – eine durch das Kanaltal, die andere über Triest, Laibach und den Loiblpaß – nach Kärnten. 18 500 Mann unter Führung General Jouberts zogen unter relativ hohen Verlusten über Südtirol nach Kärnten, wo sie sich wieder mit Napoleon, der mit seiner Hauptmacht am 30. März nach Klagenfurt gelangt war, vereinigten. Es folgte ein blitzartiger Vorstoß durch die Mur-Mürz-Furche; in Gefechten mit den zurückweichenden Österreichern südlich von Neumarkt und Unzmarkt erreichten die Franzosen am 7. April Leoben, Napoleon schlug am selben Tag in Judenburg sein Standquartier auf. In Wien herrschte angesichts des Näherrückens der Franzosen zunächst Mutlosigkeit, dann aber entschloß man sich zu Verteidigungsmaßnahmen und bot den Landsturm auf.

Verluste, die die Franzosen auf dem Weg in die Steiermark erlitten hatten, aber auch Versorgungs- und Kommunikationsprobleme bewogen Napoleon, schon von Klagenfurt aus Friedensfühler auszustrecken. Auch in Wien bekundeten Kaiser und Ministerrat, nicht zuletzt wegen der Geldknappheit als Folge des Krieges, ihren Friedenswillen. Am 7. April bewilligte Napoleon im Pfarrhof von Judenburg zwei Abgesandten von Kaiser Franz, Graf Bellegarde und Graf von Merveldt, einen Waffenstillstand von zunächst sechs Tagen, der dann wegen der laufenden Friedensverhandlungen mehrmals verlängert wurde.

In den Grazerinnen fand Napoleon allerdings keine Bewunderer. Ein Ball, den der spätere „Kaiser der Franzosen" plante, scheiterte allein an ihrem Widerstand. „Dem Welterob'rer, dem kein fester Platz, dem kein gekröntes Haupt zu trotzen wagte – ihm trotzten einst die deutschen Frau'n von Graz", hieß es dazu viel später in einem Gedicht.

Am 13. April war Napoleon in Leoben zurück, wo er zwei Tage später die Friedensverhandlungen mit Österreich aufnahm. Diese wurden in Göß und in dem zum neutralen Boden erklärten Gartenhaus des Radwerkers Josef Egger von Eggenwald (am Südrand der Leobner Innenstadt nahe der Kirche St. Jakob) geführt, auf österreichischer Seite von Graf von Merveldt und dem von den Franzosen nur zögernd als Unterhändler akzeptierten Neapolitaner Marchese di Gallo.

Am 18. April wurde nach harten Verhandlungen um 16.00 Uhr der Präliminarvertrag – noch bevor sich das Pariser Direktorium durch seinen Bevollmächtigten, General Clarke, in die Verhandlungen einschalten konnte – im Eggenwaldschen Gartenhaus unterzeichnet. Napoleon wollte den Ruhm des Staatsmannes, der allein Frankreich den Frieden bringe, mit dem des siegreichen Feldherren vereinen. Der Leobener Friedensvertrag bestand aus einem für die Öffentlichkeit bestimmten und einem geheimen Teil. Ersterer sah die Abtretung der österreichischen Niederlande gegen eine Entschädigung, die Anerkennung der „konstitutionellen" Grenzen Frankreichs, die Einberufung eines Kongresses über einen Frieden mit dem Deutschen Kaiserreich auf der Grundlage der Reichsintegrität, sowie die Räumung bzw. Rückgabe aller österreichischen Provinzen durch Frankreich vor.

Im geheimen Teil trat Österreich die Lombardei mit Mailand sowie Mantua ab, wofür es mit dem festländischen Besitz von Venedig mit Istrien und Dalmatien entschädigt werden sollte. Napoleon hatte in den Verhandlungen auch versprochen, Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Venedig zu einer Kriegserklärung an die „Serenissima Repubblica" zu benutzen. Bei einem weiteren Aufenthalt in Graz (22. bis 26. April)

Italien – nur der Anfang

wurden venezianische Diplomaten von Napoleon eingeschüchtert, damit war das Ende der Markusrepublik programmiert. Die weiteren Ereignisse bewogen den Dogen Lodovico Manin und den Großen Rat am 12. Mai 1797 zur Abdankung.

Der Leobener Präliminarfrieden wurde mit einigen Abänderungen (u. a. erhielt Österreich auch die Stadt Venedig zugesprochen) im Definitivfrieden von Campoformido (einer Vorstadt von Udine) vom 17. Oktober 1797 bestätigt. (Seine Unterzeichnung erfolgte in der Villa Manin des letzten venezianischen Dogen und müßte nach dem nächstgelegenen Ort eigentlich Friede von Passariano heißen). Beide Friedensschlüsse zeigten die Hilflosigkeit des Pariser Direktoriums auf – es gab dort heftige Debatten über die Eigenmächtigkeiten Napoleons. Für die Habsburger war er der günstigste Vertrag, den sie in den Auseinandersetzungen mit Frankreich je erzielen konnten. Was später kam, waren Diktate der Franzosen nach empfindlichen militärischen Niederlagen Österreichs.